



Motivieren leicht gemacht

Erfahrene Lehrer verraten ihre Tricks

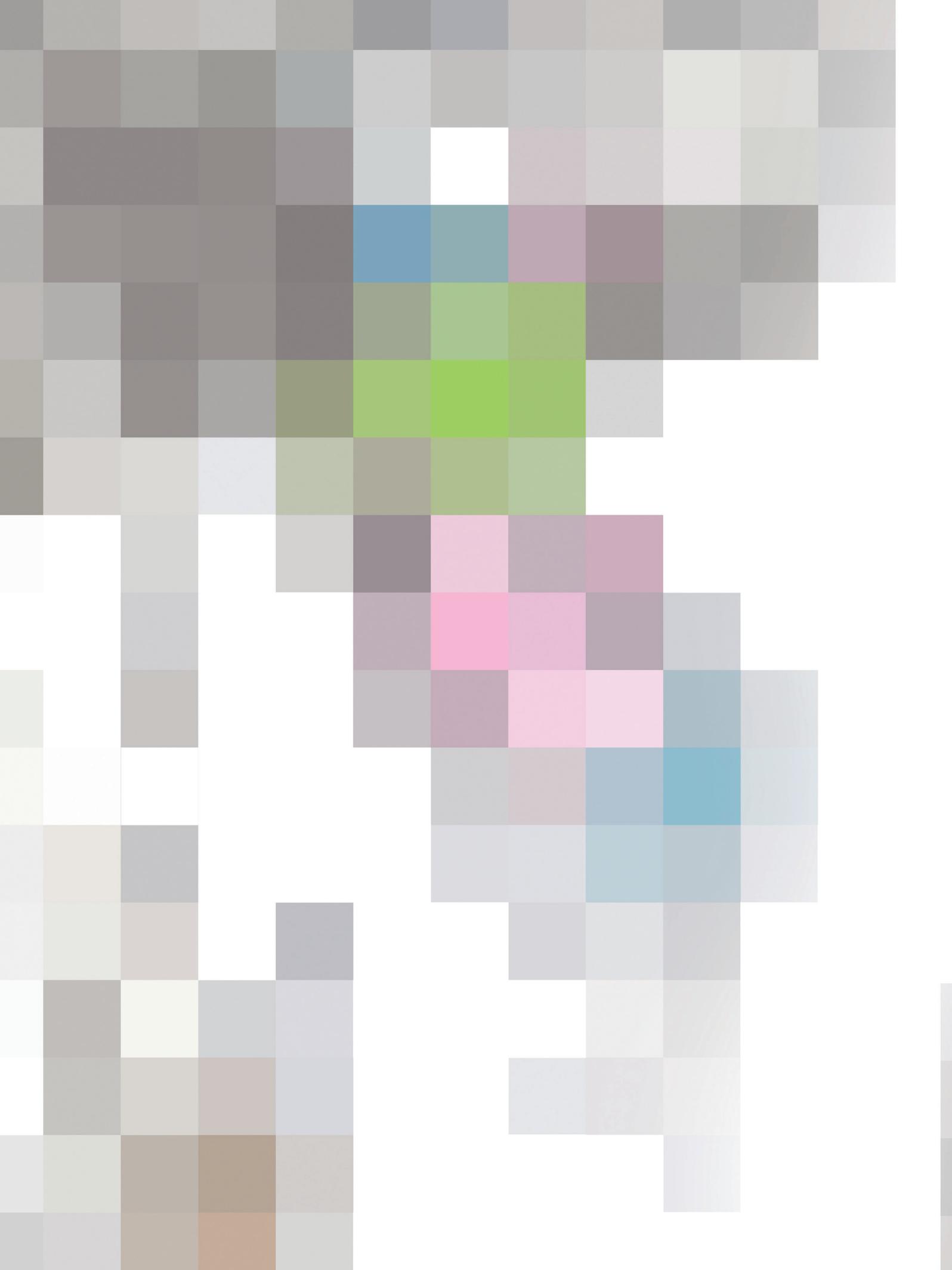
Erfrischend unbekümmert

Drei junge Jazzkomponisten reden über Geld und Musik

Der befreite Klang

Wie die Alexander-Technik das Üben erleichtert

mit 16 Seiten Notenbeilage
und 12 Seiten Kalender





Editorial



Frederik Schwenk



Nicola Hammon



Leopold Hirt

Liebe Leserinnen
und Leser,

die Bundesdelegiertenversammlung ist im Februar 2016 sehr konstruktiv mit interessanten Diskussionen und zukunftsweisenden Beschlüssen gut über die Bühne gegangen (siehe Bericht auf Seite 56). Auf einige Punkte möchte ich jedoch an dieser Stelle noch persönlich eingehen. In erster Linie möchte ich mich nochmals bei dem langjährigen, sehr verdienten Vorstandsmitglied Dr. Rolf Beckert und bei Steffen Hempel für die Mitarbeit bedanken. Sie bleiben dem Verband treu und arbeiten weiterhin mit: Der bisherige Schatzmeister Rolf Beckert prüft künftig die Kasse, der ehemalige zweite Vorsitzende Steffen Hempel setzt seine Betreuung des Lehrerverzeichnisses fort.

Besonders gefreut hat mich, dass es uns gelungen ist, zwei kompetente und hoch motivierte Frauen in den Vorstand zu holen: Dr. Birgitta Zielbauer übernimmt das Amt der Vizepräsidentin, Andrea Gülhabardas der Schatzmeisterin. Ihre Wahl ist ein weiterer Schritt auf dem Weg, die DZB-Führungsrige zu verjüngen, und stimmt mich zuversichtlich, dass wir vereint weiter junge Mitglieder für den Verband gewinnen und mit Hilfe des Nachwuchses das altersbedingte Ausscheiden unserer Senioren ausgleichen.

Dass die Zitherjugend erstarbt, zeigt sich an den Teilnahmezahlen bei Jugend musiziert. Sieben Ensembles schafften es 2016 in den Bundeswettbewerb in Kassel. Herzlichen Glückwunschan die Preisträgerinnen zu ihren hervorragenden Ergebnissen (siehe Seite 18).

Was allerdings auf der Bundesdelegiertenversammlung eben falls unumgänglich war, war das Reden über das Geld. Die BDV hat sich dafür entschieden, den Mitgliedsbeitrag für Erwachsene

auf 45 Euro im Jahr zu erhöhen. Junge Mitglieder bis 15 Jahre bleiben beitragsfrei, Schüler und Studierende zahlen 20 Euro. Die Erhöhung ist notwendig, damit sich der DZB weiterhin als attraktiver Verband präsentieren kann.

Nicht nur Seminare und Lehrgänge kosten Geld, sondern auch das Magazin Zither, die Notenbeilage Stückwerk, die Internetseite mit dem blätterbaren E-Magazin. Auf all diese Instrumente können wir aber nicht verzichten, wenn wir in der Musikwelt weiter wahr- und ernstgenommen werden wollen. Ich bin jedem unserer Mitglieder dankbar, der uns in dieser Arbeit durch seinen Beitrag unterstützt und versteht, dass junge begeisterte Menschen die Zukunft des Instruments und damit auch des Verbandes sichern.

In diese Richtung zielt auch ein weiterer Beschluss: Der DZB übernimmt die Trägerschaft für den 7. Internationalen Wettbewerb für Zither in München und arbeitet mit der Hochschule für Musik und Theater München zusammen. Wie wichtig dieser Wettbewerb für die junge Zitherszene ist, machte die hohe Teilnehmerzahl 2015 mit mehr als 50 jungen Zitherspielern überdeutlich.

Viel Arbeit stecken wir gerade in das nächste große Projekt, das Festival Zither in der Zeche, das vom 30. September bis 1. Oktober 2017 in der Zeche Zollern in Dortmund stattfindet (siehe Seite 54). Der Bundesmusikausschuss ist gerade dabei, ein attraktives Fest mit tollen Konzerten und Workshops zu planen. Vielleicht halten Sie sich den Termin schon einmal im Kalender frei.

Ich würde mich freuen.

Ihr Georg Glasl

40



▲ Außenansicht Der befreite Klang

Anne-Dorothea Pahl wendet die Alexander-Technik an, damit Musiker die richtige Balance zwischen Anspannung und Entspannung finden

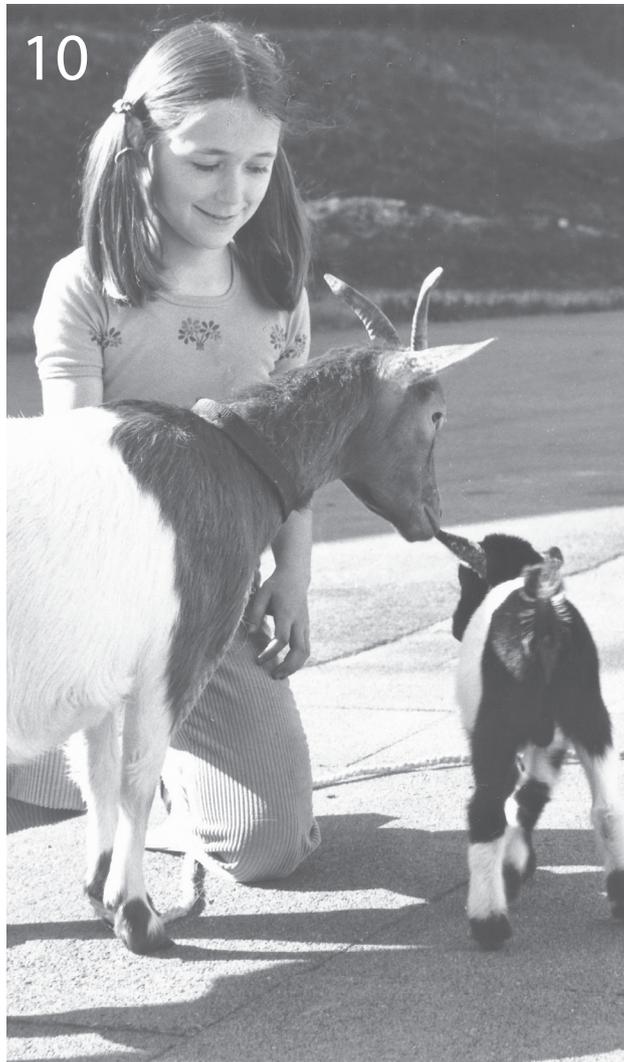
18



▲ Wettbewerbe Unbeschreiblich glücklich

Die Schülerinnen Lisa Kolde (links) und Sarah Grimm haben als Duo den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ in Kassel gewonnen

10



▲ Porträt Keine Angst vor starken Frauen

Sabine Huber hatte zweifelsfrei schon früh ein Händchen für schwierige Zeitgenossen, eine ideale Voraussetzung für eine DZB-Jugendreferentin

▶ Interview Unbekümmert und sehr neugierig

Ein Gespräch mit den Jazzkomponisten Fabian Bögelsack, Jakob Lakner und Claas Krause (hier re. vorn mit dem Verworn-Krause-Kammerorchester)

▼ Innenansicht Die Unerhörte

Das veränderte Profil der Zither drückt sich auch in ungewöhnlichen Besetzungen aus, hier probt Georg Glasl mit dem Streichquintett Arte Ensemble



32

24



3 Editorial

4 Inhalt

6 Anders Denken

Wie motivieren Musiklehrer ihre Schüler im Anfangsunterricht und welche Literatur verwenden sie –Zither hat nachgefragt

10 Porträt

Zum ersten Mal in seiner Geschichte hat der DZB eine Vizepräsidentin

18 Wettbewerbe

24 Interview

32 Innenansicht

40 Außenansicht

Wie die Alexander-Technik hilft, innere Blockaden und Spannungen zu lösen

44 Selbstporträt

Der Rosenheimer Zitherclub blickt auf seine 135-jährige Geschichte zurück.

48 Repertoire



Als Leser des Magazins ahnen Sie bereits, wer das Titelbild gezeichnet hat: Der Künstler und Zitherspieler Manuel Kuthan liefert nämlich regelmäßig die Karikaturen für unser „Anders denken“



Inhalt

50	Magazin
51	Wissen Franz Kau – der Zithervirtuose von Pirmasens
54	Zither Szene Das Festival <i>Zither in der Zeche</i> nimmt allmählich Gestalt an

66	Profil
68	Hochschulnachrichten
69	Leserforum
70	Vorschau
71	Nachsatz

Impressum

Herausgeber:
Deutscher Zithermusik-Bund e.V. (Nürnberg),
Präsident Georg Glasl

Redaktion:
Georg Glasl (verantwortlich), Nikola Hammon
(Zither Szene), Leopold Hurt, Fredrik Schwenk

Konzept und redaktionelle Betreuung:
Sabine Reithmaier

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Martina Apel, Brigitte Bertram, Elisabeth
Bischofberger, Annette Bliemetsrieder, Andras
Häfer, Petra Hamberger, Erich Hinkel, Sabine
Huber, Isolde Jordan, Pia Keil, Annegret
Matschke, Gisela Müller-Kopp, Anne-Dorothea
Pahl, Manuela Pedoth, Gregor Poertzen,
Hans-Dieter Speicher, Albert Widemann, Sarah
Wurmer, Annette Schwarz

Dem Magazin beigelegt sind
die Notenbeilage *StückWerk* und der Kalender,

Satz und Layout: [kab]one design,
Bahnhofstr. 31, 82431 Kocheil

Druck: Ortmaier Druck GmbH
Birnbachstraße 2, 84160 Frontenhausen

Anschrift der Geschäftsstelle:
Deutscher Zithermusik-Bund e.V.,
c/o Ralf Colin, Stuißenweg 8, 71640 Ludwigsburg

Anschrift der Redaktion: Nikola Hammon,
Heinrich-Böll-Str. 38, 63110 Rodgau
E-Mail: zither@zitherbund.de

Anzeigen: Anschrift wie Redaktion
E-Mail: anzeigen@zitherbund.de

Termine: E-Mail: termine@zitherbund.de
Internet: www.zitherbund.de

Erscheinungsweise:
Zither Kalender zwei Mal jährlich.
Nächster Termin: 1. März 2017
Zither Magazin zwei Mal jährlich.
Nächster Termin: 1. März 2017

Auflage: Magazin 1.600 Stk., Kalender 1.400 Stk.

Redaktionsschluss
für Magazin/Kalender: 30. November 2016

Anzeigenschluss: 15. Dezember 2016

Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Sie übernimmt keine Haftung für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos, Tonträger. Für den Inhalt der Anzeigen sind die Firmen verantwortlich. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen.
ISSN 2196-4319

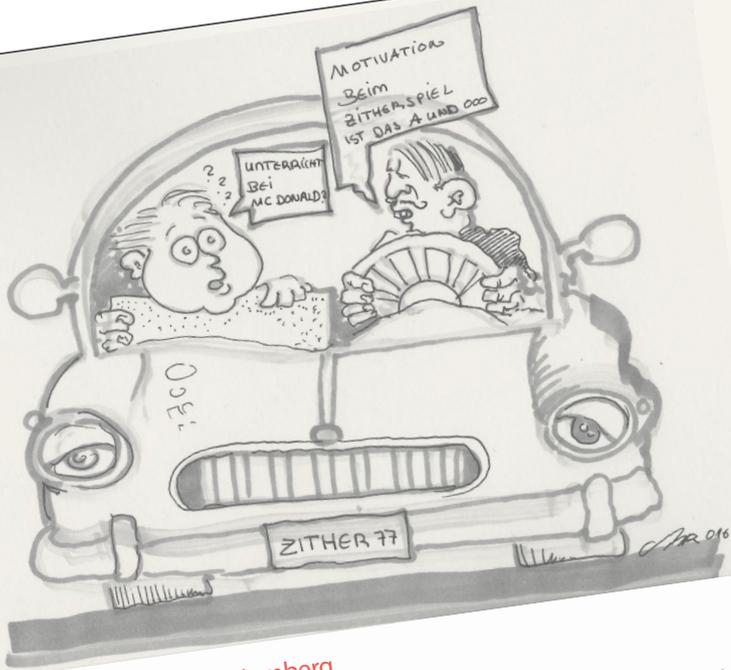
Bezugspreis:
Jahresabonnement inkl. Porto: 27 Euro (In- und Ausland), Einzelheft 8,90 Euro. Schutzgebühr für den Terminkalender 1,60 Euro. Für Mitglieder des Deutschen Zithermusik-Bundes e.V. ist das Bezugs geld im Beitrag enthalten. Kündigungen sind nur schriftlich bis drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Lieferungsverpflichtung und Rückzahlung des Bezugs geldes.
Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Nürnberg

Schutzgebühr 8,90 Euro

Anders Denken

Wenn ein Schüler keine Lust hat, Zither zu üben, dann liegt es im Zweifelsfall am Lehrer. Seine Aufgabe ist es angeblich doch, den angehenden Musiker zu motivieren. Vielleicht lässt sich aber echtes Interesse gar nicht „einpflanzen“, sondern muss unter fachkundiger Anleitung aus dem Schüler herauswachsen. Zither wollte von erfahrenen Lehrern wissen, welche Methodensie vor allem im Anfängerunterricht wählen, um im Schüler die Lust am Instrument zu wecken.

- 1 Wie motivieren Sie Anfänger?
- 2 Welche Literatur verwenden Sie?
- 3 Wie begegnen Sie typischen Anfängerschwierigkeiten?



Wolfram Breckle, Baden-Württemberg

Frage 1: Ich versuche, schnell Erfolgserlebnisse zu schaffen. Eine Spieltechnik ist kein Selbstzweck, sondern macht Sinn, wenn sie in einem Musikstück angewendet werden kann. Das beginnt bei Anschlagübungen damit, dass der Schüler eine Bordunbegleitung übernimmt, der Lehrer dazu spielt oder improvisiert. Sukzessiv wird der Tonraum erweitert mit Liedern im 2-Ton, 3-Ton, 5-Ton-Raum usw., auch in den Freisaiten.

Frage 2: Für den Anfangsunterricht keine Zitherschule, sondern individuell zusammengestellte Unterrichtsmaterialien. Dann versuche ich, Literatur aus Spielheften (z.B. Sammlungen alter Musik etc.) einzusetzen.

Frage 3: Wichtig ist, dass der Lehrer oft mitspielt. Nicht nur die größere Klangfülle wirkt motivierend, auch lassen sich viele Informationen nonverbal vermitteln, z.B. Haltung, Tongebung, Gestaltung. Überhaupt wirkt das Zusammenspielen mit anderen in der Regel motivierend, daher sollten Schüler möglichst bald mit anderen musizieren.

Martin Muhr, Bayern-Süd

Frage 1: Der Anfängerunterricht ist eine Gratwanderung zwischen Überforderung und Langeweile. Ein gutes, geeignetes Instrument sollte eine Selbstverständlichkeit sein. In der Praxis sieht es anders aus. Auch eine gute Anleitung zum richtigen Üben ist entscheidend. Der Spaß kommt mit dem Erfolg, und der ist das Ergebnis Eltern unverzichtbar. Bei mir kommt der abholende Elternteil fünf Minuten vor Ende der Stunde dazu und wird einbezogen.

Frage 2: Zum Einstieg verwende ich das Konzept Peter Suitners bis zum dritten Band der Schule. Hier ist es möglich, bereits in der ersten Stunde mit dem Schüler zu musizieren. Ergänzt wird das durch eigene Stücke und Bearbeitung. Die Auswahl ist sehr individuell und vom jeweiligen Schülertyp abhängig. Einen Blick in das Material der EMP (z.B. Tina & Tobi) kann ich empfehlen.

Frage 3: Ist der Schüler demotiviert, können Improvisationsstunden, Klanggeschichten oder auch das Zusammenlegen von Einzelunterrichtsstunden zu sogenannten Kombistunden hilfreich sein. Manche Schüler hilft ein Übeprotokoll.

Gernot Niederfringer, Südtirol

Frage 1: Überraschungen und Aha-Erlebnisse gehören zum Einmaleins des Anfängerunterrichts. Das Erleben von unbekanntem, aber interessanten Klängen und Geräuschen, von Spielmöglichkeiten wie Kratzen, Klopfen, Zupfen in Verbindung mit einer (oft auch spontan improvisierten) Geschichte weckt die Aufmerksamkeit und den Wunsch im Schüler, immer mehr klangliche Möglichkeiten des Instruments zu erforschen. An diese ersten Erlebnisse knüpfen wir, um die Wünsche, Vorstellungen und Träume in Verbindung mit dem Instrument wach zu halten und zu erweitern. Das schafft Motivation für Lehrer und Schüler.

Frage 2: Für Anfänger ist es wichtig (und nicht immer leicht), möglichst schnell und ohne langed Üben zum Erfolgserlebnis zu kommen. Einfach gestaltetes Liedchen zum Mitsingen einbringen, Stimmungen zum Ausdruck. Leichte Tänze mit meist viertaktigen Teilen fördern die Spielfreude sowie die Motorik

und regen zum abwechslungsreichen Gestalten durch Dynamik, Artikulation und Oktavierung an.

Frage 3: Die Zitheristin in besonderer Weise ein vielfältiges Instrument des musikalischen Ausdrucks. Das impliziert auch vielfältige, komplexe, feinmotorische Körperbewegungen, die immer wieder mit Konsequenz geübt werden wollen. Generell ist eine aufgeschlossene, ganzheitliche Zugangsweise zum Instrument förderlich für die Lockerheit im gesamten Körper. Da gibt es viele Übungsmöglichkeiten: Klatschübungen in Verbindung mit Singen oder im Herumgehen, Fingerübungen mit lustigen Sprüchen, Verbindung von Musik mit außermusikalischen Vorstellungen durch Geschichten oder sportlichen Tätigkeiten, etc. Jedenfalls ist die Spontanität und Kreativität des Zitherlehrers auf Höchste gefordert. Das ist ja auch das Schöne am Lehrerberuf.

Carmen Börsig, Baden-Württemberg

Frage 1: Wichtig ist es zu wissen, aus welchen Gründen der Schüler Zither lernen will. Darin liegt seine Grundmotivation. Hier hole ich ihn ab. Schmerzen die Finger, hilft der Rat, sich für das Übertägliche Zeit zu nehmen. Den Schülern Stücke vor- und mit ihm gemeinsam zu spielen, bewährt sich sehr. Auch rate ich, an Seminaren teilzunehmen, um sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Frage 2: Ich habe fast nur erwachsene Schüler. Deshalb greife ich auf die Zitherschule Simon Schneiders zurück und ergänze sie mit anderer Literatur, die sich nach den individuellen Interessen des Schülers richtet. Außerdem verwende ich Literatur von Komponisten unserer Zeit. Heft mit Begleitstimme und Playalong-CD (z.B. Harald Oberlechner, Fritz Wilhelm) kommen gut an. Literatur, die im Internet zu hören ist, findet großes Interesse. Hier fehlt es allerdings oft an Originalliteratur für Zither.

Frage 3: Mit Geduld, Fürsprache und Motivation. Ist ein Schüler vertraut mit modernen Medien (Handy, Tablet etc.), setze ich diese gelegentlich im Unterricht ein. Das zu lernende Musikstück oder eine zweite Stimme wird im Unterricht aufgenommen und kann zu Hause beim Üben unterstützend verwendet werden.



Brigitte Buckl, Bayern Süd

Frage 1: In der ersten Stunde frage ich, warum der Schüler das Instrument lernen möchte, was ihn daran begeistert, welche Musiker damit am liebsten spielen würde. Seine Beweggründe müssen genährt und gefördert werden. Nach und nach können andere Dinge in den Unterricht miteinfließen, sodass der Schüler alle Möglichkeiten der Zither entdeckt. Zusätzlich motiviert es auch, wenn man etwas vorspielt oder mitspielt. Gern schreibe ich dem Schüler auch eigene kleine Stücke „auf den Leib“. Das motiviert besonders zum Üben. Mindestens einmal pro Unterrichtseinheit muss gemeinsam gelacht werden. Nie zu vergessen: den Schüler zu loben. Lob und Spaß sind die wichtigsten Motivationssäulen für den erfolgreichen Unterricht.

Frage 2: Ich gehe immer in die Richtung, die der Schüler sich am meisten wünscht. Bei mir im ländlichen Raum (Chiemgau) ist dies in ca. 90 Prozent die Volksmusik, daher verwende ich am häufigsten die Schule „Die Zither in der

Volksmusik“ von Manfred Schuler (nur Band 1). Damit der Unterricht nicht eintönig wird, gibt es selbst geschriebene Übungen und Stücke dazu. Zusätzlich wird literaturmäßig mit Stücken anderer Stilrichtungen „aufgeforstet“ (Bearbeitungen oder Kompositionen von Suitner, Grünwald, Sauter, Schäffler, Golden, Oberlechner, Jordan, Hofmann etc.), je nachdem, was gerade zum Lernschritt passt.

Frage 3: Das Einzige, was ich als typische Anfängerschwierigkeit gelten lasse, ist das Schmerzen der Finger. Allerdings ist in den letzten 25 Jahren das Schmerzempfinden der Schüler enorm gestiegen. Ich kann mich nicht erinnern, dass dies zu Beginn meiner Lehrtätigkeit ein Thema im Zitherunterricht gewesen wäre. Um die Finger zu schützen, verwende ich „Leukotape“, das ich in kleinen Streifen geschnitten, auf die Fingerkuppen klebe. Das wirkt Wunder und erleichtert das Spielen.

Klaus Hochschwarzer, Tirol

Frage 1: Habe schon vieles probiert, nicht immer mit Erfolg. Die Herausforderung liegt in der Individualität der Kinder. Entscheidend ist, für jeden Schüler die passende Methode zu wählen. Das Kind fragen, was es (nicht) will, gut zu hören, was es sagt, und dann darüber nachdenken, ist für mich ein entscheidender Teil meiner Arbeit. Was das eine Kind motiviert, kann beim anderen das Gegenteil bewirken. Motivationsmethoden, die mir spontan einfallen: gemeinsames Musizieren, auch mit fortgeschrittenen Schülern, passende Stückewahlen, Auftritte, Wettbewerbe, Gruppenunterricht, Elterngespräche führen (die Wertschätzung des Musizierens durch die Eltern ist sehr wichtig), selbst begeistert sein, Projekte machen und die Schüler bei der Planung mitwirken lassen usw.

Frage 2: Ich stelle auch bei der Literaturauswahl die Motivation in den Vordergrund und versuche, technische Herausforderungen einzubauen. Dabei verwende ich zu ca. 80 Prozent Eigenarbeiten, die ich am PC mache. So kann ich relativ schnell für jedes Kind „Spezialanfertigungen“ erstellen. Bei den Fünf- bis Siebenjährigen funktionieren meist Kinderlieder, Volksmusik und Lieder, die sie bereits kennen. Später nehme ich meist mehr Literatur aus Klassik, Pop und Jazz dazu, das hängt aber von den Vorlieben des Schülers ab.

Frage 3: Anfängerschwierigkeiten zu beheben, empfinde ich im Vergleich zur Motivationsproblematik als eher einfache Aufgabe. Bei Schwierigkeiten, die durch technische Fehler verursacht werden, heißt mein Motto: erklären, zeigen, korrigieren und hartnäckig dranbleiben.



Guido Wolf, Bayern Nord

Frage 1: Den Schülern aktuelle Titel vorspielen und fragen, welche er gut findet und gerne lernen würde. Es muss nicht immer der komplette Song sein, oft reicht der Refrain, um Spaß an der Zither zu finden. Es ist wichtig, dem Schüler nicht nur „meine“ Musik nahe zu bringen, sondern ihm das Gefühl zu geben, selbst zu entscheiden. Wichtig finde ich den Kontakt zum Elternhaus, um herauszufinden, ob der Unterricht ankommt. Den Eltern erklären, dass es auf Dauer Erfolg bringen kann, wenn sie das Üben kontrollieren und dazu anhalten. Die eigene Lehrmeinung kritisch hinterfragen – den Schüler zum Ende der Stunde fragen, ob der Lehrinhalt gut war.

Frage 2: Ich finde es schwierig, mit nur einer Zitherschule zu arbeiten. Daher nutze ich mehrere abwechselnd, um mal mehr auf die eine oder andere Hand Einfluss zu nehmen. Außerdem finde ich Keyboard-Schulen oder -Spielhefte schön, weil dort aktuelle Titel in einfacher bis anspruchsvoller Schreibart zu finden sind.

Frage 3: Wichtig ist, sich Zeit für den Schüler zu nehmen, ihm aufmerksam zuzuhören. Den Schüler den Lehrinhalt alleine spielen lassen (auch wenn noch Fehler drin sind), Tipps zur Umsetzung geben, gemeinsam die betreffende Passage spielen. Auch einen Teil der Stunde für Gespräche nutzen, um zu erfahren, was dem Schüler gerade „unter den Nägeln brennt“.

Sabine Huber, Bayern Süd

Frage 1: Ich versuche, die Kinder immer dort abzuholen, wo sie sind, das heißt, ich baue Lieder, die sie kennen, in den Unterricht ein. Außerdem wird von der ersten Stunde an viel Musik gemacht, weniger klärt. Durch geschickte gestellte Fragen kommen die Kinder auf vieles von allein, das steigert das Erfolgserlebnis. Wir singen viel. Wenn ich die Kinder in einer größeren Gruppe habe (z.B. bei der musikalischen Grundausbildung auf Zither sind es meist ca. sechs Kinder), spielen wir zusammen. Wenn sie die Grundlagen einigermaßen beherrschen, binde ich sie ins Kinderorchester ein. Das motiviert sie wegen der Auftritte sehr, auch weil die Proben lustiger sind.

Frage 2: Ich schreibe alle Stücke selbst, um mich besser an die Kinder anzupassen. Die Kinder bekommen meist nur leere Notenzeilen mit dem Liedtext. Die Notenschreiber sie von der ersten Unterrichtsstunde an selbst. Das geht anfangs langsam, aber nach vier bis sechs Wochen schreiben sie schon flott. Dadurch lernen sie die Noten und Notenwerte viel schneller. Diese Blätter haben auch eine Bassschlüsselzeile, die einige Monate später, je nach Lernfortschritt, mit den Tönen der Freisaiten aufgefüllt werden.

Frage 3: Typisch ist, dass die Fingerertragschmerzen. Hier klebe ich ein kleines Stück „Leukosilk“ auf die Finger. Das Pflaster ist wie eine zweite Haut, man merkt es kaum. Da sich jüngere Kinder anfangs nicht 45 Minuten am Stück konzentrieren können, baue ich während des Unterrichts immer wieder Spiele, Noten- oder Bilder malen und auch kleine Gespräche mit ein. Bei Schwierigkeiten in der Spieltechnik ist es wichtig, immer in kleinen Schritten zu korrigieren.

Neli Zidar-Kos, Slowenien

Frage 1: Im Anfangsunterricht versuche ich, die Schüler auf verschiedene Weisen zu motivieren, z.B. mit Improvisation, Erzählung von Kindergeschichten, Singen und Spielen mit Orff-Instrumenten, Spielen in Gruppen. Märchen erzähle ich mit Klangeffekten auf der Zither (Glissando über die Saiten, Klopfen auf dem Holz, Tapping, Cluster, Sprechen im Schallloch usw.). Anschließend spielen und improvisieren wir gemeinsam. Das fördert die Freude und Motivation, regt die Kreativität der Schüler an, fördert das Klangerlebnis.

Frage 2: Bei Anfängern verwende ich einfache Kinderlieder, Volkslieder, populäre Stücke aus der Weltmusik, einfache Stücke aus Renaissance und Barock.

Frage 3: Ich arbeite spielerisch und versuche während des Spielens Schwierigkeiten zu erklären. Oft wechseln wir die Rollen: Der Schüler soll mein Zitherspiel beobachten und meine Fehler korrigieren. Das funktioniert meistens gut, der Schüler fühlt sich motiviert.



Birgitta Zielbauer



Sabine Huber



Andrea Gülhabar

Keine Angst vor starken Frauen

Vizepräsidentin, Jugendreferentin, Schatzmeisterin: Birgitta Zielbauer, Sabine Huber und Andrea Gülhabar haben genaue Vorstellungen, wie sie die Zither und den Verband voranbringen wollen

von Sabine Reithmaier

Es gibt ja vieles, worüber sich der Deutsche Zithermusik-Bund Gedanken machen muss: Fehlender Nachwuchs, Mangel an qualifizierten Zitherlehrern, Überalterung des Verbands, um nur einige Schlagworte zu nennen. Aber ein Thema bleibt ihm erspart: Die Frauenquote. Denn die erfüllt er vorbildlich. Von den sechs im Februar 2016 gewählten Vorstandsmitgliedern sind nämlich drei weiblichen Geschlechts. Mit Birgitta Zielbauer hat der Verband zum ersten Mal in seiner Geschichte eine Vizepräsidentin, während Schatzmeisterin Andrea

Gülhabar mit Auguste Sarkady (1969 bis 1975), Else Meder (1975 bis 1985) und später noch Gisela Kuhardt bereits mehrere Vorgängerinnen hatte. Das gilt auch für die im Amt bestätigte Jugendreferentin Sabine Huber, der Petra Hamberger und Gertrud Huber vorangingen. Im fünfköpfigen Bundesmusikausschuss sind die Frauen sogar in der Mehrheit. Wie die drei Vorstandsfrauen zur Zither kamen und warum sie sich im DZB engagieren, erzählt der folgende Artikel. Bei allen Unterschieden weisen ihre Lebensgeschichten doch auch Gemeinsamkeiten auf.

Eine davon und sicher die am wenigsten überraschendste: Alle drei begannen früh, Zither zu spielen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. Andrea Gülharbar stieß eher zufällig dazu, weil eine Großtante des Vaters ein altes Instrument besaß und ihre Grundschullehrerin Zither unterrichtete. Da letztere in Neuburg am Kammel, einem 30 Kilometer von Günzburg entfernten Markt, eine Musikschule aufbaute, gab es bald mehrere Zithern, Hackbretter und Gitarren. In der Saitenspielgruppe, die sich vor 30 Jahren zusammenfand, spielt Andrea heute noch. „Jetzt sind wir nur mehr zu Dritt“, bedauert sie. Die Auftritte beschränken sich meist auch auf die Adventszeit. „Aber wir treffen uns regelmäßig zum Üben, es macht immer noch Spaß.“

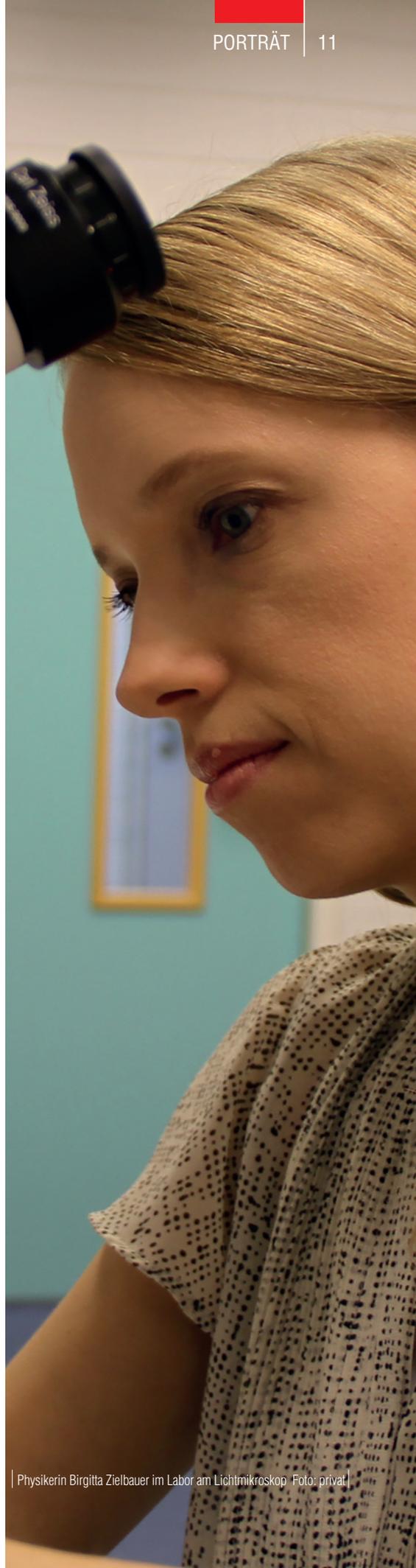
Sabine Huber dagegen musste ihre Zitherspielenden Eltern schier endlos anbetteln, um das Instrument lernen zu dürfen. Die Mutter kaufte ihr schließlich eine Albrecht-Schule, die Kleine begann sich selbst zu unterrichten. In der dritten Klasse organisierte sie sich dann kurzerhand selbst Unterricht, als sie erfuhr, dass der Mann ihrer Lehrerin Zitherlehrer ist. „Ich wollte das unbedingt richtig lernen“, sagt Sabine Huber und

erzählt, dass sie, wenn sie in die Stunde kam, immer alles im Voraus schon eingeübt hatte. „Ich war richtig süchtig danach“, sagt sie. Bei ihren Schülern hat sie diese Art von Besessenheit leider noch nie erlebt. In der Realschule wurde die Musiklehrerin auf das begabte Mädchen aufmerksam, riet ihr, Seminare zu besuchen und später das Instrument zu studieren. Vermutlich brauchte die Frau nicht viel Überredungsgabe: Sabine Huber knüpfte sofort erste Kontakte zum DZB und absolvierte Kurse. Zither studierte sie dann selbstverständlich auch, aber erst nach einer Ausbildung zur Hotelfachfrau.

„Wettbewerbe
fand ich immer
sehr motivierend“

In Birgitta Zielbauers Familie dagegen spielte niemand Zither. Sie hatte sich nahe einer Instrumentenvorstellung in der Grundschule für Tischharfe entschieden – „die Alternative wäre Flöte gewesen, mir waren Saiten lieber“. Aber da Lehrerin Gabriele Schlosser in Ludwigshafen auch Zither unterrichtete, wechselte Birgitta bald das

Ein seltener Anblick: Die drei Vorstandsfrauen gemeinsam an der Zither während eines Meisterkurses in München. Foto: Hammon



Physikerin Birgitta Zielbauer im Labor am Lichtmikroskop. Foto: privat



Instrument. Mit zehn trat sie zum ersten Mal bei „Jugend musiziert“ an, ein erster Wettbewerbsauftritt, dem viele weitere folgten. „Das hat mich immer sehr motiviert“, sagt sie. Zither blieb ihr Lieblingsinstrument, auch als sie später noch Harfe lernte. Auch hier war es wie bei Sabine Huber die Lehrerin, die sie auf den DZB aufmerksam machte und ihr riet, Seminare in Trossingen zu besuchen. „Die Kurse fand ich spannend, weil ich dort völlig neue Dinge erfuhr und andere Leute kennenlernte.“

1997 machte sie Abitur. Nahezu zeitgleich begann sie, den B-Lehrgang zu absolvieren und in Heidelberg Physik zu studieren, ein Fach, das ihr ein ebenfalls Physik studierender Zitherfreund ans Herz gelegt hatte. Ihre Doktorarbeit schrieb sie am GSI Helmholtz-Zentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt über Nano-Poren in Polymer-Folien. 2007 ging sie als Postdoktorandin für fast zwei Jahre nach Frankreich, lernte nicht nur Französisch, sondern weiß seither auch, wie es sich anfühlt, der einzige Ausländer in einer Wissenschaftlergruppe zu sein.

Sie blieb in der Forschung. Seit 2009 arbeitet sie in Mainz am Max-Planck-Institut für Polymerforschung, betreibt Grundlagenforschung zu Physik in Lebensmitteln, analysiert Makromoleküle und untersucht, wie sich bestimmte Eigenschaften eines Lebensmittels auf molekularer Ebene verhalten. Versucht etwa am Beispiel der Ölspeicherkörperchen in Pflanzen herauszufinden, wie Wasser und Fett mischbar sind. Soja oder Raps schaffen es mit Hilfe spezieller Moleküle, Öl zu verkapseln. „Ich möchte verstehen, wie ihre Proteine das machen und warum diese Verbindung so stabil ist.“

Nicht minder spannend ist Andrea Gülhabars Laufbahn. Sie lernte nach der Realschule Industriekauffrau, absolvierte dann den Lehrgang zur geprüften

Sekretärin, schloss eine IHK-Ausbildung zur Fremdsprachenkorrespondentin Englisch ab. Und hatte immer noch das Gefühl, sich weiter ausbilden zu müssen. Zwar war sie mit ihrer Stelle in der kaufmännischen Abteilung eines Industrieunternehmens in Neuburg ganz zufrieden. Aber als ihr Mann eine Stelle in München fand und sie auf Dauer keine Wochenendbeziehung führen wollte, bewarb sie sich bei der Gema, der Gesellschaft für musikalische Auführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte. „Ich fand, das passt zu einer Zitherspielerin.“ Prompt wurde sie eingestellt, erst als Assistentin und Sachbearbeiterin im Mitgliederservice.

**Jeden Tag
neue Herausforderungen:
Andrea Gülhagar mag das**

Nebenbei erwarb sie übers Telekolleg die Fachhochschulreife, studierte Betriebswirtschaft und machte Karriere bei der Gema. Leitete erst ein Projekt für ein Online-Lizenzierungssystem und inzwischen die Abteilung, Verteilung Vervielfältigungsrechte online und

Ausland“. Kümmert sich mit 22 Mitarbeitern, grob vereinfacht dargestellt, darum, dass die in der Gema organisierten Komponisten, deren Musik im Ausland gespielt wird, ihr Geld erhalten. Sie entwickelt den Verteilungsplan mit jenes Instrument, mit dem die Gema die Ausschüttung an die Komponisten regelt. Der erhält umso mehr Tantiemen, je öfter ein Werk genutzt wird. Freilich macht es einen Unterschied, ob seine Musik auf der Bühne, in Radio, Internet oder in der Telefonwarteschleife gespielt wird. „Jeden Tag eine neue Herausforderung“, sagt die 45-Jährige. Wirkt aber nicht so, als würde ihr das viel ausmachen.

Die Zither geriet während der steilen Karriere ein wenig ins Hintertreffen, wobei Andrea auch hier nie locker ließ, vor allem als sie eine ebenfalls zitherspielende Gema-Kollegin kennenlernte, die den B-Kurs absolviert hatte. „Die hörte ich und dachte mir, aha, so kann man auch spielen.“ Als sich vor acht Jahren „die nächste Leere“ in ihrem Leben zeigte, nutzte sie diese, um sich einen Zitherlehrer zu suchen und fand ihn in Martin Muhr. Bei ihm hat sie seither Unterricht, spielte auch unter Muhrs Leitung fünf Jahre im Ensemb-

le der Schule für Bairische Musik mit. Derzeit hält sie gerade der C-Kurs in Trossingen in Atem.

Der Posten als Schatzmeisterin passe zu ihrer kaufmännischen Orientierung, findet sie. Als Georg Glasl sie im Januar fragte, ob sie sich vorstellen könne, die Aufgabe zu übernehmen, sei sie erst überrascht gewesen. „Aber ich habe die Herausforderung angenommen, weil mir die Zither so am Herzen liegt.“ Im Moment arbeitet sie sich ein. „Ich bin gerade am Erfassen, welche Tätigkeiten es innerhalb des Verbandsgibt“, sagt sie



Ihre musikalischen Wurzeln hat Sabine Huber in der Volksmusik. Kontakte mit anderen Musikern zu pflegen ist für sie selbstverständlich. Ganz links sitzt ihr Mann Georg, mit dem sie häufig auch im Duo auftritt. Foto: privat

Pferde gehören mindestens genauso zu Sabine Hubers Leben wie die Zither. Foto: privat



und denkt darüber nach, ob sich der DZB schon optimal verwaltet oder ob Strukturen noch schlanker und klarer werden könnten. Der Imagewandel des Verbands sei nach außen gut sichtbar, möglicherweise aber die interne, administrative Abwicklungstechnik noch verbesserbar. „Aber ich bin ein Mensch, der ein Jahr braucht, um ein Gefühl für das Ganze zu kriegen und dann erst über Veränderungen redet.“

Birgitta will die DZB-Mitglieder stärker am Geschehen beteiligen

Auch Birgitta gibt sich eher vorsichtig, obwohl sie sich als Mensch beschreibt, der ständig Neues ausprobiert und, wie es zu einer Forscherin passt, gern experimentiert. Sie habe das Amt übernommen, weil es ihr wichtig sei, die neue Ausrichtung zu unterstützen, sagt die 38-Jährige. So vielfältig und aufgeschlossen wie sich der DZB seit vier Jahren präsentiere, habe sie sich den Verband immer gewünscht. „Ich will nicht, dass das wieder stirbt, bloß weil niemand mitarbeitet.“ Sie möchte

sich für eine stärkere Mitgliederbeteiligung einsetzen, hat aber noch keine Rezepte dafür parat. Natürlich soll der DZB seine Seminare fortsetzen, allein schon deshalb, weil sie ihr bewusst ist, wie wichtig die Kurse für sie gewesen sind. „Ich habe dort so viele Kontakte geknüpft und immer Interessantes erfahren.“

Jugendleiterin Sabine Huber hat den beiden anderen schon vier Jahre Vorstandserfahrung voraus, weiß bereits, wie mühsam manches vorwärtsgeht. Dass manche Landesverbände auf ihre Initiativen eher träge reagieren, sie abblocken und behaupten, ihre Vorschläge seien nicht umsetzbar, macht die energische 50-Jährige manchmal ziemlich ungeduldig. „Warum soll ein Schnuppertag in Musik- oder Grundschule nicht umsetzbar sei?“ Ohne die kontinuierliche Werbung für das Instrument werde es nicht gelingen, Nachwuchs für die Zither zu gewinnen. „Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Leute über ihren Schatten springen und sich trauen, das Instrument Kindern vorzustellen.“ Obwohl ihr vieles zu langsam geht, hat auch sie das Gefühl, dass sich der Verband in die richtige Richtung be-

wegt, einzelner wacher und interessierter geworden sind.

Die hauptberufliche Zitherlehrerin hat „Schüler ohne Ende“, wie sie sagt. Sie unterrichtet in Waging und Grassau 33 Zither- und fünf Gitarrenschüler. „Zither ist hier Mode, gilt als das obercoole Instrument.“ Vermutlich auch weil Sabine Huber an Schnuppertagen den Unterschied zwischen Instrumenten immer zugunsten der Zitherauflöst: „Ich sage den Kindern, mit der Gitarre kannst du begleiten oder Melodiespielen, mit der Zither kannst du beides gleichzeitig.“ Die fehlenden Zitherlehrer hält sie für das größte Problem des Verbands. Allein in Bayern würden auf der Stelle fünf Lehrer mehr gebraucht, sagt sie und seufzt.

Falls sie sich übrigens nicht der Zither widmet, kümmert sie sich um Pferde. Vom Vater hat sie eine Sportpferdezucht übernommen. Auch wenn sie die Anzahl der Tiere schon reduziert hat – „ich züchte nicht mehr für andere Leute“ –, so warten doch noch fünf Vielseitigkeitspferde darauf, von ihr betreut und eingetrichtert zu werden. Aber wichtiger für ihr Leben sei inzwischen die Zither, sagt sie. Regelmäßig tritt sie mit ihrem Mann Georg an der Gitarre als

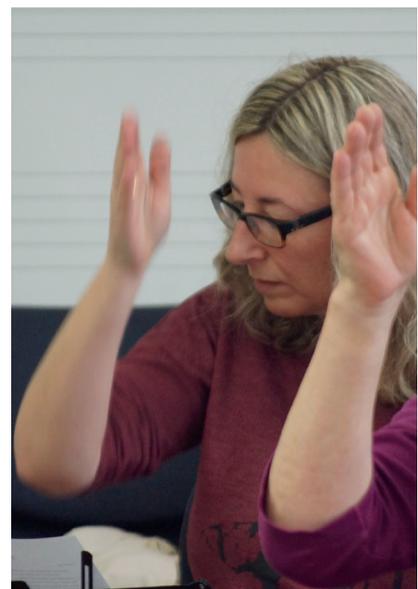
Andrea Gülhbar musiziert in verschiedenen Besetzungen und gern auch mit ihrem Gitarre und Klavier spielenden Mann. In einem ihrer Ensembles wirkt sie schon seit 30 Jahren mit.

Foto: privat



Ständige Weiterbildung wie derzeit im C-Kurs hält Andrea Gülhbar für unverzichtbar.

Foto: Andreas Keil



Saitenduo Huber auf, fühlt sich trotz all der anderen Musik, die sie spielt, in der Volksmusik verwurzelt.

Beiden Zielbauers beschränkt sich der Ehemann, ebenfalls Physiker, auf die moralische Unterstützung und begleitet seine Frau zu Konzerten. Birgitta spielt seit 2001 im Landeszitherorchester Baden-Württemberg und tritt auch im Duo mit Nikola Hammon auf.

Andrea Gülhagar dagegen musiziert gern mit ihrem Mann. Der spielt Gitarre und Klavier, hat sich von Klemens Kleitsch sogar ein Zitherspinett bauen lassen: im Gegensatz zum Klavier ideal für das Zusammenspiel mit der eher leisen Zither. Außerdem wirkt das Ehepaar mit Zither und Gitarre auch noch in einer Gruppe mit Kontrabass, Harfe, Hackbrett mit. Die restliche Freizeit verbringt Andrea mit Sport, vorzugsweise Pilates, Yoga oder Walking. „Das brauche ich, sonst kann ich meine beruflichen Herausforderungen nicht bewältigen.“

Ein erhobener Zeigefinger bremst nur aus

Einig sind sich die drei Frauen in ihrem Wunsch, in den nächsten Jahren die positive Entwicklung des DZB zu unterstützen und zu fördern. „Im Grunde wollen wir alle die Zither voranbringen“, sagt Sabine Huber. Der eine so, der andere anders und möglichst keiner mit erhobenem, besserwisserischen Zeigefinger, der nur ausbremst. „Ich wünsche mir, dass die Zitherspieler noch viel mehr zu einer großen Zither-Familie zusammenrücken, in der jeders o akzeptiert wird, wie er ist, ganz egal, welche Musik er spielt und ganz egal, wie er diese Musik spielt.“ Wäre doch schön, wenn der Wunsch Sabine Hubers sich erfüllen würde.



Ergebnisse der Wahlen im DZB

Drei Vorstandsfrauen haben Sie bereits auf den vorhergehenden Seiten kennengelernt. Natürlich wollen wir auch nicht versäumen, Ihnen die übrigen Mitglieder von Vorstand und Bundesmusikausschuss sowie die Beisitzer vorzustellen. Gewählt wurden sie auf der Bundesdelegiertenversammlung im Februar 2016:



Georg Glasl

ist Professor für Zither an der Hochschule für Musik und Theater München, seit ungefähr 45 Jahren im DZB und seit 2012 dessen Präsident. Die konsequente Neuausrichtung des Verbands, für die er steht, dürfte aus seinen Editorials hinreichend bekannt sein.

Ralf Colin

geboren 1969, arbeitet seit 1997 an der Fachhochschule Esslingen geschäftsführend am Institut für Angewandte Forschung. Den Weg zur Zither fand er erst mit 15 Jahren. Er absolvierte C- und B-Kurs in Trossingen, ist aktives Mitglied im Zitherorchester Ludwigsburg-Ossweil unter Wolfram Breckle, der ihn von Anfang an unterrichtete. Von 1998 an saß er im Bundesmusikausschuss, gestaltete diverse Zithermusiktage mit. Seit 2014 ist er DZB-Geschäftsführer, ein Amt, das zuvor der Schatzmeister eine Weile kommissarisch mitbetreut hatte.

Seine Aufgaben sind vielfältig: Pflege der Mitgliederdatenbank, Bearbeitung von Aus- und Eintritten, Koordinierung der Vorstandssitzungen, Organisation der Bundesdelegiertenversammlung, Protokolle, Rechnungsprüfung und das Führen der Geschäftsstelle. Das mit dem Ausbau der Bundesakademie Trossingen eingerichtete DZB-Notenarchiv hat er von 2001 an aufgebaut und mitbetreut. Sein wichtigstes Anliegen: Allem einen Platz einzu-



räumen, den Laien genauso wie den professionellen Spielern, der Volksmusik ebenso wie der zeitgenössischen Komposition. Der DZB sollte das Dach sein, unter dem sich alle Zitherbegeisterten wiederfinden und gemeinsam „ihrem Instrument“ einen guten Weg in die Zukunft bereiten.

Die drei Beisitzer unterstützen den Vorstand in seiner Arbeit. Jeder hat sein eigenes Spezialgebiet.

Nikola Hammon

geboren 1969, spielt Zither seit 1981 und hat den C- und den B-Lehrgang absolviert. Sie ist Diplom-Handelslehrerin für Wirtschaft und Verwaltung mit zweitem Hauptfach Spanisch und als Studienrätin an einem Berufsschulzentrum im Kreis Offenbach/Main (Hessen) tätig. Musikalisch ist sie seit 35 Jahren in verschiedenen Zitherorchestern aktiv. Seit zehn Jahren spielt sie im LZO Baden-Württemberg, seit 2008 als Gast in Riehen-Basel, seit 2010 im Zitherverein Zürich, seit 2005 als Duo mit Birgitta Zielbauer. Von 2000 bis 2010 war sie 2. Vorsitzende des LV Mitte, 2016 wechselte sie in den LV Baden-Württemberg. Seit 2014 arbeitet sie in der Redaktion des Magazins *Zither* mit und engagiert sich für die verbandsinterne Kommunikation.



Leopold Hurt

geboren 1979, ist Komponist und Zitherspieler. Sein Schaffen umfasst das gesamte Spektrum der Instrumental- und Vokalmusik, die Zither findet in mehreren Kompositionen eine hervorgehobene Verwendung. Wer sich genauer über ihn informieren möchte, dem empfehlen wir das Interview in *Zither 2/2015*. Im DZB engagiert er sich als Dozent und Mitglied der Redaktion *Zither*. Dort betreut er die Notenbeilage *StückWerk*.

Kurt Hartwig

geboren 1952, ist Zupfinstrumentenbauer und seit Jahrzehnten im DZB. Neben dem Neubau von Zithern ist die Werkstatt in der Münchner Lindenschmitstraße bekannt für Reparaturen und Restaurierungen. Er engagiert sich seit 1978 in der Musikinstrumentenmacher-Innung, neun Jahre davon als Obermeister. Bis heute sitzt er im Vorstand, gehört der Meisterprüfungskommission der HWK München-Oberbayern an. Er ist Schatzmeister im LV Bayern-Süd. Als Beisitzer kümmert er sich vorrangig um die Anzeigen für das Magazin *Zither*.

Herausforderungen am laufenden Band

Der Bundesmusikausschuss hat unterschiedliche Aufgaben zu erledigen

Abgesehen von der Organisation des Festivals Zither in der Zeche, die uns in Atem hält, kümmern wir uns um die Literaturliste im Archiv des DZB. Sie ist seit mehr als 25 Jahren nicht mehr erweitert worden, die Neue Musik aus dieser Zeit fehlt. Sie zu aktualisieren stellt für den BMA eine enorme Herausforderung dar. Die systematische Erfassung und digitale Aufbereitung der gedruckt vorliegenden Werke für Zithersolos sowie in verschiedenen Besetzungen ist ein ehrgeiziges Vorhaben. Ziel ist es, DZB-Mitgliedern möglichst viele Originalwerke und Bearbeitungen zugänglich zu machen.

Nachdem mit Beginn des Wolfenbüttler Fortbildungskurses D eine neue, bundesweit gültige Studien- und Prüfungsordnung erarbeitet wurde, welche

die alten, je nach Bundesland teils erheblich abweichenden Ordnungen außer Kraft setzen soll, hat der BMA jetzt auch eine auf der bestehenden Ordnung in Baden-Württemberg basierende Studien- und Prüfungsordnung für den Fortbildungskurs C, Zither und Ensemble entwickelt. Die Ordnungen werden nun von der Bundesmusikakademie in Trossingen ratifiziert und gelten dann bundesweit. Als letzte Stufe fehlt die Überarbeitung des Fortbildungslehrgangs B, die für das 2017 ansteht.

Alle Studienordnungen berücksichtigen die Weiterentwicklung der Literatur. Auch die oft beanstandete Trennung zwischen Theorie und Praxis konnte dort, wo es sinnvoll erschien, durch berufspraktische Aspekte erweitert oder ersetzt werden.

Fredrik Schwenk



Fredrik Schwenk

Komponist und Professor für Musiktheorie und Komposition an die Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Seit 2011 leitet er das Landeszitherorchester Baden-Württemberg, seit 2012 ist er Vorsitzender des BMA. Wer sich über ihn näher informieren will, dem empfehlen wir das Interview in *Zither* 1/2015.

Pia Monika Keil

studierte Zither sowie die Zusatzfächer Blockflöte, Hackbrett und Volksmusik an der Hochschule für Musik und Theater in München. Seit ihrem Abschluss 2009 ist sie pädagogisch im Landkreis Mühldorf am Inn und Altötting aktiv und zählt einige Preisträger von Musikwettbewerben zu ihren Schülern. Sie unterrichtet im laufenden C-Kurs in Trossingen. Seit 2014 ist sie Zweite Vorsitzende im LV Bayern-Süd. Genau so lang ist sie im BMA aktiv, den sie tatkräftig in der Vorbereitung des Festivals „Zither in der Zeche“ unterstützt. Sie arbeitet auch an der aktuellen Literaturliste für die Lehrgänge D bis B und die diversen Wettbewerbe mit, u.a. *Jugend musiziert* und *Internationaler Wettbewerb für Zither* in München.

Johannes Schubert

Geboren 1988 spielt Zither seit seinem 13. Lebensjahr. Neben seinen zahlreichen Konzertauftritten ist er seit seinem erfolgreichen Abschluss im Jahre 2009 an der Bundesakademie in Trossingen auch als Zitherlehrer und Dozent bei Zitherseminaren tätig. Vor kurzem hat er den Grünwald-Verlag übernommen. Im BMA arbeitet er seit 2014 mit, auch weil er dessen Aufgabengebiet für abwechslungsreich und sehr wichtig für die Zukunft der Zither hält. Sehr engagiert ist er in der Planung des Festivals „Zither in der Zeche“, das ebenfalls zu den BMA-Aufgaben zählt.



Silvia Schumacher

spielt seit ihrem 9. Lebensjahr Zither und ist seit 25 Jahren Mitglied im DZB. Sie hat Musikwissenschaft, Philosophie und Harfe studiert. An der Kreismusikschule Goslar unterrichtet sie Harfe, Zither und Musiktheorie/Gehörbildung. Zudem war sie als Zitherlehrerin an der Landesakademie für musisch-kulturelle Bildung Ottweiler und der Landesmusikakademie in Wolfenbüttel (D-Kurs) tätig. Als Jugendleiterin im LV Nord versucht sie, die Zither in den Fokus junger Menschen zu rücken. Seit 2010 ist sie Mitglied des BMA. Ein wichtiges Anliegen ist ihr, die Zither im norddeutschen Raum möglichst vielfältig darzustellen, um sie so wieder bekannter zu machen.

Petra Hamberger

studierte Zither am Richard-Strauss-Konservatorium in München und arbeitet als Zitherlehrerin in ihrer eigenen Schule. Sie unterrichtet derzeit 35 Schüler in allen Altersgruppen von 9 bis 80 Jahre. Im LV-Bayern-Süd ist sie für Seniorenseminare zuständig. Ihr Steckbrief ist die Erforschung der Zithergeschichte, sie hat einiges über Johann Petzmayer, Herzog Maximilian in Bayern, Georg Freundorfer und Richard Grünwald veröffentlicht. Eine der Hauptaufgaben des BMA sieht Petra Hamberger im Einbringen von geschichtlichen Themen und das Bewusstmachen von geschichtlichen Zusammenhängen. Aktuell wären die Geschichte der Zither im Ruhrgebiet und die Geschichte der Zither in Amerika zu nennen.

| Fotos: Franz Kimmel (1), Nikola Hammon (4), privat (5) |

Jugend musiziert

Bundessiegerinnen Lisa Kolde und Sarah Grimm



Die strahlenden Preisträgerinnen des Wettbewerbs *Jugend musiziert*: Lisa Kolde (links) lernt seit elf Jahren Zither bei Christine Höfer, Sarah Grimm seit acht Jahren. Beide besuchen das Gymnasium in Reichenbach. Foto: privat

Das Vogtland gilt seit Jahrhunderten als wichtiges Zentrum des deutschen Musikinstrumentenbaus. Mandenktan die Geigenbauer, die sich im 17. Jahrhundert in der Region niederließen, an den traditionsreichen Akkordeonbau und an die Fertigung von hochwertigen Holz- und Blechblasinstrumenten.

Seit 1852 werden in Markneukirchen zudem Konzertzithern hergestellt. Viele dieser Instrumente spielen Musiker in ganz Europa. Aber auch vor Ort hat das Zitherspiel bis zum heutigen Tag eine lange und lebendige Tradition. Zu danken ist dieser Umstand in erster Linie Christine Höfer. Seit Jahrzehnten bildet sie an den vogtländischen Musikschulen Zitherschüler aus und sorgt auf diese Weise beständig für musikalischen Nachwuchs.

Zwei ihrer erfolgreichen Schülerinnen haben es heuer geschafft, sich für den Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* in Kassel zu qualifizieren. Als Zitherduo überzeugten Lisa Kolde und Sa-

rah Grimm mit einem anspruchsvollen Wettbewerbsprogramm.

Mit einem ersten Preis, großem Stolz und unbeschreiblichen Glücksgefühlen kehrte das Duo aus Kassel zurück. Für die beiden Mädchen stellte diese Auszeichnung den künstlerischen Höhepunkt ihrer bisherigen Ausbildung dar.

Jeder ihrer Auftritte ist eine Werbung für die Zither

Der Wertschätzung durch die Jury sind viele Jahre Unterricht an der Musikschule Vogtland vorausgegangen. Bereits im Vorschulalter nahmen Lisa und Sarah am frühmusikalischen Unterricht am Musikschulstandort Reichenbach teil. Nachdem das musikalische Talent der Mädchen erkannt wurde, begann die Suche nach dem „Lieblingsinstrument“. Schnell und auf direktem Weg gelangten beide zur Zither. Unter der Anleitung ihrer Lehrerin Christine Höfer wurden rasch

Fortschritte erzielt. Es dauerte nicht lang bis zur ersten Teilnahme am Roland-Zimmer-Jugendwettbewerb in Hohenstein-Ernstthal, weitere folgten. Die dort erspielten Goldmedaillen wirkten für die Zitheristinnen motivierend und anspornend. Lisa Kolde, geboren 1998, lernt inzwischen seit elf Jahren Zither, Sarah Grimm, geboren 2002, spielt seit acht Jahren.

Über viele Jahre gehörten Lisa und Sarah zu den Stützen des Landeszitherorchesters Sachsen. Mit diesem Ensemble gestalteten sie zahlreiche Konzerte in der vogtländischen Region, im Erzgebirge und in Sachsen. Nicht zuletzt durch die vielen Veranstaltungen, in denen sie solistisch, als Duo oder im Orchester auftraten, präsentierten sie auf wunderbare Weise ihr Instrument. Jeder ihrer Auftritte ist gleichsam eine gute Werbung für die Zither und die Zithermusik.

Dabei achten die beiden Mädchen immer auf eine ausgewogene Genrevielfalt. So gehören zu ihrem Repertoire Stücke aus dem Barock, der Klassik, der Romantik, aber auch die zeitgenössische E-Musik und der Bereich Rock, Jazz, Pop werden nicht vernachlässigt. Selbstverständlich darf auch die Volksmusik nicht fehlen. Überlieferte Weisen aus dem alpenländischen Raum und dem Schwarzwald finden Zuspruch und Gefallen beim Publikum.

Über ihre Zukunft machen sich beide Mädchen natürlich Gedanken; klare Vorstellung gibt es indes noch nicht. Lisa bereitet sich auf das Abitur vor, das sie am Goethe-Gymnasium in Reichenbach ablegen wird. Anderselben Schülerin taucht die fünfzehnjährige Sarah. Gleich, wie beider Zukunft aussieht, eines steht fest: Lisa und Sarah werden der Musik und der Zither treu bleiben.

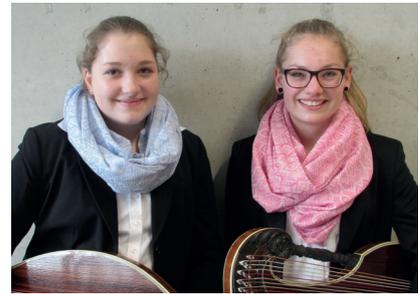
Andreas Häfer

Direktor und Geschäftsführer der MS Vogtland

Bundeswettbewerb

Weitere PreisträgerInnen

Der Bundeswettbewerb „Jugendmusiziert“ mit der Ensemblewertung für Zupfinstrumente hat in diesem Jahr vom 12. bis 19. Mai in Kassel stattgefunden. Drei Zitherduos, ein Zithertriosowie ein Zitherquartett nahmen an der Wertung teil und präsentierten zwischen Mandolinen- und Gitarren-Ensembles ihr Können. Zither gratuliert allen zu den ausgezeichneten Ergebnissen.



**Annalena Auer
Johanna Taubenberger**

Altersgruppe IV, 15 Jahre, Bayern
21 Punkte, 3. Preis

Lehrer: Irmi Wagener, Claudia Höpfl



**Sarah (li.) und
Tabea Wurmer**

Altersgruppe III, 14 Jahre,
Bayern

23 Punkte, 2. Preis

Lehrerin: Gertrud Wittkowsky



**Jessica Reiter (v. li.),
Sofie Diefenbach,
Leonie Sauter, Lea Edelmann**

Altersgruppe IV, 17, 14, 16, 15 Jahre,
Baden-Württemberg, 22 Punkte, 2. Preis

Lehrer: Sabine Stanjek, Iris Schneider



**Maria Aimer (v. li.),
Manuela Eder,
Andrea Trieflinger**

Altersgruppe V, 15, 19, 15 Jahre,
Bayern, 17 Punkte, sehr guter Erfolg

Lehrerin: Pia Keil

Landeswettbewerbe

PreisträgerInnen

Auch in den Landeswettbewerben haben sich die Zither-Ensembles wacker geschlagen. Da die Erstplatzierten zum Bundeswettbewerb weitergeleitet wurden, tauchen sie hier nicht mehr auf. Ausnahme ist die Altersgruppe II, da diese noch nicht weiter geschickt wird. Wir gratulieren herzlich!



**Lena Bäuml,
Hannah-Sophia Benker**

Altersgruppe II, 10 und 11 Jahre, Bayern,
2. Preis, Lehrerin: Regina Frank



**Katharina Osterhammer,
Martina Apel**

Altersgruppe IV, 15 und 16 Jahre, Bayern
2. Preis, Lehrerin: Sabine Huber



**Jens Heinrich,
Jonas Lanzemberger (Gitarre)**

Altergruppe IV, 16 und 15 Jahre, Sachsen,
2. Preis

Lehrer: Thomas Baldauf/Manuela Thiele

Roland-Zimmer-Jugendwettbewerb

17 Zitherspieler präsentieren ihr Instrument

Bereits zum zehnten Mal fand in Hohenstein-Ernstthal vom 31. März bis 2. April der Sächsische Roland-Zimmer-Jugendwettbewerb statt. Dieser Wettbewerb wird vom Verein Saxionade in Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Zupfmusiker und dem DZB veranstaltet. Gewidmet ist er dem Gitarrenprofessor Roland Zimmer.

Neben Gitarristen und Mandolinisten zeigten auch 17 Zitherspieler in vier verschiedenen Altersgruppen ihr Können. Dabei brachten die jungen Musiker Stücke unterschiedlichster Stilepochen zu Gehör, von Bach über Volksweisen bis hin zu zahlreichen modernen Werken und eigenen Kompositionen.

Die öffentlichen Wertungsvorspiele im Fach Zither wurden mit großem Interesse verfolgt. So war bei jedem einzel-



17 Zitherspieler und -spielerinnen sind in diesem Jahr im Roland-Zimmer-Jugendwettbewerb angetreten.

Foto: privat

nen Wettbewerbsteilnehmer der Raum mit Zuhörern bis zum letzten Platz besetzt.

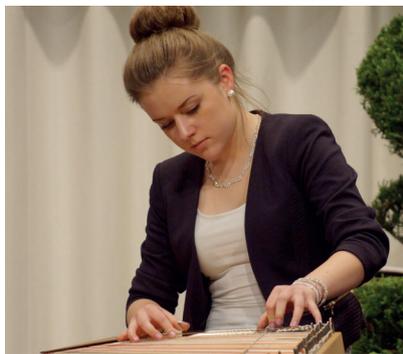
Man konnte die Musik auch bloß genießen. Aber natürlich wurde kräftig mitgefiebert, denn fast so aufgeregt wie die Teilnehmer selbst waren der Lehrer,

die natürlich mit im Publikum saßen. Die Juroren Miriam Vanneste-Vratz, Silke Rager und Annette Bliemetsrieder hatten sehr viel Lob, aber zum Glück auch wichtige Tipps und hilfreiche Anregungen für die jungen SpielerInnen im Gepäck.

Annegret Matschke



1. Preis: Anna Aicher
Bayern, Altersgruppe 1, 24,33 Punkte



1. Preis: Marina Mittermeier
Bayern, Altersgruppe 2, 23,66 Punkte



1. Preis: Jens Heinrich
Sachsen, Altersgruppe 3, 23,3 Punkte



2. Preis: Manuela Eder
Bayern, Altersgruppe 4, 22 Punkte

Weitere PreisträgerInnen

Altersgruppe 1:

- 2. Preis: Marcel Stamnitz (21,33 Punkte)
- 3. Preis: Laura Zirnstein (19,33 Punkte)

Altersgruppe 2:

- 2. Preis: Carla Hanser (23,0 Punkte)
- 3. Preis: Sarah Grimm (21,66 Punkte)

Erfolgreich teilgenommen haben auch: Svenja Adomeit, Katharina Huber, Johanna Jaschke, Nicole Kersten, Bernadette Lamming, Thomas Linke, Christiane Schulze, Milena Werner, Annita Bebb

Prima la musica

Erfolgreiche Solisten

In Österreich hat 2016 wieder der Solo-Entscheid des Wettbewerbs „Prima la musica“, dem Pendant zu Jugendmusiziert, stattgefunden. Auch hier gratulieren wir den ersten Preisträgern herzlich.



Nachname fehlt auf Wunsch der Eltern

Dorothea

Höhnhart (Oberösterreich)
Altersgruppe I, 12 Jahre
Lehrerin: Silvia Reith-Höfer



Anna Sophie Meusburger

Bezau (Vorarlberg)
Altersgruppe II, 13 Jahre
Lehrerin: Luzia Richter



Eva Richter

Sulzberg (Vorarlberg)
Altersgruppe III, 14 Jahre
Lehrerin: Luzia Richter



Michael Klug

Söchau (Steiermark)
Altersgruppe IV, 18 Jahre alt
Lehrer: Johannes Rohrer

Orchesterwettbewerb

Oßweiler stellen sich der Konkurrenz

Herzlichen Glückwunsch dem Zitherclub Oßweil, der mit gutem Erfolg (20,6 Punkte) am 9. Deutschen Orchesterwettbewerb in Ulm teilgenommen hat.

Das Zitherorchester Oßweil war das einzige Zitherorchester bundesweit und musste sich in der Kategorie F – Offene Besetzung nicht nur im Landes-, sondern auch im Bundeswettbewerb einer Mischung von „Konkurrenzklängen“ stellen, die unterschiedlicher nicht hätten sein können.

Gerade wegen dieser Schwierigkeiten, dies unterschiedliche Besetzungen mit sich bringen, ist es umso wichtiger, dass die Zitheraus diesem Wettbewerb nicht ganz verdrängt wird, sich auch nicht ganz verdrängen lässt.

Vielleicht gibt es beim nächsten Mal in vier Jahren wieder eine eigene Kategorie mit mehreren Teilnehmerorchestern. Nur Mut: Die Teilnahme an diesem bunten Wettbewerb ist immer eine tolle Erfahrung.

Nikola Hammon

Svirél

Die Jüngsten waren die Besten

In Villa Vipolce im slowenischen Weinbaugbiet Brdo fand vom 30. März bis 10. April Svirél statt, der slowenische Wettbewerb für Saiteninstrumente, Akkordeon, Orchesterinstrumente und Klavier. Im Wettbewerb werden Gitarre, Harfe und Zither zusammen bewertet. Dies macht es den Zitherspielern nicht gerade leicht. Dennoch haben sich in der Solowertung 18 Zitherspielerinnen in den Altersgruppen A (bis 9 Jahre) bis G (20/21 Jahre) beteiligt und sehr gut gespielt.

Die Jury der „Zupfinstrumente solo, Kammermusik“ war mit Natalija Gorbunov, Harfe (Ungarn), Marko Feri, Gitarre (Italien/Slowenien) und Georg Glasl (München) besetzt. Besonders in den jüngeren Altersgruppen war die Zither mit guten Leistungen vertreten. Die zu erreichende Höchstpunktzahl betrug 100 Punkte. Chiara Gregorc mit 99 Punkten in Gruppe A ließ ebenso wie Neza Simocic mit 98 Punkten in B die Gitarren und Harfen weit hinter sich. In der Gruppe C erzielte Florian Sinkovec

95 Punkten, in D Maja Imperl 94 Punkte und in E Brina Gabrovec 91 Punkte. In F und G war die Zither nicht vertreten. Die Jury „Kammermusik für Saiteninstrumente“ (gemeinsame Bewertung von Streich- und Zupfinstrumenten) war besetzt mit Yi-Chen Lin, Violine (Zürich), Maria Grün, Cello (Wien), Stefano Pratisoli, Kontrabass (Venedig), Marco Ferri, Gitarre (Triest), Georg Glasl, Zither (München). Hier erreichte das Zitherduo Clara Majcan und Masa Strmec in der Gruppe A 99 Punkte. gg

7. Internationaler Wettbewerb für Zither solo

Anmeldungen bereits möglich

Nachwuchswettbewerb findet in drei Alterskategorien statt

Zum siebten Mal findet in München der Internationale Wettbewerb für Zither solo statt. Er beginnt am Freitag, 7. April, und dauert bis Sonntag, 9. April 2017. Ort ist die Hochschule für Musik und Theater München, Standort Gasteig.



Preisverleihung in München 2015

Ernst Volkmann-Preis

Der Wettbewerb ist für Zither solo ausgeschrieben. Zur Teilnahme berechtigt sind Musikerinnen und Musiker aller Nationen im Alter von 19 bis 35 Jahren.

Repertoire

1. Durchgang Spielzeit 15 Minuten
Pflichtstück: Moritz Eggert, NN.
Weitere Stücke nach freier Wahl
2. Durchgang Spielzeit 30 Minuten
Das Programm muss u.a. enthalten:
Eine Originalkomposition aus dem 20./21.
Jahrhundert, die Transkription eines Werkes
vor 1750.

Der erste Preis ist mit 1500, der zweite mit 1000, der dritte mit 500 Euro dotiert.

Nachwuchsförderpreis

Förderpreis I: 16 – 18 Jahre Spielzeit 15 Minuten Pflichtstück: Claas Krause, Pasolinis Traum weitere Stücke freie Wahl	Förderpreis III: 10 – 12 Jahre Spielzeit: 8 bis 10 Minuten Pflichtstück: NN weitere Stücke freie Wahl
--	---

Förderpreis II: 13 – 15 Jahre Spielzeit: 10 bis 12 Minuten Pflichtstück: Manuela Kerer, NN weitere Stücke freie Wahl	Förderpreis IV: bis 9 Jahre Kein Pflichtstück Spielzeit: 5 bis 8 Minuten
---	---

Die Preise sind dotiert mit je 300, 200, 100 und 50 Euro. Die Gewinner verpflichten sich, bei den Preisträgerkonzerten am 8.4., 20 Uhr (Volkmann-Wettbewerb) und 9.4., 17 Uhr (Nachwuchspreise) unentgeltlich mitzuwirken.

Anmeldeschluss: Freitag, 4. Dezember 2016

Das jeweilige Pflichtstück im Nachwuchsförderpreis wird dem angemeldeten Teilnehmer bereits ab Mitte Oktober zugesandt. Als möglichst rechtzeitig anmelden, auch wenn die Anmeldefrist bis 4. Dezember läuft.

Bewerbungen mit Kurzvita und (gilt nur für Ernst-Volkmann-Preis) Hörbeispiel an folgende Anschrift:

Deutscher Zithermusik-Bund e.V.

c/o Ralf Colin

Internationaler Wettbewerb für Zither 2017

Stufenweg 8, 71640 Ludwigsburg, E-Mail: info@zitherbund.de

Über die Zulassung zum Ernst-Volkmann-Wettbewerb entscheidet eine Vorjury. Stichtag für die Alterskategorie ist der erste Tag des Wettbewerbs (7. April 2017). Anmeldebestätigung und Pflichtstück werden gegen eine Gebühr von 30 Euro zugesandt. Die Wertungsspiele finden öffentlich statt. Jeder Teilnehmer erkennt mit seiner Bewerbung die Teilnahme- und Wettbewerbsbedingungen sowie die Entscheidung der Jury als verbindlich an. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Veranstalter: Deutscher Zithermusik-Bund in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Theater München
Informationen unter www.zitherbund.de und www.musikhochschule-muenchen.de



Fabian Bögelsack (ganz links) mit der Brassband „Donnerbalkan“, für die er viele Stücke schreibt.

Foto: Oliver Mohr

Erfrischend unbekümmert und sehr neugierig



Drei junge
Jazzkomponisten
reden über ihre
unterschiedlichen
Auffassungen von Musik,
was sie geprägt hat und
wie sie ihren Alltag
finanzieren

von Sabine Reithmaier

Fabian Bögelsack, Claas Krause und Jakob Lakner sind Jazzmusiker und Jazz-Komponisten. Eben haben sie an der Münchner Musikhochschule ihren Master in Jazzkomposition abgeschlossen. Im vergangenen Semester entdeckten sie die Zither und schrieben erste Stücke für das Instrument. Den Zuhörern gefielen die Werke, die während eines Konzerts der Reihe, „hellhörig“ uraufgeführt wurden. Doch als sich die jungen Komponisten, die allesamt hervorragende Instrumentalisten sind, mit weiteren Werken als Musikervorstellten, fühlte sich manche Konzertbesuchervom dem Solo, das Claas Krause auf seiner E-Gitarre bot, provoziert. Ein Mann sprang empört auf und ereiferte sich über den „unmelodiösen Scheißdreck“.

Stört Sie das eigentlich, wenn im Konzert sich jemand lärmend und unflätig über Ihre Musik beschwert?

Claas: Provokation ist Teil der Performance. Es ist doch eine Ehre für einen Musiker, wenn jemand sagt, so unmelodiöses Zeug habe er noch nie gehört.

Fabian: Also ich würde mir bei so einer Reaktion die Kugel geben.

Jakob: Ich auch. Ich finde das zwar total geil, respektiere das auch, aber das ist absolut nicht mein Ding.

Sie stammen alle drei aus Rostock?

Fabian: Nur Jakob, ich bin aus Schwerin.
Claas: Und ich aus Warnemünde, einem Stadtteil im Norden von Rostock.

Jakob: Von München aus betrachtet kommen wir alle aus Rostock. Das macht hierzulande keinen so einen großen Unterschied. Ob man aus Schwerin oder Rostock kommt – das sind die zwei großen Städte in Mecklenburg-Vorpommern, die sich kulturell auch sehr ähnlich sind.

Gibt es noch weitere Gemeinsamkeiten?

Fabian: Der Trompeter unseres Orchesterprojekts, das wir eben zu dritt für die Abschlussprüfung erarbeitet haben, hat noch eine gefunden. Er kam auf mich zu und sagte: Wisst ihr, was ihr drei gemeinsam habt? Ich rechnete mit einer ganz tief sinnigen Bemerkung. Aber er sagte bloß: Ihr fahrt euch alle dreiständig mit der Hand durch die Haare.

Claas: Das kommt von der Seeluft in Rostock.

Fabian: Aber abgesehen davon, dass wir alle drei aus Mecklenburg-Vorpommern kommen und uns ständig mit der

Hand durch die Haare fahren, sind wir sehr unterschiedlich.

Sie sind alle drei auch 1988 geboren und haben Ihre Karrieren als Instrumentalisten begonnen. Warum haben Sie anschließend Jazz-Komposition studiert?

Fabian: Über klassische Komposition dachte ich nie nach, da habe ich keinen Zugang. Ich bin mit Pop-Musik aufgewachsen und schreibe schon lang Musik. Als ich Gregor Hübner (Dozent für Jazzkomposition in München, Anm. d. Red.) kennenlernte, wusste ich schnell, bei dem muss ich nicht perfekt Klavier spielen können, nicht perfekt in Gehörbildung sein, ich kann einfach nur Bock auf die Sache haben. Musikschreiben ist für mich genauso ein innerer Drang wie das Trompetespielen.

Claas: Ich empfinde es auch als fast natürlichen Weg. Wir haben zuvor alle drei unsere Jazz-Instrumente studiert und den Bachelor gemacht. Gregor Hübner hat an der Hochschule Wahlpflichtkurse veranstaltet, deshalb kam ich früh mit ihm in Berührung. Die Energie und die Attitüde, die er an den Tag legt, sind ziemlich cool. Bei ihm war das immer so eine kreative Musik-Sauce, in der man sich frei aussuchen konnte, was einen interessiert. Daher war für mich schon im zweiten Studienjahr klar, dass ich das machen will und dass er mein Kompositionslehrer ist. Zufälligerweise nannte sich das Jazzkomposition.

Jakob: Ich komme vom klassischen Klarinettenstudium her und bin durch Zufall nach München gekommen, weil mein Lübecker Professor mit Professor Michael

Fabian Bögelsack

geboren 1988, begann sein Studium bei Prof. Claus Reichstaller am Jazz-Institut der Hochschule für Musik und Theater München. 2013 erhielt er sein pädagogisches Diplom und 2014 das künstlerische Diplom im Fach Jazz-Trompete. Seit Oktober 2014 studierte er im Masterstudiengang „Jazz Komposition“ bei Gregor Hübner, Christian Elsässer und Hector Martignon, den er inzwischen erfolgreich abgeschlossen hat.

Fabian spielte in den Landesjugendorchestern von Mecklenburg-Vorpommern und Bayern sowie dem Bundesjazzorchester. Musikalisch bewegt er sich im Bereich Pop, Jazz und Weltmusik und schreibt vorrangig für sein Gesangsquartett und die Brassband *Donnerbalkan*, in der er auch mitspielt. Außerdem unterrichtet er an einer Musikschule.



Oliver Mohr

Riessler (Dozent für Jazz-Klarinette und Jazz-Ensemble in München, Anm. der Red.) befreundet ist. Ich habe bei ihm erst Bassklarinette und Jazz studiert. Nach meinem Klarinetten-Masterriet mir Michael Riessler, mich für Jazzkomposition zu bewerben, das wäre gut für mich. Ich wollte eigentlich gar nicht mehr weiterstudieren, habe das aber doch mal probiert. Und es war wirklich gut. Ich komme nicht aus dem klassischen Jazz-Kontext, sondern spiele viel osteuropäische Musik, habe oftmals andere Klangvorstellungen

gen, daher war Gregor Hübner perfekt für mich. Wir werden hier nicht in eine bestimmte Richtung gedrängt, müssen keine Count-Down-Stückes schreiben, sondern können machen, was wir wollen. Claas: Wir werden in die Richtung gedrängt, dass wir machen können, was wir wollen.

Das kann auch schwierig sein. Manchmal ist es viel einfacher, klar Vorgegebenem zu folgen, als Eigenes zu entwickeln. Aber auffallend ist, wie unterschiedlich Sie schreiben.

Fabian: Extrem unterschiedlich.

Können Sie die Unterschiede genauer beschreiben?

Jakob: Ich bin geprägt von der klassischen Schule und davon, dass ich immer viel Angst hatte. Ich musste während meines Klarinettenstudiums viele Konzerte mit Neuer Musik spielen. Das war ein Kampf mit den Noten, alles war so kompliziert und komplex. Ich wusste oft während der Aufführung noch nicht, wie ich mit der Partitur fertig werden sollte. Dann war das Konzert aus, ich dachte, ich hätte alles vergurkt, aber kein Mensch hatte es gemerkt. Irgendwo war das alles egal.

Daschütten Sie aberviel Wasser auf die Mühlen der Neue Musik-Gegner.

Jakob: Aber aus dieser Erfahrung kommt mein kompositorischer Ansatz: Ich will Musiker nicht bestrafen. Ich versuche immer so zu schreiben, dass es für sie spielbar ist. Ich habe den Spleen, sehr melodiös zu schreiben, teilweise auch folkloristisch angehaucht. Für mein Modern Jazz-Quartett schreibe ich zwar auch experimenteller, auch mit seriellen Strukturen, aber ich breche immer alles auf den kleinsten gemeinsamen Nennerrunter. Die Komplexität wird eher durch Improvisation erreicht als durch verrückte Themen oder verquere Denkansätze. Kompliziert sind bei mir manchmal aber die Taktartenwechsel.

Gelingt die Komplexität durch Improvisation immer oder ist gelegentlich das Scheitern mit inbegriffen?

Jakob: Da ich meist die Musiker kenne, für die ich schreibe, weiß ich um ihre Stärken und Möglichkeiten. Die Musiker meines Jazz-Quartetts sind so frei, dass ich sagen kann, wir bewegen uns eine halbe Stunde über zwei Tönen und schauen, was passiert. Meist passiert etwas ganz anderes, als ich erwartet hatte. Trotzdem hat es eine gute Energie.

Wird das nicht schnell banal?

Jakob: Ich finde es oft selbst banal, aber es funktioniert irgendwie und es macht total Spaß. Man bewegt sich mit einer ganz anderen Freiheit. Wir proben

oft bloß Themen, Intros oder andere Schnittstellen. Die Improvisationen winke ich durch, weil ich nicht möchte, dass die Musiker ihre Energie in der Probe verpulvern. Das kommt dann schon, da kann ich mich drauf verlassen. Ich fühle mich bei Improvisationen jedenfalls 1000 mal wohler und souveräner, als wenn ich irgendwelche Orchesterstellen vorspielen müsste, auch wenn ich die wahrscheinlich technisch sogar beherrschen würde.

Claas: Mir fehlen die vitalen Angst-Erfahrungen, die Jakob gemacht hat. Als E-Gitarrist bin ich relativ wenig konfrontiert mit Noten. Und als Komponist versuche ich, Musik zu schreiben, die möglichst mit aller Musik, die es vor-

„Über klassische Komposition dachte ich nie nach, da habe ich keinen Zugang. Ich bin mit Pop-Musik aufgewachsen.“ Ungebremste Spielfreude ist Fabian Bögelsack, hier mit dem Geiger der Band Donnerbalkan, enorm wichtig. Foto: Heiner Bögelsack





„Ich bin geprägt von der klassischen Schule und davon, dass ich immer viel Angst hatte.“ Jakob Lakner mit der inzwischen ziemlich erfolgreichen Klezmerband *Yxalag*, die er schon während seines klassischen Klarinettenstudiums in Lübeck gründete. Foto: Christoffer Greiß

hergabundjetztgibt,ineineminneren Kontext steht.

Ein hoher Anspruch?

Claas: Aber doch selbstverständlich. Mir wird manchmal vorgeworfen, ich würde zu komplex schreiben. Aber wenn man überlegt, was im 20. Jahrhundert musikalisch passiert ist, was es an unendlich komplizierten, fast unspielbaren Sachen gibt – ich denke an Brian Ferneyhough – dann ist das, was ich schreibe, dagegen Kindergarten. Es ist eine Musik, die sich zwischen Jazz oder Free-Improvisation bewegt und versucht, alles, was in der Neuen Musik oder auch in der klassischen Musik passiert ist, zu reflektieren.

Beziehen Sie immer Performance-Elemente ein?

Claas: Nein. Manchmal schreibe ich auch einfach ein Streichquartett, nur mit Noten und Titel. Aber ich greife auf audiovisuelle oder Performance-Elemente zurück, wenn ich denke, es er-

höht die Wirkung des Stücks. Für die Abschlussprüfung habe ich ein Stück für zwei Gitarren geschrieben, die links und rechts aufgestellt waren; ich bin zwischen denen hin- und hergelaufen. Das steht dann auch in der Partitur einschließlich eines Stroboskops.

Welche Musik hat Sie in Ihrer Jugend geprägt?

Claas: Mit 12 Jahren habe ich mit E-Gitarre angefangen, war ein richtiger Rocker. Dann habe ich mich jahrelang nur mit klassischer Musik beschäftigt, es folgte der Jazz. Das türmt sich alles aufeinander. Rock ist jetzt nicht mehr meins, ich bewege mich zwischen elektronischer, Neuer und klassischer Musik und Jazz. Aber ich versuche, das alles nicht so zu trennen.

Funktioniert das?

Claas: Im praktischen Musikleben nicht immer. Man braucht manchmal so Etiketten, um praktikabel miteinander zu reden. Das hat seine Berechtigung, aber

ich möchte mich lieber geistig davon frei halten.

Fabian: Ich habe mit Blasmusik angefangen. Die erste Musik, die ich bewusst gehört habe, war Michael Jackson, das war für mich die Musik überhaupt. Klassik kannte ich gar nicht. Irgendwann entdeckte ich die Schallplatten meiner Eltern: Beatles, das fand ich krass, so was hatte es also auch schon gegeben. Irgendwann habe ich Jazz gehört, und von da an fand ich das Blasorchester richtig kacke. Ich ging nicht mehr hin. Mein Vater machte eine Bigband am Gymnasium in Schwerin ausfindig. Das gab mit einen richtigen Push, ich habe wahnsinnig viel geübt, während ich auf dem Musikgymnasium war. Dann habe ich Musik studiert, weil ich dachte, mit Musik Geld verdienen, sei geil. Das hat aber nicht funktioniert, funktioniert immer noch nicht.

Seit wann komponieren Sie?

Fabian: Schon seit der Schule. Das

Allerwichtigste für mich sind harmonische Überraschungen und melodische Einprägsamkeit. Meine Musik ist noch sehr pop-belastet. Ich bin noch in einem sehr engen Muster drin, aber das stört mich im Moment nicht. Für mich ist wichtig, dass Musiker in einem Konzert es schaffen, das Publikum zumindest für eine gewisse Zeit wegschweben und alles andere vergessen zu lassen.

Vorall zu viel Gefälligkeit haben Sie keine Angst?

Fabian: Gefällig darf es sein, aber nicht glatt. Ich will nicht provozieren. Ich bin so ein Typ, der unheimlich Angst davor hat, dass Leute ihn nicht mögen.

Sie sind fertig ausgebildete Komponisten. Theoretisch sollten Sie vom Komponieren leben können. Wovon leben Sie in Wirklichkeit?

Fabian: Vom Unterrichten, das macht mindestens 70 Prozent meiner Einnahmen aus, 30 Prozent kommt vom Spielen, vom Komponieren null. Ich bin noch nicht lange bei der Gema. Aber immerhin habe ich den Mitgliedsbeitrag dieses Jahr schon wieder eingenommen. Aber dass man sich davon ein Auto kauft oder wenigstens eine Mietzahl, das ist nicht drin.

Jakob: Ich bin schon länger bei der Gema, habe jahrelang bloß gezahlt. Jetzt habe ich dieses Jahr zum ersten Mal eine für mich größere Summe erhalten. Das hat mich gefreut.

Jetzt hoffen Sie auf regelmäßige Einnahmen?

Jakob: Wenn ich viel meine eigenen Stücke spiele, lohnt sich das mit der Gema. Ich spiele in einer Klezmerband, die gut unterwegs ist, dann habe ich eine Swing-Band, die ist im Kommen. Ein bisschen unterrichte ich auch. Aber ich hoffe eher, dass ich bloß 30 Prozent unterrichten muss und 70 Prozent spielen kann. Das wäre mir lieber, ich bin einfach gern auf der Bühne.

Claas: Ich unterrichte auch. Es ist eine vitale Sache, das, was man gelernt hat,

Jakob Lakner

geboren 1988 in Rostock, begann mit zwölf Jahren Klarinette zu spielen. Schon früh begeisterte er sich für Klezmer und Improvisation und spielte bereits als Jugendlicher in diversen Klezmer- und Jazzbands seiner Stadt. Nach dem Abitur begann er ein Musikstudium im Fach klassische Klarinette bei Prof. Reiner Wehle in Lübeck. In dieser Zeit gründete er mit Hilfe seines Mentors Prof. Bernd Ruf die mittlerweile erfolgreiche Klezmerband „Yxalag“.

Nach Vollendung seines Bachelors in Instrumentalpädagogik und Populärmusik, begann er einen Master im Fach Jazz-Klarinette bei Prof. Michael Riessler in München. Seit 2014 studiert er dort Jazz-Komposition bei Prof. Gregor Hübner, Prof. Michael Riessler, Hector Martignon und Christian Elsässer.

In München gründete Jakob das Jazz-Quartett „frigloob“; dort verbindet er freie Improvisationskonzepte mit folkloristischen Melodien und kantigen Grooves. Daneben spielt er regelmäßig als Klarinetist bei der Gypsy-Swing-Band „Monaco Swing Ensemble“, das bereits mit Diknu Schneeberger und Mulo Francel konzertierte. Neben seiner Tätigkeit als freischaffender Musiker und Sideman in diversen Münchner Bigbands unterrichtet Jakob Klarinette und Saxophon und gibt Workshops für Klezmer und Improvisation.



Katharina Pflug

auch weiterzugeben. Viele Musiker sehen Unterrichten eher als notwendiges Übel. Aber wenn man nicht zu viel unterrichtet – das schränkt sonst die Kreativität ein –, ist es eine schöne Sa-

che, mit jungen Menschen zu arbeiten. Auf der anderen Seite habe ich mein Kammerorchester, für das ich Stücke schreibe. Wenn man mit einer größeren Besetzung live öfter spielt, ist das relativ lukrativ. Zum dritten fange ich jetzt gerade noch den Master Klassische Komposition an, da möchte ich versuchen, über Wettbewerbe als Komponist Fuß zu fassen, und das auch als meinen Broterwerb zu betrachten.

Dasklingt jedenfalls ganz optimistisch. **Claas:** Wenn man fleißig und hartnäckig ist und einfach das tut, was man mag, dann kann einem nichts passieren. Wenn dir deine Musik selbst gefällt, muss es auch andere Leute geben, denn sie gefällt. Wenn du fleißig bist, tust du genug, wenn du hartnäckig bist, tust du es lang genug, bis sich der Erfolg irgendwann einstellt. Klardurchschreit man Talsohlen, das muss man in Kauf nehmen.

Zither: Sie arbeiten auch als DJ?

Claas: Ja, mache ich zurzeit aber nicht oft. Das ist grundsätzlich nicht schlecht bezahlt, weil man sich das Geld nicht mit anderen teilen muss.

Vielleicht sollten wir mal über die Zither reden. Kannten Sie das Instrument überhaupt?

Jakob: Ja, aus dem „dritten Mann“.

Claas: Ich kannte es nicht.

Fabian: Ich auch nicht, aber ich habe von meinen Eltern erfahren, dass mein Opa Zither gespielt hat.

Jakob: Ich finde die Musik echt gut. Allerdings hatte ich dadurch einen folkloristischen Eindruck vom Instrument. Ich war überrascht, als ich in München zum ersten Mal die Konzertzither sah, die hat ja leicht futuristische Formen. Und ich war verblüfft, als ich merkte, dass es in der Zitherszene über die Volksmusik hinaus großes Interesse gibt an anderer Musik. Jetzt bin ich ein Zither-Fan. Zumeinwegendes Gitarren-Harfen-Klangs, zum anderen weil sie sich für meinen Ansatz, leichtere

Musik zu schreiben, gut eignet. Georg Glasl war es wichtig, dass wir so komponieren, dass junge Zitherspieler die Stücke spielen können.

Claas: Was mir als erstes auffiel, war der eigentümlich archaische Klang. Er hat mich an antike Griechenlanderinnert. Irgendwie hat mich der Klang auch an die Gitarre erinnert, er hat aber eine andere Qualität. Durch Georg Glasl haben wir sofort mitgekriegt, wie unterschiedlich zeitgenössische Komponisten das Instrument einsetzen. Das fand ich sehr inspirierend. Mein absolutes Lieblingsstück ist inzwischen Klaus Langs „Schwarzes Licht“.

Was gefällt Ihnen daran so?

Wie lang die Zithere eingesetzt hat, dieser unglaubliche Sound, das fasziniert mich. Außerdem finde ich die Bau- und Spielweise des Instruments interessant, weil man so viele Dinge auf 30 verschiedene Möglichkeiten spielen kann. Es gibt so viele Töne und Optionen, gewisse Passagen umzusetzen. Und die krassen Effekte, die am Instrument möglich sind. Wir sind durch das Klavier an extreme Lautstärke und Pompösität gewöhnt, da ist ja die Konzertgitarreeinzigartig. Die Zithere hat dagegen die Möglichkeit, richtig aufzumachen. Sie kann im Leisen total mächtig sein, obwohl sie immer intim klingt.

Fabian: Für mich ist der Klang der Zithere eine Mischung aus Gitarre und Harfe. Was ich cool finde, ist die Kombination mehrerer Zithern aus verschiedenen Stimmbereichen: Diskant-, Alt-, Basszithere – das habe ich erst im Konzert richtig wahrgenommen. Das hat zwar was Intimes, aber ich war beim Klang der Basszithere total geflasht. Die kann sehr mächtig sein, aber man kann trotzdem ganz filigrane Sachen machen.

Jakob: In einem meiner Stücke habe ich für die Zithern kleine Improvisationsteile gemacht, dabei sind tolle Sachen entstanden. Die Musiker sind plötzlich ganz anders mit ihrem Instrument umgegangen. Im Stück Some Bach, mit dem ich mich vorgestellt habe, hatten

Claas Matti Julius Krause

1988 geboren in Greifswald, aufgewachsen in Rostock, studierte er systematische und historische Musikwissenschaft in Heidelberg und Hamburg, Jazzgitarre bei Prof. Peter O'Mara und Jazzkomposition bei Prof. Gregor Hübner, Christian Elsässer und Hector Martignon in München. Im nächsten Semester beginnt er das Studium der Klassischen Komposition bei Prof. Moritz Eggert.

Claas Krause ist tätig als Musiker, Komponist, Produzent und DJ. Er schreibt akustische und elektronische Werke für Besetzungen von Solovioline bis Punkband, von Tuba-Solo bis Sinfonieorchester. Zusammen mit Christopher Verworner leitet er das Verworner-Krause-Kammerorchester (VKKO). Die Debut-CD „Basic Soul Encoder“ auf Neuklang Future ist im Juni 2016 erschienen.



Katharina Pflug

die Zithern bloß einen Ton in Oktaven, keine Akkordwechsel. Dadurch hatten die Musiker keine Angst, sie konnten alles ausprobieren, auch in eine andere Tonart gehen, das hat nicht weh getan. Das hätte ich auch umständlich aufschreiben können, aber so war es sehr impulsiv.

Werden Sie künftig die Zithere in ihren Kompositionen einsetzen?

Jakob: Ich schon, vor allem bei den fol-

kloristischen Adaptionen, auch weil ich das Gefühl habe, da ist ein großes Bedürfnis der Zitherspieler da. Bei meinem ersten Stück Desert Call hatte ich den Klang der Oud im Ohr. Das zweite Stück ist in südamerikanischem Idiom, aber das kann die Zithere alles adaptieren mit den tiefen Freisaiten und dem Griffbrett. Warum nicht so tun, als ob die Zithere aus diesen Gegenden kommen würde.

Claas: Ich hatte drei Stücke bis zum Konzert fertig – zwei wurden nicht aufgeführt. Zu schreiben begonnen aber hatte ich mit einem vierten, einer kleinen Stückesammlung. Diese Miniaturen will ich auf jeden Fall fertig schreiben. Und dann würde ich gerne ein Konzert für E-Zithere mit Orchester schreiben.

Plagt Sie eigentlich die in der Klassik-Szene weit verbreitete Angst, dass irgendwann kein Publikum mehr in die Konzerte kommt?

Jakob: Eigentlich nicht. Vielleicht weil ich nicht mehr im klassischen Bereich tätig bin. Es ist eben nicht meins, bloß zu interpretieren und zu reproduzieren. Auf jeden Fall sehnen sich die Leute nach dem Liveerlebnis, finden es gut, Musiker hautnah zu erleben. Das wird es immer geben. Sollten schwerere Zeiten kommen, wird das Bedürfnis nach Unterhaltung noch wachsen. Aber klar ist, die Förderungen für Musik fallen immer geringer aus. Der Orchestermarkt in Deutschland wird sich verändern, verkleinern, auch weil das Publikum für klassische Musik allmählich ergraut. Viele Junge sehen nicht ein, Rundfunkgebühren für Orchester zu zahlen, weil sie nie in ein klassisches Konzert gehen würden. Diese Leute gehen auf Festivals, wo Bands spielen, die sie gut finden.

Das Eintrittsgeld, das sie da hinlegen, entspricht locker der Rundfunkgebühr.

Jakob: Das schon. Natürlich ist Neue Musik förderungswürdig, aber man kann die Förderung nicht erzwingen. Es gibt viele Probleme, den schwierigen Wohnungsmarkt etwa. Da kann man



„Gute relevante Musik wird immer einen Markt haben.“ Claas Krause dirigiert das von ihm mitgegründete Verworner-Krause-Kammerorchester.

Foto: Oliver Mohr

sich doch fragen, wo Gelder zuerst hingehen sollen.

Claas: Gute relevante Musik wird immer einen Markt haben. Aber die Förderungsstrukturen werden sich verändern. In USA ist die Musik des ganzen 20. Jahrhunderts von privaten Gönnern gestemmt worden. Daher klingt der amerikanische Kompositionsstil im Vergleich zu dem, was bei uns Neue Musik genannt wird, gefälliger. Dennoch ist sie relevant. Natürlich darf es Kompositionen mit hohem künstlerischem Anspruch geben. Aber es darf auch fürs Publikum etwas dabei sein.

Fabian: Die Leute werden immer in Konzerte gehen. Aber der Aufwand für den Musiker wird immer größer. Du musst mit so einer Bandbreite an Investitionen rangehen, um direkt ein Publikum zu erarbeiten. Miteiner „Garagenband“ kannst du es vergessen. Du musst viel Geld in die Hand nehmen, wahnsinnig viele Leute kennenlernen, die dich unterstützen, und einen langen Atem

haben. Es dauert, bis man ins Stadion reinkommt und auf Startposition gehen kann. Bevor ich einen Sprint über 400 Meter machen darf, muss ich erst den Marathon gelaufen sein. Was mir auffällt, dass viele Zuhörer nicht mehr erkennen, ob Musik zu 70 Prozent vom Computer kommt oder ob Musiker viel daran gearbeitet haben. Das sehe ich bei meinen Schülern. Die kommen, wollen einen Rap spielen und sind dann enttäuscht, wenn ich sage, das geht nicht.

Claas: Aber das zeigt doch bloß, dass der Musikunterricht anders sein muss. Wenn ein Zehnjähriger mit seiner Trompete Eminem spielen möchte, also auf produzierte Musik steht, sollte er eben an der Musikschule Produzieren lernen, erfahren, wie mit verschiedenen Synthesizern oder diversen kleinen Instrumenten gearbeitet wird, die bloß eine Note zu spielen haben. Beim Produzieren kannst du die ganzen Instrumente locker nebeneinander packen, was live eben nicht umzusetzen ist.

Fabian: Was nicht mehr funktioniert, ist der Verkauf von Musik auf Tonträgern, sogar wenn du ein Label hast.

Claas: Was die Vergütungswege betrifft, so leben wir in einer wirren Zeit. Aber wenn man bedenkt, die Schallplatte wurde vor mehr als 100 Jahren erfunden. Davor haben die Musiker vom Konzertieren und Unterrichten gelebt. Jetzt sind eben die 100 Jahre vorbei, wo man mit dem Verkauf von Tonträgern etwas verdienen konnte, jetzt ist wieder Konzertieren und Unterrichten angesagt.

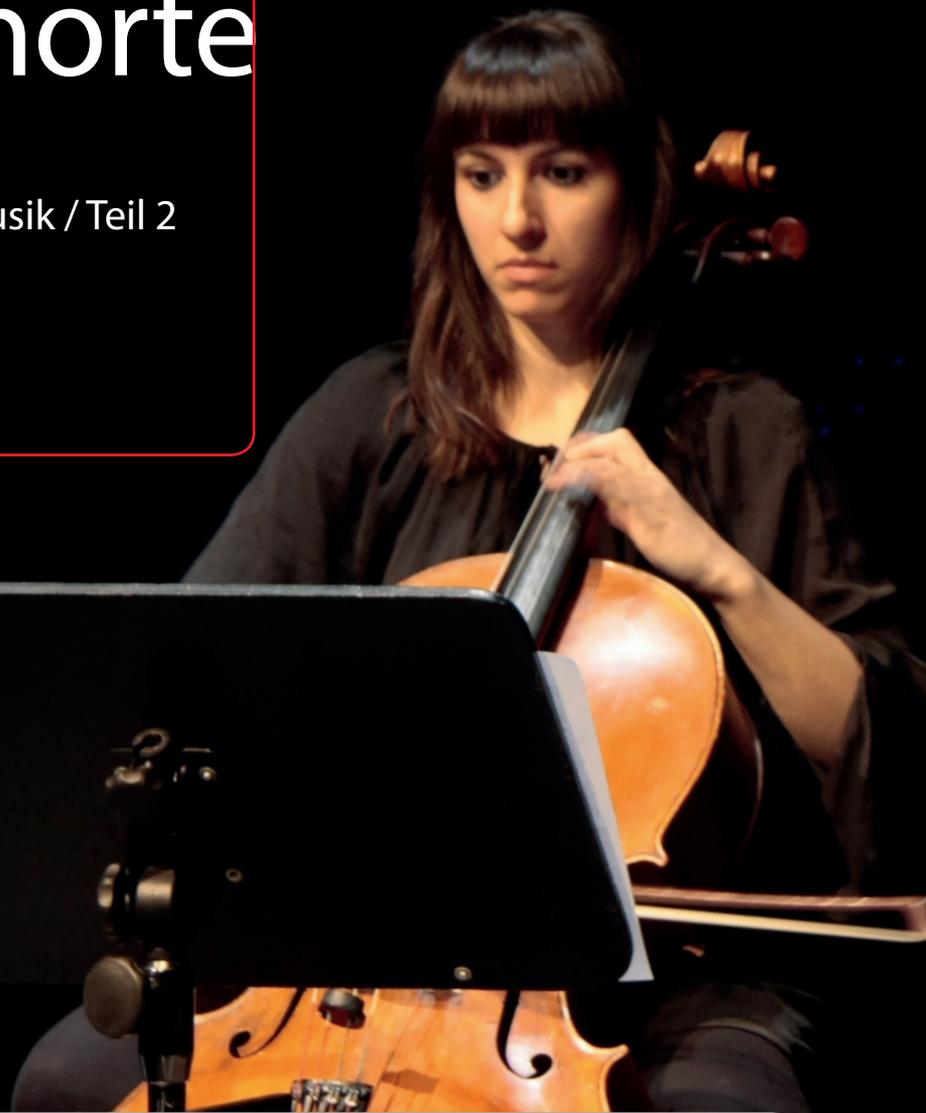
Jakob: Auf jeden Fall gibt es eine Bewegung, dies sagt, hey lass uns mal wieder analog Musik machen. Wir leben in einer Zeit, wo es nicht so wichtig ist, eine Schiene zu bedienen, sondern dass man auf seiner Schiene erfolgreich ist. Mit den richtigen Leuten zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Claas: Aber das darf nicht als Rückbesinnung verstanden werden, sondern als starkes Nachvornegehen, als ein Mäandern in die Zukunft.

Die Unerhörte

Das Profil der Zither in der zeitgenössischen Kammermusik / Teil 2

von Georg Glasl



Bernhard Lang (*1957) schrieb 2002 im Auftrag des Festivals Klangspuren Schwaz für das Konzert „Japan – Tirol“ jeweils ein Stück für Zither und Koto. Es entstanden DW10a (Differenz/Wiederholung) für Zither und Loop-Generator sowie DW10b für Koto und Loop-Generator. In den folgenden Jahren entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit, die zu drei weiteren wichtigen Werken führte. 2004 komponierte er DW15 Songs/Preludes für Mezzosopran, Diskantzither und

CD-Zuspielung für die musica viva in München, 2008 Monadologie I, ein Konzert für E-Zither und großes Orchester, das während des musica viva Festivals 2008 uraufgeführt wurde. 2015 entstand im Auftrag des NDR Hannover die Monadologie XXXI... For Franz III für Solozither und Streichquintett. In den Werken ist die Annäherung des Komponisten an das Instrument gut zu beobachten. In DW10 lotet Lang noch eher zurückhaltend die Klanglandschaften der Zither aus. Die Töne einer

akustischen Zither werden vom Computer bearbeitet, geloopt, Musiker und Loop-Generator treten in Interaktion. In DW15 liegt eine sehr klare, unnachgiebige Konzeption für Stimme und Zither vor. Die CD-Zuspielung wirkt wie ein unsichtbarer Dirigent, die vier Sätze haben sehr unterschiedliche Charaktere. Nach dem ersten, schnellen Satz laden schier endlos gedehnte Klänge den zweiten Satz mit ungeheurer Spannung auf. Auf der Zither werden über weite Strecken die Töne am Griffbrett mit ei-



Anna Khubashvili und Neli Zidar Kos interpretieren „Deutung der Nuages gris von Franz Liszt“, eine Komposition von Alexander Strauch, während des Konzerts „Wellenbrecher“ in Zither 9, 2012
Foto: privat

nem E-Bow erzeugt, der mit Hilfe eines elektromagnetischen Feldes den Stahlkern der Griffsaiten in Schwingung versetzt. Dieser Klang ähnelt einem elektronisch generierten Sinus-Ton. Dazu werden mit einem Slidestick oder Bottleneck am Griffbrett feine mikrotonale Glissandi gemalt. Der dritte Satz ist ohne Zuspiegelung. Der vierte Satz mündet in ein heftiges, atemlos pulsierendes Finale, getrieben von harten Beats und den mehrfachen Repetitionen rhythmisch komplexer Pattern.

Der Singstimme liegt kein konkreter Text zugrunde, sondern die Fantasiesprache setzt sich aus Vokalen, Konsonanten, reinen Zischlauten zusammen, weckt vielerlei Assoziationen. Die Komposition verlangt große Stimmakrobatik und rhythmische Präsenz. In diesem Werk hat die Zither besonders auffällig ihren lyrischen Grundcharakter verloren, sie wird durch die Wiederholung vorwiegend rhythmisch groovender Pattern zur treibenden Kraft.

DW 15, ein Auftragswerk der musica viva, war von Anfang an ein großer Erfolg in der Neuen Musikszene, wie die zahlreichen Aufführungen etwa beim Festival 4020, Linz, oder bei wien modern belegen, und fand auch Eingang in Theater- und Performance-Projekte.

Bernhard Lang formt das Orchester zu einer großen Zither

Bernhard Langs drittes Werk mit Zither ist das große Solokonzert Monadologie für E-Zither und großes Orchester, ein Auftragswerk der musica viva München für das Festival 2008, das ein Jahr darauf im Musikprotokoll des Steirischen Herbsts seine österreichische Erstaufführung erlebte. Bei der Ausarbeitung der Partitur kommt eine faszinierende Grundidee zum Tragen: Das Orchester wird zu einer großen Zither geformt,

E-Zither und Orchester verschmelzen zu einem großen Instrument, zu einer großen Zither. Mit der speziell für dieses Anforderungsprofil entwickelten E-Zither entstand ein Instrument, das den kammermusikalischen Raum und – in gewisser Weise – die nahezu visuelle Transparenz der akustischen Zither verlässt. Damit verliert die Zither einerseits ihren Teil ihres schier unerschöpflichen Klangfarbenreichtums, gewinnt aber andererseits an Kraft und dynamischer Präsenz und kann den Dialog mit einem großen Sinfonieorchester führen.

Das bislang letzte Stück Langs, in dem Zither eine wichtige Rolle spielt, habe ich bereits im ersten Teil skizziert: Monadologie XXXI... for Franz für Zither und Streichquintett entstand für ein von mir konzipiertes Schubert-Projekt, das 2015 in Hannover uraufgeführt wurde. Langs Stück nimmt Bezug auf das posthume C-Dur-Streichquintett Franz Schuberts.

Ein sehr eindrucksvolles Beispiel für Zither mit Live-Elektronik, CD-Zuspielung und mikrotonaler Umstimmung hat der Zitherspieler und Komponist Leopold Hurt (*1979) mit dem Werk *Erratischer Block I* für Violine, Saxophon, Klavier, Schlagzeug, mikrotonale Altzither, Live-Elektronik und Zuspiegelung geschaffen. Für die Komposition, die bereits 2007 in Bremen uraufgeführt wurde, erhielt er 2011 während des *Éclat-Festivals* den renommierten Stuttgarter Kompositionspreis. Hurt bezeichnet das Werk als „Ergebnis einer längeren Auseinandersetzung mit dem Instrumentarium alpenländischer Volksmusik“. Schellackaufnahmen, die Anfang des 20. Jahrhunderts in Bayern und Niederösterreich entstanden, spielen im Stück eine dominierende Rolle. „Die vorgefundenen Tondokumente fungieren als klingende *objet trouvés*, die ich mich gewissermaßen archäologisch annähere. Mit elektronischem Werkzeug wurden dabei bestimmte Frequenzschichten und Klangcharakteristika freigelegt, bevor das sezierte Material zu einer neuen Topographie angeordnet und vom Ensemble aufgegriffen wird. Was wir hören, ist gewissermaßen eine auskomponierte Rezeptionsgeschichte, in der die Instrumente sich an diversen „Findlingen“ förmlich abarbeiten“ (Hurt im Text zum Stück).

Für *Pidgin* (*Erratischer Block II*) für mikrotonale Diskantzither und 13 Instrumentalisten, ein 2008 entstandenes Stück, wurde er mit dem 1. Preis beim *Gustav Mahler-Kompositionswettbewerb* in Klagenfurt ausgezeichnet. Den zweiten Preis bei diesem Wettbewerb erhielt *sfumato* von Clemens Nachtmann (*1965), ein Ensemblekonzert mit Solo-Zither. Nachtmann nutzt das alte Lied „Ich hab im Herzen drin ein Stückerl altes Wien“, um eine Hommage an den Hitler-Attentäter und Zitherspieler Georg Elser zu schreiben. Im zweiten Satz bringt er dieses Lied mit einem anderen „Stückerl altes Wien“ in Zusammenhang, nämlich der sogenannten „zweiten Wiener Schule“, deren

kompositionstechnische Innovationen hochaktuell sind als „musikalische Zurüstung gegen alle falsche Gemütlichkeit, die ein zuverlässiger Indikator, weil die Kehrseite gesellschaftlicher Barbarei ist. Eingelassen sind diese Zitate in ein Gewebe überwiegend leiser, ‚schattenhafter‘, mit ungewöhnlichen Spieltechniken erzeugter Zitherklänge, die an verschiedenen Stellen zusätzlich vom Ensemble vervielfacht und auf diese Weise gleichsam zusätzlich ‚eingehüllt‘ werden“ (Schlünz im Text zum Stück).

Annette Schlünz entwickelt einen äußerst sensiblen Klangkosmos

Nachtmann stellt das Instrument hier sehr bewusst gegen das alpenländisch-wienerische Klangidiom. Mit einem anderen Medium kombiniert Annette Schlünz (*1964) die Zither. In der Video-Klanginstallation *another happy prince* (2003) handelt es sich ein Duo für Zither (Diskant-/Basszither) und Akkordeon, vereint mit einer Videoprojektion von Thierry Aué. Das Duo „besetzt zwar zwei Musiker, aber sie bilden einen Körper, gleichzeitig einen Rahmen um das zwischen

ihnen pendelnde Bild. Auch die Klänge pendeln, lösen sich, einer aus dem anderen, in langsamster oder rasend schneller Bewegung, kommen zum Stillstand, wie das Bild“ (Schlünz im Text zum Stück).

Die spieltechnischen Anforderungen sind sehr ausgefeilt. Klangflächen werden bei den Zithern erzeugt durch Streichen der Randsaiten (tiefste Kontra- und hohe Griffsaiten). Bogenhaare werden im Mittelbereich der Freisaiten eingefädelt, Atem- und Luftgeräusche entstehen durch das Wischen der Saiten. Auf diese Weise werden Schnittpunkte, Überlagerungen, subtile Übergänge zwischen Akkordeon und Zither geschaffen, in denen die Klanglichkeit der Instrumente verschmilzt, nicht mehr separiert zugeordnet werden kann.

Schlünz entwickelt einen äußerst sensiblen Klangkosmos mit einer ganz eigenständigen Grammatik. „Annette Schlünz denkt, fühlt und lebt in Tönen und Klängen und betrachtet die Musik als eine, nicht an Wort gebundene Sprache; in der sie sich vieldeutig-konkret auszudrücken vermag [...]. Trotz der zahlensymbolischen Verwobenheit vieler musikalischer Details, trotz rational bedingter Formenkonstruktion waltet in ihren Kompositionen eher das weibliche Prinzip lebendiger Anwend-

Der renommierte Wiener Komponist Bernhard Lang hat die Zither in seinen Kompositionen bereits mehrmals eingesetzt. Foto: privat





Georg Glasl und das Arte Ensemble bei der Aufführung des Schubert-Projekts „Das verlorene Lächeln“ in Vohenstrauß. Erstmals tritt die Zither mit einem Streichquintett in Erscheinung. Foto: privat

lung und Transformation“, analysierte Felicitas Nicolai 1998 die Schlünzische Kompositionstechnik.

Leopold Hurt, der in München Zither und Alte Musik und in Hamburg Komposition studierte, beschäftigt sich schon während des Studiums mit der Aufführungspraxis. Alter Musik in Verbindung mit einem instrumentalen Hauptfach Zither. Daher war es für ihn 2010 auch naheliegend, als ihn das Theater Augsburg für das Ballet Orpheus von Leo Mujic mit Zwischenmusiken beauftragte, den modernen Klangkörper Zither in den Sechs Buxtehude-Bearbeitungen für Kammerorchester (nach Instrumentalwerken von Dieterich Buxtehude) einzubinden. Alle 18 Instrumente sind solistisch besetzt, die Streicher, Blech- und Holzblasinstrumente, dazu Cembalo, Harfe, Diskantzither und Schlagzeug mit zwei Spielern. Hurt besetzt bewusst nicht historisierend, sondern mit modernen Instrumenten, auch weil der Klang der Zither in Psalterform an historische Instrumente erinnert und doch neu und unerwartet klingt. Auch Wilfried Hiller (*1941) nutzt die Klangfarben der Zither für die musikalische Umsetzung seiner historischen Stoffe. Der Münchner Komponist arbeitet in seinen Oratorien und Bühnenwerken mit klein besetzten Ensembles. In Wolkenstein. Eine Lebensballade (UA Nürnberg 2004) ordnet er dem Minnesänger ein mit Zither, Hackbrett, Harfe, drei Violinen, Kontrabass und



Leopold Hurt kombiniert die Zither auch mit Live-Elektronik. Foto: privat

Trommel besetztes Oktett zu, das Wolkenstein auf der Bühne begleitet. In der Kirchenoper Augustinus. Ein klingendes Mosaik in sieben Bildern (UA München 2005) spielt die Zither im relativ klein gehaltenen, solistisch besetzten Instrumentalensemble ebenfalls eine tragende Rolle. In beiden Werken ist der Satz transparent, so dass die Zither sowohl in großen Kirchenräumen als auch im Opernhaus dynamisch präsent und hörbar bleibt.

Hiller reagiert in seinen Stücken auch auf die Ereignisse der Zeit. So entstand nach dem 11. September 2001 Tarot XVI – der Turm der Zerstörung für Solozither und Streicher, ein sehr eindringliches, intensives Werk. „Tarot

XVI ist die Karte mit dem eingestürzten Turm. Der Angriff war für mich auch ein Angriff auf das Christentum“, erläuterte er in einem Interview. Sowohl bei den Zither-Solowerken bis hin zu den Bearbeitungen für ein oder mehrere Zithern aus dem Buch der Sterne setzt Hiller die Zither in klassischer Spielweise ein, verlangt mit wenigen Ausnahmen kaum spezielle Klangeffekte.

Ganz im Gegensatz dazu steht Helga Pogatschar (*1966), die sich nicht nur als Komponistin, sondern auch als Konzeptkünstlerin versteht. Bei aller Modernität und Agilität hat sie in ihrer kompositorischen und konzeptuellen Arbeit meist den Dialog im Auge. Underground Surround für 2 Diskantzithern, Basszither, Zuspelung und Surround-Ambiente war, wie bereits im ersten Teil kurz erwähnt, eine Auftragsarbeit des Festivals Zither 4 im Jahr 2001. Damals forderten wir sechs Komponisten auf, sich zum Film Der dritte Mann und der wohl berühmtesten Filmmusik, die je für Zither geschrieben wurde, Gedanken zu machen, sich auf die Spuren von Orson Welles und Anton Karas zu begeben und eigene Positionen zu formulieren. Helga Pogatschar kreierte mit den Zithern eine neue künstliche Raumsituation, versetzt mit Surround-Ambiente die Zuhörer in die Wiener Unterwelt, in das gigantische Kanalsystem der österreichischen Metropole. In diese Raum-Klang-Installation spielte sie als Hörspiel die Befragung von Passanten

Leopold Hurts „Erratischer Block“ ist das Ergebnis einer Auseinandersetzung mit dem Instrumentarium alpenländischer Volksmusik, hier bei einer Aufführung des Stücks mit dem Ensemble *Zeitsprung* bei Zither 10 (2015). Foto: Andreas Keil

zum Thema Dritter Mann ein. „Underground Surround unternimmt eine Hör-Expedition in den Untergrund der Erinnerung“ schrieb Pogatschar zum Stück, für das sie 2013 auch eine Neufassung mit Tenorposaune schrieb. Die Geschichte des dritten Mannes wird in einer Umfrage von Passanten nacherzählt. Jeder hat seinen eigenen Film im Kopf. Auch sie setzt weiterhin die Zither in ihrem kompositorischen Schaffen ein. Zu nennen wären hier „Moonwalker“ für Diskantzither und Zupspielband, geschrieben als Pflichtstück für den 4. Internationalen Wettbewerb für Zither 2010 oder, im selben Jahr, „Alpenglühn“ und „Echo“ für Sopran, Zither und Zupspielband.

Auch Volker Nickel (*1970) war am Dritte Mann-Projekt beteiligt mit der Kammeroper *Zwielicht* oder *Anna und der Hase*, die er im Untertitel als „szenische Grußkarte für Mezzosopran, Stimme, Schauspieler und Instrumente“ (Zitherquartett, Violine, Cello) bezeichnet. Sein Stil lässt sich als eine Weiterentwicklung der Polystilistik der Postmoderne beschreiben. Seine Stücke sind virtuos und dicht gearbeitet, er verbindet Strukturen von Ars nova, Renaissance, Barock, Klassik mit Popkultur und zeitgenössischen Kompositionstechniken. Mit der Zither war er vertraut, da er sie in den Ensemblestücken *Divertimento I* (1996) und *Divertimento II* (1997) für Kammerorchester eingesetzt hatte. Sehr erfolgreich war sein *hyde@park*, das länderübergreifend mit jungen Zitherspielern einstudiert und bei Zither 4 uraufgeführt wurde.

Der in München lebende Komponist Alexander Strauch (*1971), der mit Wien/G'spenster/Dritte Art (für zwei Diskantzithern, Zitherchor mit Basszither) am Dritte-Mann-Projekt mitwirkte, verwendet sowohl in Musiktheaterprojekten, wie z.B. in der vom Publikum gesteuerten *community opera* – *element 112* (2005), aber auch in diversen Kammermusikwerken häufig verschiedene Zithertypen.

Seine Arbeiten zeichnen sich im positiven Sinn durch Eigensinn und Hinter-sinn aus, entsprechen nicht dem Mainstreamzeitgenössischen Komponierens, wirken erst sperrig, erweisen sich aber als sensible Diagramme musikalischer Positionen. So skurril wie die Themen, so ungewöhnlich sind die Besetzungen. Für die *Nacht der Idyllen* beim Festival Zither 8 im Münchner Gasteig 2010 lieferte er mit seiner *Hin und Her - Sinfonia I* eine Art *Concerto grosso* für drei E-Zithern und zwei Blechbläsergruppen, jeweils mit Trompete, Posaune, Tuba

und Rührtrommel besetzt. Anhand von Ländlermotiven spürt er die Fragen nach, was heute unter Idylle zu verstehen ist. Er zerkleinert und zerstäubt die Ländler in ihre Einzelteile und setzt sie im Lauf des Stücks neu zusammen. Als weitere Werke Strauchs mit Zithern wären zu nennen *Menschen schneiden für Zither*, *Violoncello und Computerchor* zur Spielung (2005) oder sein Musiktheater *Neda – der Ruf*, die Stimme für zwei Soprane, Violoncello, Zither und Live-Elektronik aus dem Jahr 2012.

Auch die Arbeiten der Südtiroler Komponistin Manuela Kerer (*1980) bewegen sich ebenfalls häufig im Zwischenbereich von Musik-Performance-Installationen. Ähnlich wie bei Strauch sind die Themenstellungen zunächst nicht primär musikalisch. Bei *Diet* (2007) beispielsweise handelt es sich um ein theatralisches Stück für Zither als Beitrag zum Thema *Volkskunde im Bauernhofmuseum Dietenheim* bei Bruneck. Kerer formuliert als

Die Lesung aus Graham Greenes Roman „Der dritte Mann“ erleichtert für das Publikum den Zugang zu Georg Haiders Komposition „Orson Welles' Schatten“, hier in einer Aufführung mit dem Kriminalklangensemble bei Zither 10 (2015). Foto: Andreas Keil





eines ihrer wichtigsten Anliegen, dass ihre Musik Humor besitzt und Sinnlichkeit ausstrahlt. So schreibt sie im Begleittext zum Stück:

„Der Interpret muss zu konventionellen wie unkonventionellen Spieltechniken beispielsweise an festgelegten Stellen Luft in die Zither hauchen oder Texte in sie rezitieren... Die modernen Spieltechniken sind Zeichen meiner Auseinandersetzung mit dem Volkskundemuseum Dietenheim, das einen Einblick in das Alltagsleben unserer Vorfahren gewährt. Effekt wie ‚an den Saiten scharren‘, die Nutzung des Stimmschlüssels an den Saiten usw. stehen stellvertretend für die Alltagsbewältigung in alter Zeit“, schreibt sie im Text zum Stück. Der von einer Frauenstimme verführerisch in das Schallloch gehauchte Text führt uns schlagartig in die allgegenwärtige Berieselungssituation von Werbung, die ganz selbstverständlich zu unseren Lebenswelten Fernsehen, Hörfunk und Einkaufs-Shoppingmall gehört. Die Illusion der sogenannten ‚heilen Welt‘ unserer Vorfahren im Volkskundemuseum wird zerstört. Bereits das Dritte-Mann-Projekt stellte, wie bereits erwähnt, eine Suche nach neuen ästhetischen Positionen abseits der gängigen Klischees dar. Doch die bewusste Auflösung von Gattungsbegriffen und die Lust, im etablierten Kulturbetrieb verstörende, freche, kurzweilige Schlaglichter zusetzen, weitgehend unbelastet

von der saturierten Hochkultur, fand seine Fortsetzung im Projekt Alpen glühen. Match, Mai andacht und magische Gesänge, das im Bayerischen Staatsschauspiel München 2011 Premiere hatte.

„Ein leidenschaftlicher Zitherspieler, zwei nostalgische Nachbarinnen, ein wortkarger Fußballfan, dessen besorgte Ehefrau und eine beschwingte Jodlerin treffen sich zu einem szenischen Konzert, das man genau so gut als Sprach-Musikspektakel oder als musik-theatralische Installation bezeich-

Komponist Alexander Strauch dirigierte seine Hin und Her-Sinfonia bei Zither 8 selbst. Foto: Lena Hoß



nen kann. Vereinzelt Geschimpfe über den idiotischen Fußballspieler im Fernsehen und ein wenig Dorfratsch. Anfangs kommt alles ganz harmlos-idyllisch und alltäglich daher. Doch schon in Helga Pogatschars Alpen glühen beginnt die Zersetzung: Die Komposition führt aus dem vertrauten regionalen Kontext alpenländischer Herkunft in eine technisierte, harte Welt. Immer stärkere Durchdringungen in unnachgiebiger Repetition lösen scheinbar gültige Strukturen auf. [...] Auch die Dialoge aus Thomas Bernhards Dramoletten kreisen immer wieder um dieselben Themen, die durch ständige Wiederholung schleichend, aber unaufhaltsam zersetzt werden“ (Programmheft). Diese Technik der Wiederholung und Steigerung, des unmerklichen Veränderns, verwendet auch Bernhard Lang in seinem Differenz-Wiederholungs-Prinzip. Im Augenblick der Repetition, im Gegenwärtigen, zeigt sich der Unterschied zum Wiederholten. In DW15 nimmt die Musik den pulsierenden Rhythmus, die Wandlung des Bernhardschen Textes auf, führt fort, kontrastiert, irritiert, schafft Raum für neue Assoziationen. Die Zither, die sich mit Volksmusik einerseits im vertrauten heimatlichen Umfeld bewegt, andererseits unvermittelt in den harten, urbanen Kontext der Neuen Musik wechselt, verunsichert den klassischen Spartenhörer. Gerade deshalb eignet sich kaum ein ande-



John Cages „Composition for tree voices“: Moritz Knapp, Marimbaphon, Pia Keil an der E-Zither und Claus Hierluksch, Saxophon, bei ihrem Auftritt während des Festivals Zither 8, 2010
Foto: Lena Hoß

res Instrument im Augenblick besser zur Auseinandersetzung mit geliebten, gehassten oder auch zu wenig geschätzten Traditionen. Das Instrument übernimmt die Rolle einer Mittlerin zwischen verschiedenen Welten, vergangenen und gegenwärtigen, traditioneller ethnischer Musik und Musik der sogenannten Hochkultur.

Die Musik der rumänischen Komponistin Violeta Dinescu (*1953) – sie lebt seit 1982 in Deutschland – ist geprägt von der organischen Entwicklung des musikalischen Materials. Aus der Expressivität ihres musikalischen Gestus ergeben sich, stellte Gabor Halasz 2004 fest, „extreme Tonkonstellationen und ungewöhnliche Farbvaleurs, Klanggeräusche und Geräuschklänge“. Dinescu entwickelt ihre Musik mit Klanggesten oder Klangfolgen, die sich an überlieferte Traditionen rumänischer Folklore anlehnen, ohne sie jedoch zu zitieren. Da ihre Kompositionen mathematischen Ordnungsprinzipien folgen, vereinen sie rationales Kalkül und emotionale Spontaneität. Die zentrale Ausgestaltung der ornamentalen Komponenten, das Umspielen einzelner Töne und Klanggesten eröffnet dem Interpret eine große

persönlichen Spielraum und bindet ihn verpflichtend in die Klanggestaltung der Komposition ein.

Zimmermanns Trilogie „Dialoge“ verbindet Musik, Literatur und Philosophie

Violeta Dinescu fasziniert an der Zither die immense Palette an Farben, die mit Geduld und Hörbereitschaft wahrgenommen werden können. „Das Spektakuläre existiert nicht in seiner klassischen Erscheinung. Man kann keine dynamischen Höhepunkte gewaltig präsentieren, die technische Virtuosität hat keinen äußerlichen Glanz. Es ist in seiner sehr sensiblen und differenzierten Weise vorhanden. Die Stärke der Zither liegt in ihrer fast visuellen Transparenz, indem Reichtum des Obertonspektrums, in der raffinierten Art, mit solch intimen Mitteln eine ganze Welt Klang werden zu lassen“, schrieb sie 1996 zu Kathargos, ihrem ersten Solo-Stück für Altzither.

Zu Kathargos ließ sich Dinescu durch bildende Kunst inspirieren, in diesem

Fall durch das gleichnamige Bild des Malers Hans Werner Beretz. Die Kammermusiken *L'Étranger* und *Dans un cortège de silence... für Viola und Zither* und *Et cette rumeur du ciel... für Viola, Cello und Zither* beziehen sich dagegen auf Albert Camus' Roman *L'Étranger*. Ein weiteres eindrucksvolles und höchst artifizielles Beispiel für die Verbindung von Musik, Text und Philosophie ist die Trilogie *Dialoge* Walter Zimmermanns (*1949) mit Texten des Philosophen Hannes Böhlinger. Die Kompositionen sind für Akkordeon, Klavier und Basszither geschrieben. *Irrgarten* (Chokafür Junko) für Basszither solo ist der letzte gleich gültig betitelt Teil der Trilogie. „*Irrgarten* für Basszither rekonstruiert mittels eines magischen Tonhöhenquadrats 10 Gänge durch ein Labyrinth. In immer anderen Wegen werdend die gleichen Tonhöhenfolgen durchkreuzt. So ergibt sich ein zunehmend plastischer werdendes Klangobjekt. Die Labyrinthgänge werden transparent, Auswege durch Fasslichkeit denkbar. Trotzdem bleibt die Balance zwischen Verirrung und Ausweichung gewahrt“, schrieb er 1999 zum Stück. Text und Musik stehen sowohl neben- wie nacheinander

als auch in gleichzeitiger Durchdringung ineinander. In gleichgültig findet zudem eine Spiegelung innerhalb des Textes und ebenso im umrahmenden Basszithersolo statt.

Das Duo *She had some horses* für Viola und Altzither von Christian Wolff (*1934), einem Klassiker der amerikanischen Moderne, führt in eine völlig andere Gedankenwelt: die Naturmystik nordamerikanischer Indianer. „Der Titel bezieht sich auf ein Gedicht der indianisch-amerikanischen Dichterin Joe Harjo. In gewisser Weise versucht die Musik eine wörtliche Übertragung des poetischen Textes, indem Buchstaben einzelner Worte zu Tonhöhen umgeformt werden“, notierte Wolff 2002 zu seinem Werk, das ich mit dem Bratscher Kelvin Hawthorne in der *musica viva* München uraufführte.

Bei aller Unterschiedlichkeit hinsichtlich ihrer originären und charakteristischen Klangsprachen sowie der Thematik lassen sich im Kompositionsprozess, besonders in der Art, Tonmaterial zu gewinnen, Ähnlichkeiten zu Walter Zimmermann, aber auch zu Herbert Lauermaun ausmachen. Das gilt auch für die klangliche Ausarbeitung des Zithersatzes: Die Kompositionen sind auf nahezu traditionelle Spieltechniken beschränkt, sie wirken alle in durch die artifizielle Gewinnung des Tonmaterials sowie die radikal ästhetischen Konstruktionsprinzipien modern und zeitlos zugleich. Der emotionale Gestus speist sich aus der Textvorlage. „Das Gedicht selbst ist nur schwer beschreibbar. Es ist musikalisch, beschwört ebenso Pferdewie verschiedenste Facetten der Lebenswelt einer Indianerin und die Konflikte, die sie in ihrer und anderen Gemeinschaften erlebt. Es enthält Aspekte voller Lebenskraft, zuweilen unzusammenhängend und sprunghaft,

aber stets in Verbindung mit Pferden. Die Musik versucht weniger, den Inhalt des Textes darzustellen, als ihm vielmehr Anerkennung zu bezeugen“, schreibt Wolff.

Vergleicht man die Qualität der von 1990 bis 2015 entstandenen Kammermusik für Zither mit der Literatur der vorangegangenen 150 Jahre, so ist die Entwicklung unübersehbar. Eine beeindruckende Anbindung an das zeitgenössische Musikgeschehen hat eingesetzt. Die Zither wird, wie die Fülle der Werke, die Namen der Komponisten und die Auftrittsorte zeigen, als interessantes, vielseitig einsetzbares, klanglich unverbrauchtes Instrument wahrgenommen. Der SZ-Musikkritiker Reinhard Schulz hatte auf diese Entwicklung bereits 2002 aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, dass die zeitgenössische Musik die Zither entdeckt hat. „Einer oder auch mehrere Spitzensolisten mit intensivem Interesse an neuer Musik bürgernamentlich für die Intensität der Aufführung. Die Komponisten denken an sie, wenn sie für ihre Instrumente schreiben.“

Gerade die junge Generation der Komponisten bindet die Zither ungerührt in

ihrer kammermusikalischen Schaffensweise ein. Sie sind in der Regel nicht mehr von den Klischeebildern der Zither belastet, sondern sie kennen das Instrument nur durch die Interpreten, mit denen sie zusammenarbeiten, wie etwa Gordon Kampe (*1976), Hannes Kerschbaumer (*1981), Burkhard Friedrich (*1962) oder Burkhard Stangl (*1960), die für das Trio Greifer geschrieben haben. Andere nehmen es als avantgardistischen Klangkörper mit Wurzeln in der ethnischen Musik wahr. Auffällig ist, dass manche von ihnen – stellvertretend seien Arsen Babajanyan (*1986), Jelena Dabić (*1982), Eujin Kim (*1978), Arash Safaian (*1981) oder Jacopo Salvatore (*1986) genannt – aus Ländern und Kulturkreisen stammen, in denen traditionelle Musik und deren Instrumentarium gepflegt und geschätzt wird. Da in allen Kulturen Zitherinstrumente gebräuchlich sind, fällt es ihnen leicht, die Zither in ihre Werke zu integrieren. Das Instrument profitiert davon, verliert es doch dadurch die Einengung auf den deutschsprachigen Kulturraum. Alles in Allem ist die Zither in der zeitgenössischen Kammermusik wohl auf einem guten Weg.

Lightflight: Irena Zdolsek, Ben Gouba und Michel Watzinger (von links) während der Uraufführung des gleichnamigen Stücks von Eva Sindichakis bei Zither 6 (2006).





Durch sanfte gezielte Berührungen versucht Anne-Dorothea Pahl die erfüllten Blockaden zu lösen. Ziel ist es, eine ausgewogene Balance von Anspannung und Entspannung zu erreichen.

Foto: privat

Der befreite Klang

Über den hilfreichen Einsatz von Alexander-Technik beim Musizieren

von Anne-Dorothea Pahl

„Wenn ihr aufhört das Falsche zu tun, geschieht das Richtige von selbst.“

F. M. Alexander

Die Alexander-Technik geht zurück auf ihren Namensgeber Frederick Matthias Alexander, einen 1869 in Tasmanien (Australien) geborenen Schauspieler und Rezitator, der bei der Suche nach der Lösung eigener Haltungs- und Stimmprobleme auffaszinierende Entdeckungen stieß. Durch konsequente Selbstbeobachtung und später in der Arbeit mit ungezählten SchülerInnen entwickelte er seine Technik, die seit dem weltweiten Anwendung und Anerkennung genießt. Im

Jahr 1904 siedelte er nach London über, dort starb er 1955 nach einem arbeitsreichen Leben.

Worin bestand nun seine Entdeckung? Er fand heraus, dass wir mit einer Fähigkeit zum guten Gebrauch unseres Selbst, für ihn die untrennbare Einheit von Körper und Geist, geboren werden. Mit der Zeit entwickelt der Mensch aber Gewohnheiten, die sich störend auf die Einheit auswirken. Das Verhältnis von Kopf und Hals zur Wirbelsäule spielt dabei eine ganz entscheidende Rolle. Bei vielfältigen Bewegungen im Alltag neigen wir dazu, den Kopf nach hinten zu ziehen und dabei den Nacken zu versteifen. Dieses hat eine direkte Auswirkung auf die Wirbelsäule, die sich automatisch verkürzt. Eine Folge davon ist eine Beeinträchtigung des freien Atems, was wiederum besonders

bei SängerInnen und BläserInnen, aber natürlich auch allen anderen InstrumentalistInnen dazu führt, dass das freie Musizieren gestört wird.

Nun wissen wir alle um „die Macht der Gewohnheit“. Die bloße Erkenntnis eines falschen Gebrauchs der Muskulatur führt noch zu keiner sofortigen Änderung im Verhalten. Versuchen Sie einmal sich folgende Situation ganz deutlich vorzustellen: Sie wollen ein bestimmtes Stück mit ihrem Instrument zu musizieren beginnen. Beobachten Sie nun, ob Sie bei dem bloßen „Daran denken“ und der Vorstellung, gleich anzufangen, in ihrem Körper Anspannungen feststellen können. Halten Sie beispielsweise den Atem an? Dieses unnötige Festhalten verhindert die Freiheit, in Körper und Geist das zu tun, was ich will. Nur wenn ich meine körperliche Gegenwart wahrnehme und dann durch neue Gedankenmuster verändere, kann das „Richtige“ geschehen. Auf Grund der oben erwähnten angeborenen Fähigkeit, den Körper mit den richtigen Muskeln zu steuern, muss ich ihn also erst einmal spüren lernen.

Wir nehmen oftmals die Abwesenheit von Schmerzen gar nicht wahr. Spüren Sie zum Beispiel, wie es Ihrem Rücken gerade geht, während Sie diesen Artikel lesen? Falls Sie etwas spüren, könnte es sein, dass Sie etwas an Ihrer Position verändern möchten, die Ihnen bis dahin nicht als unbequem aufgefallen ist. Tun Sie es und spüren Sie dann, ob dadurch etwas „ins Lot gekommen“ ist. Unser Verhältnis zur Erde und zur Schwerkraft ist mitentscheidend für eine gute, stabile und damit freie Ausrichtung. Wir alle kennen Sätze wie „Ich bin irgendwie aus dem Lot“, „Ich stehe neben mir“, „Ich habe meinen Kopf verloren“, „Mir sitzt etwas im Nacken“. Oder denken Sie an die Aussagen in unserem Wortschatz, in denen die „Stimme“ in irgendeiner Form eine Rolle spielt: „Es stimmt nicht“, „Ich bin verstimmt“ und viele andere mehr. Sie werden bei der Suche erstaunliche Entdeckungen machen.



Bewusste Manipulationen gegen einen Widerstand vermeidet die ausgebildete Alexander-Technik-Lehrerin. Sie versucht zu spüren, ob ihre Impulse angenommen werden.

Foto: privat

Fasziniert durch immer neue Erkenntnisse entwickelte Alexander seine Technik unermüdlich weiter. Mir selbst geht es in meinem täglichen Erleben zusammen mit meinen SchülerInnen so, dass wir immer wieder einen enormen Gewinn durch diese Arbeit erfahren, indem wir durch einen guten Gebrauch unseres Selbst eine steuerbare Freiheit erleben. Ich kann mich für das Richtige entscheiden.

Es würde den Umfang dieses Artikels sprengen, wenn ich nur ansatzweise versuchen würde, die Alexander-Technik umfassend zu beschreiben. Wie bei allen Körperarbeiten ist es oft unmöglich, Worte zu finden, die für jeden Menschen klar verständlich sind, da es sich um haptisches und geistiges Erleben handelt. Die Bücher Alexanders sind selbst für Menschen, die schon Erfahrungen im Einzelunterricht gesammelt haben, sogar im englischen Originaltext und besonders in den Übersetzungen

oft schwer zu verstehen. So benenne ich nur kurz einige Prinzipien, mit denen wir arbeiten:

- Awareness: Aufmerksam werden und Wahrnehmen
- Inhibition: Innehalten, bevor ich etwas tue
- Endgaining: Versuchen, die Ziel-fixertheit loszulassen
- Means whereby: Die richtigen Mittel wählen, um mein Ziel zu erreichen

Wie wirken sich diese Prinzipien auf das Erlernen und Spielen eines Instruments aus? Wenn wir uns noch einmal vor Augen führen, welche Folgen das „Nach-Hinten-Ziehen“ des Kopfes hat, so wird zum Beispiel klar, welche Probleme bei GeigerInnen und BratschistInnen auftreten können, wenn sie denken, mit dem Kopf beim Spielen was halten zu müssen.

Es geht viel mehr darum, das Gewicht des Kopfes (ca. sechs bis acht Kilogramm)

an die Wirbelsäule abzugeben, damit die Arme nicht blockiert sind. PianistInnen müssen die Rotation der Oberarme in Verbindung zu einem freien unteren Rücken bringen, ebenso wie die Beine durch Beweglichkeit in den Hüftgelenken. Diese Punkte sind sicher auch für das Zitherspiel von vorrangiger Bedeutung. Oftmals verändert schon eine Korrektur der Sitzhöhe und des Abstands zu einer Notenpulte eine Menge in Nacken und Rücken. BläserInnen neigen hingegen oftmals dazu, den Kopf dem Instrument entgegen zu strecken, anstatt es zum Kopf zu führen, und damit im Lot zu bleiben.

Egal, um welches Instrument es sich handelt: Es geht darum, die Verbindung zwischen Kopf und Füßen zu spüren, um eine Freiheit in den Gelenken und der Atmung herzustellen. Diese Verbindung macht es erst möglich, den künstlerischen Ausdruck zu entfalten und die Seele im Ton erklingen zu lassen. „Wenn die Leute versuchen, den Boden mit den Füßen zu

greifen,hebensievorlauterAnspannung in den Beinen den halben Fuß vom Boden“, schreibt Alexander.

Beim Üben ist es nichtsinnvoll, Passagen einfach oft zu wiederholen, wenn ich das ohne Bewusstseintue. Ich muss mich bei jedem erneuten Versuch leermachen für eine neue Erfahrung. Ich lerne in der Gegenwart des Musizierens nur das zu denken, was ich im Augenblick wirklich tun will. Es ist nicht der richtige Zeitpunkt, um sich zu sorgen, welche schwierige Stelle eventuell gleich kommt, oder über Verklungenes nachzusinnen. Das Gehirn gerät dann durcheinander und leitet von den Nerven falsche Signale an die Muskeln. Außerdem führt Angst unweigerlich zu einer Anspannung des Nackens und einem Festhalten des Atems.

Eine ausgewogene und ökonomische Aktivität der Muskulatur setzt voraus, dass ein Muskel kontrahiert, während sich sein Gegenspieler entspannt. Wenn ich also denke „Ich lasse meinen Hals

Je besser der Schüler die Störungen wahrnimmt, desto stärker steuert er den Prozess selbst. Foto: privat



frei, damit sich der Kopf nach vorne und oben lösen kann“, werden automatisch die Haltemuskeln aktiviert, und die Bewegungsmuskeln können sich lösen. Damit kommt es nicht so schnell zu einer Ermüdung des Körpers, die eine psychisch-geistige Verkrampfung zur Folge hat. Der Kampf dagegen anzugehen, kostet unnötig viel Kraft und schränkt die Konzentrationsfähigkeit enorm ein. Es beginnt ein „Circulus vitiosus“ von Frustration, Angst, Ärger, Anstrengung und sichernochmanchem mehr. Ich zahle einen hohen Preis, und das Publikum, das ja auch einen (Eintritts-)Preis gezahlt hat, bekommt von dem Stress mehr ab, als man denkt.

Natürlich ist es nicht schnell und einfach zu erreichen, an so einem Moment „auszusteigen“, aber ich habesowohl als Sängerin im Konzert als auch als Pädagogin die Erfahrung gemacht, dass es mir einen Zugewinn an Lebendigkeit und Energie ermöglicht. In meiner „awareness“ voranzugehen, heißt, das, was wahr ist, auch anzunehmen, es zu genießen, wenn es sich gut anfühlt. Wenn nicht, lade ich durch gezielte, Anweisungen“ meinen Körper ein, seinen Zustand zu verändern.

Die Alexander-Technik ist also keine „Entspannungstechnik“ im Sinne von „schlaff werden“, sondern sie kann uns Wege zeigen, in ein Gleichgewicht von Aktivität und Passivität zu gelangen. Alexander hat hier unter anderem den Begriff des „Non doing“ geprägt. Der freie Klang entsteht durch eine optimale Nutzung von Energien im körperlichen wie im geistigen Bereich.

Die Technik hat nichts mit einer Glaubenshaltung oder ähnlichem zu tun, sondern ist ein lebendiger Umgang mit meinen ganz realen individuellen Möglichkeiten, um Überanstrengung und daraus resultierende Frustration und Erschöpfung zu vermeiden (weitere Informationen: www.alexander-technik.org).



Foto: Reinhard Schüppemann

Anne-Dorothea Pahl

geboren in Hamburg, studierte zunächst Sonderschulpädagogik und Musiktherapie mit dem Hauptfach Gesang an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg, wechselte dann zum künstlerischen Studium Gesang (Lied und Oratorium) und Gesangspädagogik mit Diplomabschluss bzw. Staatsexamen. Als Solokünstlerin führten sie Konzerte und Liederabende mit vorwiegend klassischen und romantischen Programmen ins In- und Ausland. Seit dem Jahr 2002 lehrt sie als Professorin für Gesang an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Nach einigen Jahren eigener Erfahrung entschloss sie sich zu einer dreijährigen Ausbildung zur Lehrerin der Alexander-Technik. Sie ist seitdem ordentliches Mitglied im ATVd (Alexander-Technik-Verband Deutschland). Seit 1999 arbeitet sie freiberuflich mit verschiedensten InstrumentalistInnen, SängerInnen und Menschen, die aus ganz individuellen Gründen mit der Alexander-Technik ihre Körperwahrnehmung und –steuerung verbessern wollen (E-Mail: a-d.pahl@t-online.de)



Mit Stolz auf die vergangenen 135 Jahre blickt der Rosenheimer Zitherclub zuversichtlich in die Zukunft. Das Foto entstand während des Festkonzerts unter der Leitung von Annette Bliemetsrieder im April 2016. Foto: Rosenheimer Zitherclub

Ein Zitherclub behauptet sich

| Der Rosenheimer Verein blickt stolz auf eine 135-jährige Geschichte zurück

Der im Jahr 1881 gegründete Rosenheimer Zitherclub gehört zu den ältesten Vereinen der Stadt am Inn. Dreizehn Herren waren es, die den Vereinszweck Pflege der Zithermusik und zur geselligen Unterhaltung aus der Taufe hoben. Neben den wöchentlichen Proben mit anschließender „Herrenkneipe“ gestalteten die überaus eifrigen Mitglieder bald Tanzkränzchen, Kegelabende, Maskenbälle und natürlich Konzertabende, wie zahlreiche Zeitungsberichte aus den Jahren 1882 bis 1894 belegen.

Diesen Berichten zufolge waren sämtliche Veranstaltungen gut besucht und erfreuten sich großer Beliebtheit im Rosenheimer Kulturleben. Laut Rosenheimer Stadtanzeiger vom 2. April 1894 wurde aber auch „mit musterhafter Präzision und erstaunlicher Treffsicherheit musiziert“. Mit einem Großaufgebot an Zithermusik wurde 1902 die in Rosenheim abgehaltene 13. Tagung des Süddeutschen Zitherbundes, Vorläufer des

heutigen DZB, musikalisch umrahmt. Wie so viele andere Vereine auch hatte der Club während der beiden Weltkriege andere Sorgen, als das kulturelle Leben in der Stadt zu bereichern. Viele Spieler mussten in den Krieg und kehrten spät oder garnicht mehr nach Hause zurück.

In den Achtzigerjahren
wurde es stiller
um den Verein

In den Fünfzigerjahren erblühte die Gemeinschaft zu neuem Leben, man schloss sich dem Arbeiterliederkranz an, um an notwendigem Notenmaterial zuzugelen und mit vereinten Kräften wieder Konzerte auf die Bühne zu bringen.

Der Musikalienhändler Theodor Krämer war es, der als Dirigent dem Orchester zu neuem Aufschwung verhalf. Die folgenden 20 Jahre dürfen wohl als Blü-

tezeit des Vereins bezeichnet werden. Maria Krämer, Tochter des bisherigen Dirigenten, übernahm die Leitung. Nach deren plötzlichen Tod ging die Stabführung in die Hände des langjährigen Mitspielers Helmut Kolb. Wurde bis dahin eher leichtspielbare Unterhaltungs- und Volksmusikerarbeit, so legte Kolb viel Wert auf anspruchsvolle, klassische Orchesterliteratur und verschreckte dabei so manchen Mitspieler. Musikalisch entwickelte sich das Orchester in dieser Zeit aber kontinuierlich weiter.

1981 konnte der Verein sein 100-jähriges Bestehen mit einem großen Festkonzert feiern, welches vom vereinseigenen Orchester, einem Kleinensemble aus den Reihen des Orchesters und dem damals noch jungen Zithersolisten Georg Glasl aus Kochel gestaltet wurde. Ein Höhepunkt der Vereinsgeschichte war im Folgejahr die Verleihung der ProMusika Plakette. Zum ersten Mal erhielt ein Laienorchester diese hohe Auszeichnung

als Anerkennung für 100 Jahre musikalisches Wirken.

In der Folgezeit wurde es stiller um den Verein. Die Gesellschaft hatte dank moderner Medien wie Radio und Fernseher musikalische Unterhaltung in den eigenen vier Wänden stets zur Verfügung, Konzerte waren immer schlechter besucht. Auch fehlte es an jungen Nachwuchstalenten, eine Entwicklung, die nicht nur die Rosenheimer betraf.

Viele Zithervereine in ganz Bayern mussten aufgeben. Und so sind wir besonders stolz darauf, dass sich der Zitherclub, auch dank der engagierten Leitung durch Elisabeth Wechselberger, behaupten konnte und nun auf 135 Jahre Geschichte zurückblicken kann. Derzeit musizieren im Orchester 16 Stammspieler unter der Stabführung von Annette Bliemetsrieder, die das Dirigentenamt 2013 übernahm. Ein Quartett probt in Eigenregie. Gepröbt wird wöchentlich,

immer montags. Jährlich findet ein großes Konzert statt. Gestaltet werden auch eine musikalische Maiandacht und eine Weihnachtsfeier.

Nicht zu vergessen unsere Jubiläumsveranstaltung „Zither ist IN am Inn“ (siehe Seite 60). Der Blick in die Zukunft teilt

sich in die Sorge, wie es gelingt, junge Mitspieler zu gewinnen, und in die Hoffnung, dass sich, wie in den vergangenen 135 Jahren, immer wieder engagierte Menschen finden, die uneigennützig und mit Herzblut das Vereinsgeschehen mitbestimmen.

Annette Bliemetsrieder

Der Rosenheimer Zitherclub bei einem Konzert im Jahr 1963 mit seiner Dirigentin Maria Krämer. Der Männeranteil war damals im Vergleich zu heute noch signifikant höher.
Foto: Archiv Zitherclub Rosenheim





Gut gelaunt präsentiert sich der Meraner Zitherkreis, den Sepp Dentinger (rechts mit der Zither) seit 2008 leitet. Für den Verein hat er inzwischen sechs Spielhefte mit 120 Musikstücken arrangiert.

Foto: Meraner Zitherkreis

Musik gemeinsam erleben

Der Meraner Zitherkreis feiert sein 25-jähriges Bestehen und hat viele Pläne

Im Burggrafenamt wurde schon immer gern musiziert, und die Zither fand man beinahe in jedem Haus. Zur Blütezeit der Kurstadt Meran zu kaiserlich-königlichen Zeiten gab es, so bezeugen Dokumente, bereits einen Meraner Zitherklub mit einer regen Tätigkeit. Die Kriegswirren des 20. Jahrhunderts ließen leider diesen kulturellen Schatz in Vergessenheit geraten. Als im Jahre 1991 Pepi Lun den Meraner Zitherkreis gründete, wollte er nicht nur diese alte Tradition wieder aufleben lassen, sondern vor allem für Zitherspieler im Burggrafenamt die Möglichkeiten schaffen, in einer Gruppe zu musizieren.

Unter seiner Leitung hat der Meraner Zitherkreis eine Reihe von Veranstaltungen musikalisch mitgestaltet. Das zehnjährige Vereinsjubiläum war der Anlass, eine erste CD aufzunehmen. Seit seiner Gründung ist der Verein weiter gewachsen. So kamen neben den Zithern auch

noch Gitarren, Geigen und ein Kontrabass dazu, sodass ein harmonischer Klangkörper entstehen konnte. Bis heute ist der Meraner Zitherkreis der einzige Verein für Zitherspieler in Südtirol.

Im Jahr 2008 entschied sich Pepi Lun aufgrund seines Alters dem Zitherlehrer Josef Dentinger die musikalische Leitung zu übertragen.

Die Spielliteratur stammt vor allem aus alten Handschriften

Im Laufe der Zeit erweiterte der Meraner Zitherkreis neben der traditionellen Volksmusik das Literaturspektrum um Tänze und Marschmusik aus der Zeit um 1900 sowie um Zitherklassiker wie Werke von Georg Freundorfer. Sepp Dentinger hat für den Meraner Zitherkreis

mittlerweile sechs Spielhefte mit mehr als 120 Stücken arrangiert. Die Spielliteratur stammt hauptsächlich aus alten Notensammlungen und Handschriften, die in Südtirol gefunden wurden (Zitherbücher aus Gais, Quellmalzsammlung und Zithernotenarchiv des Referates Volksmusik in Bozen). Zum Repertoire gehören auch Stücke von Wolfi Scheck, Tobi Reiser und Manfred Wörnle. Der Zitherkreis wird auch über die Landesgrenzen hinaus gerne zu Konzerten eingeladen. So führte die letzte Reise im Sommer 2015 zu den Europatagen der Musik nach Füssen.

2016 feiert der Meraner Zitherkreis sein 25-jähriges Vereinsjubiläum. Dafür wurde eine neue CD aufgenommen, die zu einer Reise durch das vielfältige und bunte Repertoire des Zitherkreises einlädt (siehe auch Seite 50).

Nach wie vor spielen im Meraner Zitherkreis ausnahmslos Laienmusiker. Die Gruppe setzt sich derzeit aus folgenden

Mitgliedern zusammen: Sepp Dentinger, der musikalische Leiter, kommt aus St. Pauls. Er war über drei Jahrzehnte Musiklehrer für Zither an verschiedenen Musikschulen Südtirols. Margaret Burger (Zither) kommt aus Lana und ist Gründungsmitglied. Wenn sie nicht gerade mit ihrer Zither unterwegs ist und mit ihren vielen Gruppen auftritt, arbeitet sie im Gastgewerbe.

Sigrid Strobl (Zither) stammt aus Toblach, wohnt mit ihrer Familie in Lana und arbeitet dort als Volksschullehrerin. Verena Osele (Zither), ein weiteres Gründungsmitglied, ist Mittelschullehrerin und in Marling zu Hause. Eva Klotzner (Zither) lebt für das Südtiroler Brauchtum. Die Krankenschwester ist in ihrem Heimatdorf Schenna Mitglied der Volkstanzgruppe und setzt sich bei der katholischen Jugend und Jungschar ein. Alois Andres (Zither) gehört als Wegbereiter für die Gründung des Meraner Zitherkreises mittlerweile zum Inventar

des Vereines. Er ist leidenschaftlicher Biobauer. Judith Zanon (Zither) arbeitet bei einer Privatbank in Bozen. Ihr Weg zur wöchentlichen Probe ist etwas weiter, sie kommt aus Vilpian. Manuela Pedoth (Geige) lebt mit ihrer Familie in Lana und ist zurzeit in Mutterschaft.

Ziel ist es, Musik für andere lebendig werden zu lassen

Claudia Pedoth (Geige) unterrichtet als Englischlehrerin an einer gastgewerblichen Schule und ist in Algund verheiratet. Außerdem unterstützt sie den Verein als Vorstandsmitglied tatkräftig. Die Zwillingsschwester trägt mit ihren Instrumenten wesentlich zum Klangbild des Meraner Zitherkreises bei. Außerdem spielen sie noch im Orchester der Musikfreunde Meran. Ingrid Holzner

(Gitarre), ist seit 2015 die neue Obfrau des Meraner Zitherkreises. Bereits ihr Vater war Zitherspieler im Meraner Zitherkreis. Sie lebt in Marling und arbeitet als Angestellte. Reinhard Kofler (Gitarre) ist Wohnberater und unterstützt den Zitherkreis als Vorstandsmitglied. Der gebürtige Meraner zapft mit Begeisterung die Gitarre. Andreas Platter, ein Unternehmer aus Marling, ist mit seinem Kontrabass der wichtigste Mann der Begleitstimmen. Er arbeitet tatkräftig im Vorstand mit, ist Mitglied des Südtiroler Volksmusikkreises und setzt sich für den Erhalt des Südtiroler Kulturgutes ein. Patrick Rina ist unser neuestes Mitglied. Patrick kommt aus Meran, ist Journalist und wertet unsere Konzerte mit seinen Moderationen wesentlich auf.

Musik gemeinsam zu erleben und auch für andere lebendig werden zu lassen ist bis heute die große Leidenschaft des Meraner Zitherkreises.

Manuela Pedoth

Leopold Hurt

Stele für Altzither solo

Das aus dem Altgriechischen stammende Wort für Säule steht seit der griechischen Antike oft für einen hohen und in der Regel freistehenden Pfeiler, der laut Wikipedia meistens Grabmal, mitunter auch als Inschriften- oder Grenzsteindiente. Dem 2000 komponierten und 2007 für die Verlagsausgabe revidierten Werk liegt eine Zwölftonreihe zugrunde. Diese, so Hurt im Vorwort, sei „jedoch nicht als strenge dodekaphone Konstruktion, sondern vielmehr als eine harmonische Gestalt zu verstehen, die sich nach und nach im Hallraum der Zither entfaltet.“ Hinzugefügt sei, dass der Ton a in der Reihe fast durchgängig fehlt und eine gewisse, tonale „Grundstruktur um H durchgängig sichtbar und hörbar wird. An späterer Stelle schreibt der Komponist: „An einem Ariadne-Faden wird das Material durch die glockenartigen Hallräume des Instruments geführt und dabei rhythmisch immer weiter ausgebreitet.“

| Klang-Ruinen | Einen direkten Bezug zur Antike stellt in Hurts Schaffen neben *Stele* bisher nur das nach Christa Wolf entstandene Musiktheaterwerk *Medea* her, das der Komponist innerhalb eines Genderprojekts für das Forum der Hochschule für Musik und Theater Hamburg schuf und das unter der Regie von Dominik Neuner 2008 mit großem Erfolg über die Bühne ging. Ansonsten finden sich in Hurts bisherigem Werk zwei kontrastierende Ansätze: Da sind zum einen Fragmente, Bruchstücke, verschüttete Erinnerungen oder Zeichen, die, wie im Falle von *Stele*, „versunkene Klang-Ruinen“ hinterlassen und mittels besonderer kompositionstechnischer und ästhetischer Verfahrensweisen einen Zustand kontemplativer Erstarrung aus dem Geist der Fragmentarisierung herausbilden. An anderen Stellen stehen feinste Messungen besonderer Aggregatzustände sinnbildlich für postserielle Verfahren.

| Feingemeißelt | Nach dem Öffnen des Memento mori, das bereits vier der zwölf Töne enthält, steht die aus den weiteren Tönen der chromatischen Skala gebildete Inschrift, in Flageolettfeingemeißelt, am Anfang des Stückes. Es folgen acht



Leopold Hurt *Stele* für Alt- oder Diskantzither

Schwierigkeitsgrad: 4
Verlag edition zither (2008)
Bestellnummer: EZ NM 08
Preis: 12,50 Euro

unterschiedlich lange, durch Doppelstriche voneinander getrennte Klangraumvarianten, die dem Material in Hinblick auf Form, Tempo sowie wechselnder Metren Farbe, Licht, Schatten, Nervosität oder Ruhe geben. Dabei spielen Ausschwingvorgänge einzelner oder mehrerer, sich zu Akkorden ergänzender Töne eine ebenso zentrale Rolle wie repetitive Elemente, die an rhythmisch ostinate Figuren erinnern.

| Zentralton H | Hurts subtilen Umgang mit der Zentraltonigkeit möchte ich mit Hilfe eines kleinen Werkausschnitts darstellen: Die Takte 24 bis 28 basieren wie auch andere Abschnitte auf dem Basston H. In Takt 24 erklingen zunächst H und d' gleichzeitig. Spätestens mit dem hinzutretenden fis' erklingt der voll-

ständige h-Moll-Dreiklang. Mit dem darüber liegenden gis' wird die tonale Struktur beinahe im Sinne des berühmten *Traité de l'harmonie réduite à ses principes naturels*, Paris 1722 von Rameau destabilisiert. Der folgende um 3/4 auf 13/4 verkürzte Takt beginnt mit es'; der Hörer jedoch assoziiert mit dem nun eintretenden H die Dur-Terz dis' anstelle von es'. Auch die folgenden Töne b' und des' lassen sich enharmonisch verwechselt als Vorhalte zur Tonika H hören. Der nächste Takt beginnt mit f, dem am weitesten entfernten Ton von H, und führt weiter zum c". Im letzten Takt erscheinen dann die Töne g' und e", die zusammen mit dem aus dem Vortakt nachklingenden Heinen unaufgelösten Quartsextakkord vone-Moll ergeben. Eine weitere Interpretationsvariante sind die steigenden Quinten d'-gis' (vermindert), dann es'-b' und f'-c" (beide rein), die das „tonale“ Außenverhältnis H bzw. h und e spiegeln.

| Ariadne-Faden | Das Stück pendelt unter verborgener oder offener Beibehaltung des Zentraltons g, dem Ariadne-Faden, zwischen Abschnitt durchgängiger Pulsationen und introvertierter Klangzustände, was zu neuartigen Spannungsfeldern jenseits gängiger Formvorstellungen führt. Anderen Enden nimmt ein großes Crescendo eine unerwartet dramatische, beinahe tragische Wendung, gerade so als würde die *Stele* bersten.

Fredrik Schwenk

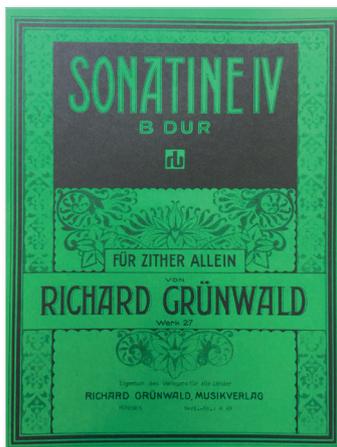
Richard Grünwald

Sonatine IV B-Dur W 27

„Meinem Kollegen, Herrn Josef Swoboda, freundschaftlich gewidmet“ ... Nicht allen Kollegen war der 1877 in Budapest geborene und 1963 in Wien verstorbene Richard Grünwald freundschaftlich verbunden. Grünwald gilt noch heute vielen in der Zitherszene als der erste universelle und bahnbrechende Meister auf seinem Gebiet, der als Interpret, Musikpädagoge, Musikschriftsteller und Instrumentenbauer erstaunlich vielseitig talentiert war und dies zu nutzen verstand. Als Komponist war er ein Eklektiker, der sich mit erstaunlicher Dickhäutigkeit gegen den Strom der Moderne zustemmen vermochte. Er trug sicher seinen Teil dazu bei, dass die Entwicklung der Zithermusik zumindest zu seinen Lebzeiten an der allgemeinen Entwicklung der Musikgeschichte vor dem Ersten und zwischen den beiden Weltkriegen vorbeischrämte und mit wenigen Ausnahmen den Anschluss selbst an eine gemäßigt moderne nach dem Zweiten Weltkrieg verpasste.

| Einfach strukturiert | So verwundert es nicht, dass seine Sonatine IV im ersten Satz das Modell eines einfach strukturierten Sonatenhauptsatzes im Stile des Altmeisters dieses Genres und Mozart-Zeitgenossen Muzio Clementi (1752 bis 1832) nachahmt. Das dem Melodientypus eines Satzes (aa'b) entsprungene Hauptthema beginnt mit einem klassischen Doppelschlagornament. Nach einer überleitenden Modulation in die Dominante, die einem klassischen Quintabsatzentspricht, folgt ein etwas weiches Seitenthema. Dieses leitet sogleich in Sequenzabschnitte über und beendet mit einer kurzen Schlussgruppe die Exposition.

| Mollvariante | Im Sinne der spätklassischen Sonatine verzichtet Grünwald auf eine kontrastreiche Durchführung: ein kleiner Ausflug in die Mollvariante, schon nach zehn Takten beginnt die Reprise, in welcher der Seitensatz im Sinne klassischer Formensprache in der Haupttonart B-Dur verbleibt. Eine humoristische Coda schließt den Kopfsatz stilistisch verfremdet ab, als wolle uns der Komponist einen augenzwinkernden Hinweis darauf geben, dass es sich hierbei um eine der Klassik nachempfundene Stilistik handelt.



Richard Grünwald
Sonatine IV B-Dur
für Zither allein, Werk 27

Schwierigkeitsgrad: 4
Richard Grünwald Musikverlag
Verlagsnummer: B 69
Preis: 9 Euro

| Der Dichter spricht | Der zweite Satz, ein dreiteiliger Liedsatz, folgt stilistisch eher dem Typus eines frühromantischen Charakterstücks als dem naheliegenden klassischen Andante. Unpoco Adagio überschrieben, schwingt sich der Vordersatz der periodisch gegliederten Melodie mit großer Sexte, kleiner Terz und Brahmschem Impetus zur Oktave empor, fällt klassisch herab, verweilt auf einem Mendelssohnschen Doppelschlag, endet halbschlüssig und schwingt sich erneut in einem Nachsatz noch weiter nach oben, erreicht nach zwei Abwärtsbewegungen den Tonika-Gegenklang a-Moll und kehrt im letzten Augenblick mit einer um 1830 archetypischen, chromatischen Durchgangsbewegung zurück zur Tonika F-Dur.

| Epigonal | An einem Detail wie diesem erkennt man un schwer den bei aller Anmut der Nachempfindung eindeutig epigonalen Charakter des Werkes. Von Ferne grüßt hier neben Mendelssohn und dem jungen Brahms vor allem Schumanns letztes Stück aus den Kinderszenen „Der Dichter spricht“.

| Zitat | Das abschließende Rondo italienischen Zuschnitts hingegengibt sich wieder spät klassisch: dem eingängigen und periodisch gegliederten Refrain folgen jeweils zweifache Materialfortspinnende Couplets. Ist es Zufall oder Absicht, wenn Grünwald hier das in gleicher Tonart stehende Rondo der unter dem Titel Grand Partita berühmt gewordenen, großen Serenade B-Dur KV 361 für 12 Blasinstrumente und Kontrabass zitiert, die Mozart 1780 für die Mitglieder der Münchener Hofkapelle komponierte?

| Couplets | Allerdings schwächt Grünwald vielleicht aus Rücksicht für künftige Laienspieler das von Mozart geforderte Allegro molto in ein Allegro moderato ab. Die beiden Couplets, das erste grazioso vorzutragen, das zweite wie eine Durchführung über das motivisch thematische Material des Refrains, entsprechen ganz der Konvention klassischer Rondosätze. Am Ende steht eine kleine Coda mit unverfälschter Schlussbildung.

Neuerscheinungen

Sepp Dentinger

60 – 50 jähriges Zitherspielerjubiläum

Gruß aus Meran.

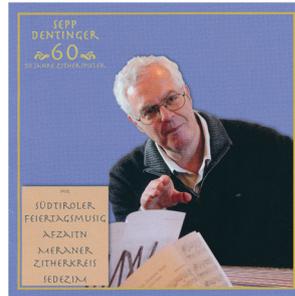
Der Meraner Zitherkreis spielt

LC 33230

Preis: je 15 Euro

CD 1 zu beziehen über: josef.dentinger@rolmail.net

CD 2 zu beziehen über: info@meraner-zitherkreis.com

**Fein abgestimmt und sauber gespielt**

Sepp Dentinger und der Meraner Zitherkreis gratulieren sich zu ihren Jubiläen mit zwei CDs

Sepp Dentinger hat 2015 gleich zwei CDs veröffentlicht, auf denen er sowohl solistisch als auch mit anderen Ensembles zu hören ist. Manches davon hat er selbst ins Leben gerufen, andere wie den Meraner Zitherkreis leitet er seit einigen Jahren.

Der Südtiroler war von 1979 bis 2011 Musiklehrer für Zither am Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache. Die berufsbegleitende Zitherlehrerausbildung des DZB in Trossingen absolvierte er von 1983 bis 1985. Sein spielerisches Können und seine Begeisterung für die Musik, ganz besonders für die Volksmusik, an seine Schüler weiterzugeben, war und ist ihm ein großes Anliegen. Das Zusammenspiel mit anderen Musikanten ist dem leidenschaftlichen Zitherspieler elementar wichtig. Ihnen hat er auch die CD gewidmet, die zu seinem 60. Geburtstag erschienen ist: Sepp Dentinger 60 – 50 jähriges Zitherspielerjubiläum. Zu hören sind die Südtiroler Feiertagsmusik, die Gruppen Afzeiten und Sedezims sowie der Meraner Zitherkreis, die vielfarbig und in wechselnden Besetzungen mit Zithern, Geigen, Querflöte, Harfe, Kontrabass und Gitarre musizieren. Ein Genuss sind auch die leicht wienerische eingefärbten Ländler Hermann Zwergers, von Dentinger selbst virtuos eingespielt.

Auch bei der zweiten CD *Gruß aus Meran* – Der Meraner Zitherkreis spielt auf handelt es sich um eine Jubiläumseinspielung: Sie entstand anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Gruppe, die 1991 von Pepi Lun gegründet wurde und bislang der einzige Verein für Zitherspieler in Südtirol ist.

2008 übernahm Sepp Dentinger die Leitung (siehe auch Seite 46). Der Verein spielt in erster Linie traditionelle Volksmusik, widmet sich aber auch populären Zitherklassikern von Anton Karas oder Georg Freundorfer. Er musiziert sehr gediegen, differenziert und hat einen fein abgestimmten Ensembleklang. Besonders hörensenswert sind Walzer und Polka aus dem „Zitherbuch Gais“ und natürlich die anderen Raritäten aus Südtirol, wie die Quellmalz-Sammlung oder die Handschriften vom Schrotthof in Schrambach. Fast als Motto für die CD eignen sich die Sätze, die der ORF-Journalist und Zitherliebhaber Patrick Rina schreibt. „Meine Zuneigung zur Zither hat mit der Suchenach Langsamkeit zu tun. In unserem Zeitalter der Nervosität, in dem das Verharren im eigenen Ich als Schwäche belächelt und das goldene Smartphone-Kalbmantanz wird, kommt die Rückbesinnung auf Ruhe und Sanftheit einer kleinen Revolution gegen das System gleich. Zitherklänge helfen mir, meinen Alltag auszublenken. Sie tragen dazu bei, Sein und Zeit zu vergessen. Zitherklänge sind eine Zierde der Freude und ein Zufluchtsort im Frust. Sie berühren die schönsten Saiten unserer Seele und setzen dadurch wohlwollende Glückshormone frei. Zitherklänge sind für mich letztlich hörbare Glücksmomente.“

Herzlichen Glückwunsch zu beiden Jubiläen! Möge sowohl Sepp Dentinger als auch dem Meraner Zitherkreis gelingen, die eigene Freude am Musizieren kreativ weiter zu entwickeln und viele Glückshormone bei den Zuhörern auszulösen.

Georg Glasl

Der Zithervirtuose von Pirmasens

Der Musiklehrer und Komponist Franz Kau hat ein umfangreiches Werk hinterlassen

von Erich Hinkel



Franz Johann Kau wurde am 22. März 1864 in Nürnberg als erstes von 15 Kindern geboren. Seine Eltern waren Daniel Kau und Maria Christina Gänzbauer. Die Kaufmannsfamilie Kau ist hugenottischen Ursprungs und kam Mitte des 16. Jahrhunderts aus religiösen Gründen von Eupen (Lüttich, Belgien) nach Straßburg und Bern. Die Familie der Mutter kam aus dem Mühlviertel in Österreich. Auch sie stammte aus einer sogenannten „Exulantenfamilie“. Nachdem die Protestanten aus dem Fürstbistum Salzburg vertrieben wurden, ließ sich die Familie in Franken nieder. In beiden Familienzweigen sind viele Musiker festzustellen.

Franz Kau zog am 15. August 1886 nach Pirmasens, dort heiratete er am 18. Juni 1887 die aus Pirmasens stammende Elisabetha Schwarz. Sie kam, wie kann es in Pirmasens anders sein, aus einer Schuhmacherfamilie. Kaumus seine Frau sehr geliebt haben, denn er trat anlässlich seiner Eheschließung zum katholischen Glauben über und ließ seine Söhne katholisch taufen. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor: Elektromeister Johann Friedrich Franz Kau und Friedrich Richard Albert Karl Kau, der im Ersten Weltkrieg fiel.

Kau wohnte mit seiner Frau zunächst bei den Schwiegereltern und, von 1895 bis 1907, in typischen Arbeitervierteln der Stadt. Später, als es ihm vermutlich finanziell besserging, lebte er erst in der vornehmen Haupt-, dann in der Exerzierplatzstraße. An beiden Orten betrieb Kau eine Musikalienhandlung und eine Musikschule.



| Kau hat 1887 den ersten Pirmasenser Zitherverein gegründet. Hier steht er in der zweiten Reihe, mit vielen Orden dekoriert, inmitten seines Orchesters.

Foto: Angelika Takamo-Kau |

Warum zog es ihn nach Pirmasens? Die Familie war mit ihren 15 Kindern in Nürnberg sicher nicht auf Rosen gebettet. So wird sich Kau früh nach einem Broterwerb umgesehen haben. Welchen Beruf er erlernt hat, wie er sich seine musikalischen Kenntnisse und das Zitherspiel beibrachte, ist nicht überliefert. Aber es sind zwei Gründe denkbar, die ihn zum Umzug veranlasst haben könnten. Entweder versprach er sich bessere Verdienstmöglichkeiten in der prosperierenden Schuhmetropole Pirmasens, die auch durch ihre vielen musiktreibenden Vereine und Wandermusiker bekannt war. Oder er lernte in Nürnberg seine spätere Frau kennen, die aber in Pirmasens wohnte. Hier liegt vieles im Dunkeln.

Um 1900 gab es drei Zithervereine und elf Blaskapellen

Die Westpfalz war im 19. Jahrhundert eine äußerst arme Gegend. Pirmasens hatte um 1880 rund 15000 Einwohner. In dieser Zeit sind dort neun Musikalienhändler und acht hauptberufliche Musiklehrer nachgewiesen. Dazu gab es eine größere Zahl nebenberuflicher Musiklehrer, die in den Musikvereinen ihre Kunst der Jugend lehrte. Auch waren in Pirmasens viele Wirtshausmusikanten unterwegs, die sich mit Musizieren ein Zubrot verdienten. Um 1900 wurden in der Stadt 21 Gesangsvereine gezählt, abgesehen von der Vielzahl kleinerer Gesangsgruppen. Die

Gesangsvereine pflegten nicht nur den Chorgesang, sondern unterhielten kleinere Kapellen. Zu den elf registrierten Tanz- und Blaskapellen kamen auch drei Zithervereine. Die Wandervereine sowie der Arbeiterbildungsverein widmeten sich ebenfalls der Musikpflege. Sie unterhielten meist Mandolinorchester, in deren Besetzung die Zither nicht fehlen durfte. Eugen Burkey meint in einem Brief, dass es in den Zwanziger Jahren 16 Mandolinorchester in Pirmasens gab. Die Zahl ist wahrscheinlich etwas zu hoch gegriffen, doch auch wenn es nur halb so viele waren, wäre dies sehr beachtlich. 1928 waren im Adressbuch jedenfalls bereits neun Musiklehrer und 49 Berufsmusiker verzeichnet.

Hermann Bath schrieb 1930 in der Pirmasenser Zeitung: „Die letzten 10 Jahre waren für das hiesige Musikleben ein Hin- und Herwedeln zwischen Aufschwung, Glanz und Niedergang. Einen Hauptanteil an der Entwicklung hat wohl der Pirmasenser selber, denn es wird in keiner gleich großen Stadt so viel musiziert wie hier. Eine ganze Anzahl von Streichquartetten, Streich- und Klaviertrios zeugen von einer großen Anhänglichkeit der Bürger an die Kunst. Es wird viel Hausmusik getrieben.“

Kau gründete 1887 den ersten Pirmasenser Zitherverein. Bis zu seinem Tod war er dessen musikalischer Leiter. Schon bald gründete er eine Musikalienhandlung und eine Schule für Gitarre, Mandoline, Laute, Klavier und Zither. Als Lehrer war er weniger am Geld verdienen interessiert als daran, der Jugend das Spielen eines Instrumentes beizubringen. So legte er für bedürftige Schüler handschriftliche Notenhefte an, die

als Zitherschulendienten und ersparte ihnen soden Erwerb teurer Noten. Auch stellte er kostenlos Leihinstrumente zur Verfügung.

Sein musikalisches Wirken fand über Pirmasens hinaus Beachtung. Neben dem Pirmasenser Zitherverein gründete er den Zitherverein Saarlouis, dessen Ehrenmitglied er wurde. Daneben fand er noch Zeit, um mehr als 30 nachgewiesene Musikstücke für Zither und Orchester zu komponieren. Das Gesamtwerk war aber deutlich umfangreicher, denn sein Opus-Verzeichnis endet mit der Zahl 101.

Kau starb am 28. September 1937 und geriet bald in Vergessenheit. Lediglich seine Konzertpolka Die Mühle im Thale wird heute noch gespielt.

Unser Autor Erich Hinkel hatte im „Saitenspiel“, Mai/Juni 2012, gebeten, ihm zu helfen, Leben und Werk des Komponisten Kau zu erforschen. Einige Leser lieferten wichtige Informationen. Mit Hilfe von Archiven und Nachschlagewerken sowie mit Tipps einiger Zitherspielern holte er viele Werke Kaus aus der Versenkung. Wichtige Hinweise kamen auch von Kaus Urenkelin Angelika Takano-Kau. Erich Hinkel bedankt sich bei allen Unterstützern herzlich.

Quellen:

- Adressbücher der Stadt Pirmasens: 1899, 1907, 1911 und 1928
- Bath, Hermann, 100 Jahre Musik und Gesang in Pirmasens, in: Pirmasenser Zeitung vom 3. Mai 1930
- Burkey, Eugen, Schreiben an Erwin Gruber, Pirmasens, vom 28.06.2012
- Handlexikon für Zitherspieler, Verlag „Echo vom Gebirge“, 1895
- Handschriftliche Notenhefte seiner Schülerin Hed. Herold, 1923
- Hofmeister, Friedrich, Hofmeisters Monatsberichte, Leipzig
- Illustriertes Lexikon der deutschen Zitherschaft, Fr. Fiedlers Verlag, 1924
- Kniestadt Lexikon, 1907
- Lehnung, Julius B., Geliebtes Pirmasens, Band 4, Pirmasens, 1981
- Stumpf, Gerhard und Evelyn, Geliebtes Pirmasens, Band 12, Pirmasens, 1994



Mit der Anzeige in der Pirmasenser Zeitung vom 31. August 1914 machte Kau seinen Schülern unmissverständlich klar, dass der Unterricht trotz Kriegsbeginn weiterging.

Werke ohne Opuszahl

- Erinnerungen an die Kaffeegasse 12 in Pirmasens, ein Widmungsstück für die Bewohner dieses Felsenhauses. *
- Kompositionen für Zither, Album, x, 1895
- Nach Hause geh'n wir nicht, Kau hat das noch heute gesungene Schunkel-Lied unter seinem Namen in einem Notenheft handschriftlich notiert. Es bestehen erhebliche Zweifel an seiner Urheberschaft. *
- Rosenwalzer, Notenheft Nr. 2 der Schülerin Hed. Herold *



Werke mit Opuszahl

- 50: Frühlingswehen, Idylle, Zither I und II, Verlag P. Ed. Hoenes, Trier, 1893 *
- 51: Hoch Pirmasens, Marsch, Zither I und II sowie Violine oder Streichzither, Verlag P. Ed. Hoenes, Trier, 1893
- 60: Die Mühle im Thale, Konzert-Polka, Zither I und II, Altzither, Akkordeon, Violine I und II, Gitarre, Cello und Xylophon, Verlag P. Ed. Hoenes, Trier, 1894 *
- 68: Die kleine Schäkerin, Mazurka, Lied mit Text, Verlag Franz Fiedler, Tölz, 1896
- 70: Der Geigerkönig, Juxmarsch mit Text, Verlag P. Ed. Hoenes, Trier, 1895
- 71: Die Ballkönigin, Polka-Mazurka, Zither I und II, 1895
- 72: Italienische Serenade, Zither I und II, 1895
- 73: Deutscher Jäger-Marsch, Zither I und II, Altzither, Streichzither I und II, Violoncello, 1895 *
- 74: Sphärenklänge, Walzer, Zither I und II und Streichzither, x, 1895
- 75: Ave Maria, Zither I, Schlagzither und Streichzither, x, 1895
- 76: Prosit Neujahr, Marsch, x, 1895
- 77: Zum Maskenball, Polka, x, 1895
- 78: Märzveilchen, Lied mit Text, x, 1895
- 79: Klosterglocken, Idylle, x, 1895 *
- 80: Maiglöckchen, Gavotte, x, 1895
- 81: Fröhliche Pfingsten, Walzer, x, 1895 *
- 82: Moosröschen, Lied mit Worte, x, 1895 *
- 83: Die Fontaine, Polka-Mazurka, x, 1895
- 84: Ferienreise, Marsch, x, 1895 *
- 85: Weinlese, Schottisch, x, 1895
- 86: Schneeflocken, Galopp, x, 1895
- 87: Weihnachtsklänge, Walzer-Idylle, x, 1895
- 90: Heinzelmännchen, Pizzicato-Gavotte, Zither I, II und III, x, 1896
- 91: Süsse Stunden, Gavotte Gracieuse, Zither I. und II, Altzither und Streichzither x *
- 100: Gruss an Saarlouis, Marsch, Zither I und II, Elegiezither, Streichzither, Violine, und Violoncello, 3. Auflage, Dem verehrl. Zitherclub Saarlouis gewidmet von seinem Ehrenmitgliede, Verlag Andorff und Sohn, Markneukirchen, 1899 *
- 101: Feenreigen, Mazurka-Idylle, Zither I und II, Altzither, Streichzither, Violine, Violoncello, Verlag Andorff und Sohn, Markneukirchen 1899

Für die mit einem * versehenen Kompositionen liegen die Noten vor, die mit x versehenen Werke sind im Verlag Woldemar Liebert, Dresden, erschienen.

Ein idealer Schauplatz

Das Festival „Zither in der Zeche 2017“ nimmt allmählich Gestalt an

Der Termin ist bereits fix: Zither in der Zeche findet von Freitag, 30. September, bis Sonntag, 2. Oktober 2017 statt. Und die Chancen stehen gut, das Festival auch finanziell auf zumindest solide Beine zu stellen.

Der Bundesmusikausschuss hatte im November 2015 den DZB-Präsidenten Prof. Georg Glasl sowie die Mitglieder des Vorstands im LV Nordrhein-Westfalen zu einer Begehung der Museumszeche Zollern nach Dortmund-Bövinghausen eingeladen. Aus den verschiedenen Anregungen und Ideen aller Beteiligten wurde inzwischen ein Konzeptvorschlag erarbeitet. Doch dann begann der mühsamste und undankbarste Teil der Vorarbeit zur Realisierung des Festivals: die zeit- und arbeitsintensive Suche nach Geldgebern.

Partner gefunden

Aus der Suche nach überregionalen und im Ruhrgebiet sowie dessen angrenzenden Bezirken verorteten Kulturbüros, Stiftungen und der Kunstförderung verpflichteten Fördervereinen und Betrieben sind inzwischen einige potentielle Partner hervorgegangen. Mit deren finanzieller Hilfe und logistischer Unterstützung ist Zither in der Zeche inzwischen einen entscheidenden Schritt vorangekommen. In den vergangenen Wochen fanden persönliche Gespräche mit der Museumsleitung



Ein beeindruckendes Industriedenkmal ist die Zeche Zollern. Die Anlagen, hier ein Fördererturm, erzählen die Geschichte des Bergbaus im Ruhrgebiet. Foto: Fredrik Schwenk

vor Ort, mit Stiftungsratsvorsitzenden und Kulturreferenten statt, die das Konzept innerhalb ihrer Möglichkeiten unterstützen wollen. Das interkulturelle Festival

Zither in der Zeche 2017 soll gezielt in einer ehemaligen Hochburg der Zitherszene inszeniert werden, in der die Tradition einzelner Vereine zwar noch lebendig geblie-

benist. Aber in noch immer andauernder und weitreichender Strukturwandel lässt seit längerem regional-typische Traditionen absterben. Dazu zählt das Musizieren in Zithervereinen.

Nachwuchs fehlt

Der konzeptionelle Grundgedanke wurde als wichtig und förderungswürdig wahrgenommen, denn im Ruhrgebiet ist es schwierig geworden, ohne Vorbilder und engagierte Lehrkräfte junge Menschen für die Zither zu begeistern. Auch hier ist der Verband inzwischen überaltert, fehlen junge Mitglieder, sodass wichtige Aufgaben, wie die Pflege und Förderung der Laienmusik und des Nachwuchses, zunehmend ungenügend erfüllt werden können.

Kultur und Industrie waren im Ruhrgebiets schon immer untrennbar und von essentieller Bedeutung. Das nutzt der Deutsche Zithermusik-Bund, um diese besondere Zeche zum Klingen zu bringen. Zither in der Zeche verknüpft die in der Museumszeche Zollern gezeigte Geschichte des Bergbaus mit der Zither im Ruhrgebiet. Die Ausstellungen des Museums Zeche Zollern inszenieren eine Welt harter Arbeitsbedingungen, die exemplarisch an Lebensläufen veranschaulicht werden. Durch eine intensive Zusammenarbeit zwischen dem Museum Zeche Zollern

Verband



Ortstermin: Der DZB-Vorstand und Mitglieder des LV Nordrhein-Westfalen besichtigen die Zeche Zollern, die heute als Bergarbeiter-Museum genutzt wird.

Fotos: Dirk Gebhard



und dem DZB könnte das Bewusstsein für diese einzigartige Polarität geschärft und dabei ein enormes kreatives Potential freigesetzt werden.

Zither in der Zeche greift die Sehnsucht der hart arbeitenden Bergleute nach Wohlklang und Harmonie auf, verknüpft überlieferte Berichte und Bilddokumente aus den DZB-Archiven

mit historischer und zeitgenössischer Zithermusik. Mit Werken aus dem Umfeld der Bergleute, vertrauten und fremden Zithereinstrumenten, mit Konzertbeiträgen der jungen Zitherszene sowie mit Installationen und thematisch gebundenen Auftragskompositionen soll das Museumserlebnis bereichert und verdichtet werden. Auch die für das Ruhrgebiet typi-

sche Migrationsbewegung soll durch die Einbindung zitherverwandter Instrumente aus außereuropäischen Ländern verdeutlicht werden.

Geboten werden soll Tradition und Avantgarde; Werke im Ruhrgebiet tätiger Komponisten stehen neben Volksmusik, Alter und Neuer Musik, Klanginstallationen, Workshops und Podien für

junge Musiker. Vor allem soll das Festival ein Ort der Begegnung und des Austausches zwischen Museumsbesuchern, Musikern, Tänzern und Künstlern sein.

Bleibt zu hoffen, dass die positive Entwicklung weiter voranschreitet und die Umsetzung bald konkrete Gestalt annimmt. Fredrik Schwenk

Motiviert und tatkräftig

Der Landesverband Mitte hat endlich einen neuen Vorstand



Axel Rüdiger ist der neue Vizepräsident, Franziska Collingro die Jugendleiterin im Landesverband Mitte. Fotos: privat

Was langewährt, wird endlich gut: Sechs Jahre hatte der Landesverband Mitte keine Versammlungen mehr. Der musikalische Leiter Tomy Temerson war ausgetreten, der erste Vorsitzende Horst Scheuch hatte seinen Rücktritt angekündigt. Doch am 5. März hat sich der Vorstand

wieder neu konstituiert. Den Vorsitz übernommen hat Johannes Schubert (Fulda). Sein Stellvertreter ist Axel Rüdiger (Kassel); dieses Amt war bereits seit sechs Jahren nicht mehr besetzt.

Die Kasse hütet weiterhin Herbert Kositz (Bonn), er wurde als einziger aus dem bisherigen Vorstand in eine zweite Amtszeit gewählt. Als Jugendleiterin bestimmte die Versammlung Franziska Collingro (Mainz).

Die neuen Vorstandmitglieder verfügen über langjährige Erfahrung mit der Zither sowohl als Musiker als auch als Or-

chesterleiter oder Musiklehrer, Axel Rüdiger zusätzlich sogar noch als Rhythmiklehrer und Musiktherapeut. Johannes Schubert war bereits Jugendleiter im LV Mitteltätig und arbeitet seit 2014 auch im Bundesmusikausschuss mit. Alles in allem ist die Truppe hoch motiviert, den Landesverband wieder neu zu beleben und musikalisch aktiv zu gestalten.

Nikola Hammon

Wer mehr erfahren möchte, kann die neue Facebookseite des LV an-klicken: <https://www.facebook.com/Deutscher-Zithermusikbund-LV-Mitte-994838853941291/>

Kleine Änderung

Jürgen Schulz wird zweiter Vorsitzender

Nur eine kleine Änderung hat es jüngst im Vorstand des Landesverbands Baden-Württemberg gegeben. Zweiter Vorsitzender ist nun Jürgen Schulz aus Oßweil.

Als Jugendleiterin fungiert Roswitha Blocher, die bereits als Beirätin in der Lehrgangsorganisation im Vorstand tätig gewesen war. Carmen Börsig bleibt unverändert erste Vorsitzende, Wolfram Breckle ist weiter Landesmusikleiter und Brigitte Hergsell hütet die Kasse.

Verband

DZB übernimmt Internationalen Wettbewerb für Zither

Bundesdelegiertenversammlung beschließt in Trossingen aber auch eine Gebührenerhöhung für 2017

Der Internationale Wettbewerb für Zither in München steht künftig unter der Trägerschaft des DZB. Das ist ein Ergebnis der Bundesdelegiertenversammlung, die am 20./21. Februar in der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung Trossingen stattfand. Auffallend war die konstruktive Atmosphäre, die trotz vieler schwieriger Themen die Debatten an beiden Tagen bestimmte.

Notwendig geworden war die Übernahme, um die Zukunft des einzigen internationalen Wettbewerbs für junge Zitherspieler zu sichern. Bislang war das Internationale Festival Zither der Träger. Doch dies hat 2015 zum letzten Mal stattgefunden. Die Versammlung war sich abereinigt, dass es für den DZB wichtig ist, den Wettbewerb als Forum für junge Zitherspieler zu erhalten. Daher stimmten die Delegierten geschlossen der Übernahme der Trägerschaft zu. Die Startgebühren sollen weiter moderat bleiben. Aber die Teilnehmer erhalten die Pflichtstücke künftig nicht mehr gratis, sondern müssen sie käuflich erwerben.

Georg Glasl hatte in seinem Rechenschaftsbericht darauf hingewiesen, dass der Mitgliederstand des DZB stabil, sogar leicht ansteigend ist (Februar: 1434 Mitglieder). „Nur der Zugewinn junger Mitglieder kann den Bestand des Verbands langfristig sichern. Daher ist und bleibt es unser vorrangiges Anlie-



Ralf Colin (links) und Georg Glasl (rechts) verabschieden den ehemaligen Schatzmeister Rolf Beckert mit einem kleinen Präsent. Foto: S. Huber

gen, das Interesse junger Menschen an der Zither zu wecken“, sagte er. Das übergeordnete Ziel müsse es sein, eine Zitherjugend zu schaffen, die sich gegenseitig bestärkt, motiviert und sich im Verband und seinen Organen wiederfindet. Erste Schritte in diese Richtung habe es gegeben, überwiegend im LV Bayern Süd, aber auch in Baden-Württemberg und Sachsen, zaghaft auch in Thüringen und Saarland. Die anderen Landesverbände aber wiesen, was Nachwuchs und Jugendförderung betreffe, große Defizite auf, auch weil es aufgrund einer langjährigen falschen DZB-Politik an ausgebildeten Zitherlehrern mangelt.

Einig war sich die Runde, dass es in den vergangenen vier Jahren gelungen ist, das angestaubte Profil des Verbands positiv zu verändern und zu professionalisieren. Festmachen lässt sich diese Entwicklung am Magazin Zither, der Notenbeilage Stückwerk oder dem Internetauftritt. Die Vertreter der Landesverbände Baden-Württemberg und Bayern-Süd stufen das

Magazin sogar als das wichtigste Instrument ein, um neue Mitglieder zu gewinnen. Ihre Erfahrungen nach funktioniere die Zeitschrift hervorragend als „Türöffner“ an Musikschulen und erleichtere es, Zuschussanträge an Ministerien oder andere Einrichtungen zu stellen.

Magazin, Wettbewerb, Seminare – kurz all das, was den Verband für junge Zitherspieler attraktiv macht, kostet Geld, mehr Geld, als mit den immer noch sehr niedrigen Mitgliedsbeiträgen zu erwirtschaften ist. Daher einigte sich die Versammlung ohne größere Diskussion einmütig darauf, die Beiträge maßvoll zu erhöhen. Die neue Ordnung, gültig von 1. Januar 2017 an, sieht weiterhin vor, dass Jugendliche bis 15 Jahre nichts zahlen und bis 18 Jahre nur 20 Euro. Erwachsene zahlen künftig 45 Euro (außerhalb Deutschlands 50 Euro), Familienangehörige sieben Euro.

Noch nicht entschieden ist, was Vereine künftig zahlen. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, eine Ergän-

zung zur Beitragsordnung für Vereine auszuarbeiten und dazu Stellungnahmen der Landesverbände einzuholen. Ziel ist es, binnen eines Jahres eine vorläufige neue Beitragsordnung zu entwickeln und umzusetzen. Die BDV wird darüber 2018 im Nachgang abstimmen (die komplette neue Beitragsordnung ist im Kalender zu finden).

Reibungslos ging die Wahl über die Bühne. Georg Glasl wurde als Präsident genauso im Amt bestätigt wie Geschäftsführer Ralf Colin, Jugendreferentin Sabine Huber und Fredrik Schwenk, Vorsitzender des Bundesmusikausschusses. Birgitta Zielbauer übernahm das Amt der Vizepräsidentin, Andrea Gülbahr verwaltet als Schatzmeisterin die Finanzen. Als Beisitzer fungieren Nikola Hammon, Kurt Hartwig und Leopold Hurt. Mitglieder im BMA sind Pia Keil, Petra Hamberger, Johannes Schuberth und Silvia Schumacher. Lob und Dank gab es für den scheidenden Vizepräsidenten Steffen Hempel und den bisherigen Schatzmeister Rolf Beckert.

Sabine Reithmaier

Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

Neugierig auf die E-Zither

LV Baden-Württemberg erforscht in einem Seminar ein unbekanntes Instrument

Die E-Zither hat Vor- und Nachteile. Das neuartige Instrument, das ausschließlich zum Spiel mit Tonabnahme und Verstärker konzipiert ist, „kann mit seiner Klangfülle und Lautstärke große Hallen füllen“, sagt Michal Müller, Dozent im Seminar des Landeszitherverbands BW, das Anfang März in Trossingen stattfand. Es ist ideal für eine Band oder auch für ein Schulorchester. Doch es fehlt bislang an Lehrern und Noten. Erstmals wurde beim Seminar des Landesverbands ein

eintägiger E-Zither-Workshop angeboten.

Die Neugier ist groß. Beherzt greifen die Teilnehmer in die Saiten, um ein Gefühl für die E-Zither zu bekommen. Sie lassen sich von Michal Müller die große Bandbreite an Spezialeffekten vorführen, um anschließend selbst zu experimentieren. Je nach Tonabnehmer lässt sich das eigene Spiel aufzeichnen. Bei der Wiedergabe kann dazu improvisiert werden. Das überrascht und fasziniert. Verwirrend dage-

gen gestaltet sich anfangs das Spielen auf E-Zithern in der Gruppe. Für den Einzelnen ist es schwierig, sein eigenes Spiel zu erkennen.

Im zweiten Teil des Workshops geht Dozent Jörg Lanzinger auf die besondere Spieltechnik ein. Auf der E-Zither muss man viel mehr dämpfen, jede Unsauberkeit beim Spielen ist sofort zu hören, wie die Teilnehmer feststellen. Es wird viel über das Für und Wider einer E-Zither diskutiert. Vorsitzende Carmen Börsig macht

sich für das Instrument stark. „Wir wollen mit der E-Zither in die Musikschulen und neue Spieler gewinnen.“

Großen Spaß, viel gelernt und geübt haben die Seminarteilnehmer auch bei den Dozenten Birgit Fuchs und Wolfram Breckle. Birgit Fuchs setzt auf die Spieltechnik, vor allem auf den Umgang mit Synkopen und schwierigen Takten. Bei Wolfram Breckle liegt der Schwerpunkt auf den ungarischen Tänzen in Vorbereitung für das Seminar und die Konzerte „Osteuropäische Tänze – gespielt, getanzt und gesungen“ am 9. Oktober in der Synagoge in Kippenheim und am 16. Oktober im badischen Rheinau/Linx. Beginn jeweils um 11 Uhr.

„Es war ein herrliches Wochenende, eine super Organisation, famose, gut vorbereitete Dozenten und fröhlich motivierte Mitspieler“, schreibt Teilnehmer Walter Pielmeier am Seminar in einer Rundmail. Was will man mehr! Brigitte Bertram



Michal Müller (rechts im Hintergrund) demonstriert die Spezialeffekte, die Seminarteilnehmer probieren alles aus.

Foto: Carmen Börsig

Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

Eine gelungene Begegnung

Der Zithertag Tirol 2016 ist wieder ein voller Erfolg

„Alles Zither“ hieß es am Samstag, 23. April, zum zweiten Mal im Tiroler Landeskonservatorium. Nachdem die erste Ausgabe des Zithertages 2015 großes Echo gefunden hatte, strömten dieses Mal 80 Teilnehmer – jüngste und

junge Zitheristi aus Nord-, Ost- und Südtirol, von Anfängern bis hin zu Konservatoriums- und Mozarteum-Studierenden – samt ihren 20 Lehrern in den Innsbrucker Musentempel. Die Idee, eine großemusikschulübergreifen-



Gernot Niederfriniger probt mit den jüngsten, den „Zitherinos“.

Foto: Isolde Jordan

de Veranstaltung gemeinsam mit dem Konservatorium als Treffen der verstreuten, zum Teil sogar vereinzelt agierenden Zitheristen durchzuführen, ist voll aufgegangen.

Zwei Orchester unter der Leitung von Gernot Niederfriniger (Südtirol) – er probte mit den Jüngsten, den Zitherinos – und Eduard Giuliani (Nordtirol) – er leitete die erfahrenen Zitheristi, das ZET-Zitherensemble Tirol – feilten an einer Uraufführung von Gernot Niederfriniger „singstringstep“ und an einem Potpourri irischer Lieder und Tänze, um sie in einem Kon-

zert zum Besten zu geben. Ausgewählte Beiträge mit Schülern der Musikschulen und Studierenden des Konservatoriums und Mozarteums Innsbruck komplettiert das von ORF-Moderator Patrick Rina kurzweilig moderierte Konzertprogramm.

Den informativen Rahmen bildete eine Ausstellung rund um Instrumente und Zubehör mit der Firma Wünsche sowie ein Workshop zum Thema „E-Zither“ für Lehrer, geleitet von Harald Oberlechner.

Allgemeiner Tenor zur Veranstaltung: Viel gesehen, viel gehört, viel gelernt, viel Spaß gehabt.

Isolde Jordan

Die Zither als Liedbegleiter

Interessantes Tagesseminar in Mühlendorf

Erstmals hat der LV Bayern-Süd ein Tagesseminar mit dem Thema: „Die Zither in der alpenländischen Liedbegleitung“, veranstaltet. Tagungsort war das Pfarrheim in Mühlendorf, das Seminar wurde von Musiklehrerin Pia Keil und dem Referenten Dr. Reinhard Baumgartner, Kreisheimatpfleger in Mühlendorf am Inn, an einem

Aprilsamstag organisiert. 13 Zitherspielern nahmen teil. Ziel des Seminars war es, den Teilnehmern „Handwerkzeug“ mitzugeben, mit Hilfe dessen sie Sänger begleiten können. Interessant war der Vortrag über verschiedene Liedtypen, deren Aufbau und Rhythmen. Dies alles war in einem Skript mit Quellenangaben und Übungs-

beispiele zusammengefasst. Dann kam die praktische Liedbegleitung in allen ihren Facetten: Vorspiel, Zwischen spiel und Nachspiel wurden erklärt, vorgespielt und ausprobiert. Tonaufnahmen von „Profis“ wurden abgespielt und besprochen. Kurz: ein gut vorbereitetes und durchgeführtes Seminar sowohl im Hinblick auf den zeitlichen Rahmen als auch auf den Inhalt und die praktischen Übungen. Weitere Seminare,



Dr. Reinhard Baumgartner, Kreisheimatpfleger, war einer der Dozenten. Foto: privat

in denen Theorie und Praxis verknüpft sind, wären wünschenswert. Annette Schwarz

Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene



In der Klosterkirche Barsinghausen hatte das norddeutsche Zitherensemble seinen großen Auftritt. Foto: privat

Ensemble auf Zeit

Ungewöhnlich, aber erfolgreich: Ein Konzertprojekt des Landesverbands Nord

Im Norden ist immer etwas los – um dieser Behauptung gerecht zu werden, brauchte es nach der Teilnahme am Auswahlwettbewerb in Siegen 2014 allerdings ein ganzes Jahr, bis wieder ein spielfähiges, motiviertes Projektensemble gebildet werden konnte. Mit der Frage „wer ist dabei, wir planen ein Konzert“, und der Bereitschaft des Zitherlehrers Axel Rüdiger aus Kassel begann im Januar 2016 die Probenarbeit für ein Konzert, das als Pilotprojekt auf Zeit konzipiert war.

Axel Rüdiger stellte den anfänglich zehn Spielern eine Liste sorgfältig eingerichteter Notensätze zur Verfügung und weckte damit schnell die Spielfreude. An unterschiedlichen Orten wie Barsinghausen, Kassel, Springe und Wienhausen gelang es ihm in monatlicher Probenarbeit, ein homogenes Ensemble zu formen. Pädagogisch geschickt animierte er „seine“ Jugend, ehemalige Schüler, mitzumachen. Der Kreis vergrößerte sich mit jeder Phase bis zuletzt auf 14 Spieler. Damit war ein technisch ver-

feinertes, optisch verjüngtes und variantenreiches Ensemble geschaffen. Mit Zithern, Gitarre, Fagott, Flöte, Geige und Gesang, jungen Solisten und wechselnden Besetzungen konnte der musikalische Leiter ein Programm aus allen Stilbereichen und mit verschiedenen Klangfarben zusammenstellen.

Ein weiterer Glücksfall: Das Projektensemble wurde für eine Probenphase auf den Hermannshof in Völkse/Springe eingeladen. Diese Kultur- und Kunststätte, geleitet von Eckhart Liss, selbst ein feinsinniger Künstler und aktiver Musiker, fördert mit Mitteln aus dem Verein „Kunst und Begegnung Hermannshof“ Projekte unterschiedlichster Art. Großzügige

Gastfreundschaft und die Weite eines Anwesens mitten in der Natur haben bei bestem Wetter zusätzlich zum entspannten Proben innerhalb des öffentlichen Workshops „Ländler, sounds und sweetairs“ beigetragen. Geplant war damit auch das Zusammentreffen mit dem Münchner Dozenten Georg Glasl, der in einer „Laborphase“ quasi als Vorbereitung für sein Schlusskonzert mit dem Streichquintett „Arte Ensemble“, musikalische Besonderheiten und technische Aufführungsmöglichkeiten mit der Teilnehmergruppe erarbeitete und vorspielen ließ.

Das Konzert „Das verlorene Lächeln – Hommage an Franz Schubert“ hatte aber nicht nur das Projektensem-

bleals aufmerksame Zuhörer, sondern es kam viele Besucher aus der weiteren Region dazu. Die ausgezeichneten Musiker bekamen reichlich Beifall.

Eine Woche später, am 12. Juni, hatte das norddeutsche Zitherensemble einen großen Auftritt in der Klosterkirche der Mariengemeinde Barsinghausen bei Hannover. Trotz der weiten Wegstrecken kam die Mitglieder wieder sternförmig aus Berlin, Bremen, Hamburg und Kassel an gereist und stelltensich in der letzten Probe. Mit Rücksichtnahme auf die Akustik des Kirchengemäuers änderte Axel Rüdiger noch einmal einige Phrasierungen sowie die Dynamik und achtete auf präzises Zusammenspiel.

Die Jugend mit Lotta Rink, Geige, Gesang und Fagott, Fabian Eicke als Solist sowie Lukas Hembeck und Simon Linke als Duo hatte ein eigenes Programm erarbeitet. Die Mischung aus alter und neuer Musik, Barock, Pop und Jazz hielt sich die Waage. Das Publikum dankte mit reichlich Applaus.

Axel Rüdiger hat sein Ziel erreicht, das Instrument Zither in verschiedensten Facetten vorzustellen, das Ensemble war mit uneingeschränkter Freude dabei. Ein Mitspieler schreibt: „Beim Anhören des Mitschnitts sind mir Freudentränen in den Augen entstanden. . . danke, dass ich dabei sein durfte.“



Sorgen für die optische Verjüngung: (von links) Fabian Eicke, Simon Linke und Lukas Hembeck probten entspannt vor dem Konzertraum auf dem Hermannshof. Foto: Nikola Hammon

Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene



Im Zeichen der Zither

Zitherclub Rosenheim organisiert zu seinem 135-jährigen Bestehen ein eintägiges Festival

Der dritte Sonntag im Juni stand in Rosenheim ganz im Zeichen der Zither. Anlässlich seines 135-jährigen Bestehens organisierte der Zitherclub Rosenheim nämlich „Zither ist IN am Inn“. Der musikalische Tag begann mit einer Matinee in der Musikschule. Hier zeigten die „Zitherholzwürmer“, die Jüngsten, unter der Leitung von Sabine Huber ihre Künste, dann spielte das Jugend-Orchester. Dazwischen bewiesen junge Solisten, allesamt Preisträger bei „Jugend musiziert“, wie groß das Interesse der jungen Leute an der Zither ist.

An sieben Veranstaltungsorten am und um den Max-Josef-Platz spielten anschließend Zithergruppen in den verschiedensten Stilrichtungen.

Hier konnte jeder etwas nach seinem Geschmack finden oder sich neue Stilrichtungen anhören. Die Lokale waren trotz des nicht sehr



Total konzentriert absolvierten die „Zitherholzwürmer“, das Kinderorchester unter der Leitung von Sabine Huber, in der Matinee ihr Programm. Die Naringer Sonntagsmusi (unten) dagegen begeisterte das Publikum während des Festkonzerts im Ballhaus. Fotos: Stefan Wurmer

ansprechenden Wetter sehr gut besucht.

Im besonderen Ambiente des Holztechnischen Museums lauschten die Zuhörer in Kurzkonzerten dem Saitenduo Huber sowie den Solisten Max Klein, Mara Vieider und Silke Rager. Am Abend gestalteten die „Schlierseer Weinbergmusi“, die „Rettenbacher Sängerrinnen“ und Mara Vieider in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus eine Andacht unter dem Motto „Zither und Harfe wachtauf“.

Den krönenden Abschluss bildete das Festkonzert im Ballhaus, ein Stelldichein vieler bekannter Zitherspieler, vom Quartett des Zitherclubs über die Zither Rausch-Damen um Rosalyn Sabo, der Solistin Claudia Höpfl, dem Mittentaler Duo Hornsteiner-Kriner bis hin zum Ensemble Hans Berger und der Naringer Sonntagsmusi. Der lange Beifall zeigte, dass die Zuhörer den Tag und das Abschlusskonzert als gelungen empfanden.

Annette Bliemetsrieder

Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene



Eine starke Truppe

Das bayerische Kinderorchester „Zither-Holzwürmer“ stellt sich vor

Das 16-köpfige Kinderorchester hat sich aus einem Grundschul-Projekt heraus entwickelt. Foto: Sabine Huber

Wir, die Zither-Holzwürmer vonderGrassauerMusikschule, wollen uns einmal vorstellen, schließlich gehören wir ja auch zum DZB.

Unsere Gruppe gibt es seit Herbst 2015. Wir sind aus dem Pilotprojekt „Musikalische Grundausbildung auf Zither an der Grundschule

Staudach im Chiemgau“, entstanden. Nachdem wir zwei Jahre die Grundlagen des Zitherspielens bei Sabine Huber erlernt hatten, wollten wir nicht nur den „normalen“ Musikschulunterricht besuchen, sondern als große Gruppe zusammenbleiben. Weil die Gaudi eben größer

ist und das Musizieren so mehr Spaß macht als Einzelunterricht. Gesagt, getan. Jetzt haben wir alle vier bis sechs Wochen mit Sabine Huber eine Orchesterprobe. Was das Tolle an der Sache ist: Wir sind schon 16 Leute! Mittlerweile hat es sich herumgesprochen, dass

Zitherspielen im Orchester toll ist. Auftritte an der Musikschule hatten wir auch schon einige.

Zusammen sind wir eine starke Truppe, da reißt einer den anderen mit. Vielleicht lernt ihr uns mal kennen, wenn wir wieder irgendwo aufspielen. Also bis bald! Die Zither-Holzwürmer



Gute Stimmung garantiert: Teilnehmer des Jugendseminars am Simssee Foto: privat

Jung, cool, griabig

Abwechslungsreiches Jugendseminar in Baierbach/Simssee

Das Jugendseminar des DZB LV Bayern-Süd hat Anfang Mai mit dem Schwerpunkt Spieltechniken für Folklore, Alte Musik, Pop & Rock, Volksmusik in Baierbach/Simssee stattgefunden.

Jeder Teilnehmer hatte täglich Einzelunterricht bei den Referenten Georg Glasl, Sabine Huber, Jörg Lanzinger, Claudia Höpfl und Hannes Mühlfriedl. Es konnten entweder selbst mitgebrachte Stücke vertieft oder neue Stücke gelernt werden. Nach dem Abendessen musizierten alle zusammen im Orchester

unter der Leitung Jörg Lanzingers Blues und Popsongs. Georg Glasl hielt einen informativen Vortrag über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten an der Hochschule für Musik und Theater in München.

Das ganze Wochenende über schien die Sonne, so konnten wir die Zeit zwischen den Unterrichtseinheiten draußen bei herrlichem Frühlingswetter verbringen. Insgesamt waren es drei abwechslungsreiche und lustige Tage, die wir alle sehr genossen haben.

Martina Apel, Sarah Wurmer

Eine neue Kooperation

Erstmals Zither-Schnupperkurs bei den Zupfmusikern

Erstmals hat in Violau/Augsburg während des Osterkurses des Bundes Deutscher Zupfmusiker (LV Bayern) ein Schnupperkurs für Zither unter der Leitung von Sabine Huber stattgefunden. Neben Theoriekursen, Flamenco-Workshop und brasilianischer Populärmusik bot sich den Gitarre- und Mandolinspielern die Gelegenheit, die Zither auszuprobieren. Sechs Musikantinnen hatten sich angemeldet und fanden schnell Zugang zur Zither. Besonders die Mandolinen-

spielerinnen erkannten, dass sich Mandoline und Zither ähneln, so dass sie nach den vier Unterrichtseinheiten bereits kleine Melodien mit einfacher Begleitung spielen.

Organisator Heiko Holzknacht hatte das Lehrerkonzert ganz der Zither überlassen, um diese in all ihren Facetten vorzustellen. Hier zeigte das Saitenduo Huber mit Sabine und Georg Huber (Gitarre), wie auf der Zither alte Musik, Barockmusik, neue Musik, Volksmusik und alte Wiener Musik klingt. Sabine Huber

Spaß im Schnupperkurs: Bianca Udluft, Alicia Schumann und Clara Spiegel. Foto: S. Huber



Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

Wenn die Jugend den Behamhof rockt

Zithernachwuchs zeigt im Markus-Wasmeier-Freilichtmuseum am Schliersee sein Können

Zum Talentstadel der Jugend hat sich der Behamhof während des siebten Zithertages im Markus-Wasmeier-Freilichtmuseum verwandelt. In drei Kurzkonzerten zeigten über 25 Kinder und Jugendliche ihr Können auf der Zither.

Trotz des schlechten Juniwetters lockten sie viele Zuhörer in den zugigen Stadel. Eine Besucherin bekannte sogar, dass sie schon seit ein paar Jahren zum Zithertag an den Schliersee kommt, nur um die Jugendspiele zu hören. Kein Wunder – bei so viel abwechslungsreichem Programm, Spielfreude und Engagement. Dass es den Kleinsten an Energie nicht mangelt, zeigte das Konzert um 15 Uhr. Die Kleinen brachten mit großem Eifer und Konzentration ihre



Ungewohnte Klänge im Behamhof: das Jugendorchester des LV Bayern Süd

Foto: Andreas Keil

Instrumente zum Klingen. Da wurden neben Kinderliedern und kleinen Stücken sogar Duette ausgefochten und Selbsteinstudiertes gespielt. Im Konzert um 11 Uhr präsentierten vor allem Jugendliche zwischen 14 und 19 Jahren ein Kaleidoskop an Musikstilen. Preisträger boten Wettbewerbsprogramme, im

Triomit Jazz, Volksmusik und neuer Musik genauso wie in Solobeiträgen aus Barock und Klassik. Den Abschluss bildeten beliebte Stücke aus der Filmmusik, etwa aus der „Fabelhaften Welt der Amélie“.

Ebenso bunt zeigte um 13 Uhr das Jugendzitherorchester des LV Bayern-Süd mit 14 Mitgliedern sein Können. Jörg Lanzingers Stücke brachten Schwung in den Stadel, während die Solo- und Duobeiträge, die die Preisträgerinnen der diesjährigen Wettbewerbe boten, das hohe Niveau zeigten. Dass Geschwister oder Freunde mit Hackbrett oder Gitarre mitspielten, bereicherte die Konzerte mit Klangfarben und Abwechslung. Das

kurzweilige Programm konnte dank der Einsatzbereitschaft der Zitherlehrerinnen Annette Bliemetsrieder, Petra Hamberger, Sabine Huber, Claudia Höpfl, Pia Keil und Irmengard Wagner präsentiert werden.

Neben den Jugendkonzerten organisierte der LV Bayern-Süd erstmals einen Malwettbewerb. Angesichts der vielen Bilder fiel der Jury die Entscheidung schwer. Den ersten Preis, ein Notenheft, erhielt Anna Aicher (11 Jahre). Sie hat in ihrer Zeichnung mit viel Fantasie gezeigt, dass die Zither in jeder Lebenslage brauchbar sein kann. Ein zweiter Preis, ein Satz Griffbrettsaiten, ging an Franziska Kirmaier (13 Jahre) für eine hübsche Bleistiftzeichnung. Am Ende des so gelungenen Tages bleibt die Freude, dass so viele Kinder und Jugendliche sich musikalisch einbrachten, die Eltern ihnen die Teilnahme ermöglichten, die Organisation klappte und vor allem die Vorfreude auf das nächste Mal – wenn die Jugend die Zitherwelt auf ein Neues aufmischt.

Pia Keil

Zither passt immer: Mit dieser Zeichnung gewann Anna Aicher den Malwettbewerb



Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

Gute Stimmung in Engers

10. Seminar an der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz

Zum 10. Mal trafen sich Zitherspieler vom 14. bis 17. Juli zum Seminar in der Landesmusikakademie Rheinland-Pfalz in Neuwied-Engers. Das Seminar wurde von Bettina Aleithe hervorragend organisiert, die Stimmung in Engers war außergewöhnlich gut. Vielleicht liegt das am Rhein, der direkt vor dem Seminargebäude vorbeifließt, oder an den Menschen, die sich hier trafen, oder am tollen Ambiente.

Nebendem Zusammenspiel in vier Gruppen, geleitet von Miriam Vaneste-Vratz aus Köln, Bettina Aleithe aus Hennef, Olaf Deleftsen aus Berlin und Johannes Schubert aus Fulda, wurde auch

Einzelunterricht angeboten. Zudem hatte Johannes Schubert eine Notenausstellung des Grünwald-Verlages dabei. Auch die Firma Horst Wünsche war vor Ort.

Für jeden, vom Anfänger bis zum „fast schon Profi“ war was dabei. Auch eine blinde Teilnehmerin, die erst seit März Zither lernt, wurde voll integriert und spielte beim „Abschlusskonzert“ mit. Es war nun das dritte Mal, dass Gäste aus der Umgebung beim Vorspielen der Gruppen zuhören konnten. Stimmungsvoll auch das Konzert der Dozenten in der Kirche von Engers, unterstützt von Michael May aus Berlin an der Gitarre. Gregor Poertzgen

Voller Konzentration bei der Sache: die Teilnehmer des Seminars, das zum zehnten Mal in der Landesakademie in Neuwied-Engers stattfand. Foto: Gregor Poertzgen



Zum letzten Mal haben sich die Teilnehmer des Walzenhausener Zitherseminars im Haus Sonnenblick getroffen. Jetzt muss ein neues Domizil gesucht werden. Foto: privat

Abschied von Haus Sonnenblick

Leise Wehmut beim 18. Zitherseminar in Walzenhausen

Zum 18. Mal organisierte Elvira Marmet aus Schiers im April 2016 das Zither-Seminar im Walzenhausener Haus „Sonnenblick“ (Schweiz). 26 Teilnehmer hatten sich angemeldet. Für die Anfänger war Nicole Dietsche aus Schopfheim zuständig, für die Fortgeschrittenen Johannes Popp aus Nussbaumen. Die Betreuung der Instrumente übernahm Kurt Hartwig.

Jeden Morgen erhielten wir von Nicole und Johannes eine Dreiviertelstunde Instruktionen zu Spieltechniken. Anschließend übten wir bis zum Mittagessen im Orchester für

das Abschlusskonzert. Über die Mittagszeit gab es Einzelstunden. Am Nachmittag ließ es in drei Gruppen für das Konzert weiter zu üben, das am Freitag nachmittag in der evangelischen Kirche in Walzenhausen stattfand. Einkrönender Abschluss, die Zuhörer dankten mit großem Applaus.

Leider war es das letzte Mal, das wir uns im „Sonnenblick“ treffen konnten, da die Stiftung die Häuser für die Unterbringung von Flüchtlingen und Asylsuchenden benutzen wird. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen 2017 an einem neuen Ort. Elisabeth Bischofberger

Wer, wo, was – Nachrichten aus der Zither Szene

90 Jahre Wegscheider Musikanten

Seminar spürt im Oktober dem berühmten Quartett nach

Die Wegscheider Musikanten waren zu ihren Lebzeiten durch Rundfunk- und Fernsehauftritte in ganz Bayern und Deutschland bekannt und haben auch heute noch großen Vorbild-Charakter. Viele Gruppen wählenderen Besetzung und Repertoire. Ein Projekt der Volksmusikforschung des Bezirks Oberbayern beschäftigt sich seit Jahren mit dem Thema, eine 200-seitige Dokumentation steht kurz vor der Veröffentlichung.

Die Musikanten selbst sahen das Jahr 1926 als ihr Gründungsjahr, deshalb wurde 1976 das 50-jährige Bestehen im Alpenfestsaal in Lenggries groß gefeiert. Das Seminar will hier anknüpfen und fortgeschrittenen Zitherspielern die Spielweise der Wegscheider vermitteln sowie Einblicke in das Leben der vier Musikanten geben.

Exklusiv für das Seminar erscheint ein Vorabdruck mit 15 ihrer Stücke. Neben dem korrekten Spiel geht es auch um Informationen und Details aus dem Leben der vier Musikanten: Manche von ihnen spielten im Zitherclub Lenggries, dessen Gründungsort das Schloss Hohenburg ist. Deshalb ist eine Führung durch das Schloss geplant. Hauptsächlich spielten die Wegscheider auf Zithern von Xaver Kerschensteiner, Lisbeth Genghammer hält darüber einen kurzen Vortrag. Das Seminar findet von Freitag, 14. Oktober, 14.30 Uhr, bis Sonntag, 16. Oktober, 16.30 Uhr in der Grundschule Wegscheid, Schulweg 2 statt.

Leitung und Anmeldung: Petra Hamberger, Mesnerstr. 1, 85635 Höhenkirchen, Tel. 08102/785917, E-Mail: Petra.Hamberger@musikprojekt-hk.de



Kinder lernen schnell. Wie man sie begeistert, darüber informiert ein Seminar. Foto: S. Huber

Wie man Kinder motiviert

Kurs zur musikalischen Grundausbildung an der Zither

Gerade kleine Kinder spricht der Klang der Zither besonders an. Sie können sofort die freischwingenden Saiten zum Klingen bringen und die Schwingung der Musik auf dem Resonanzkörper fühlen. Bald schon können sie einfache Kinderlieder spielen und sich selbst beim Singen begleiten.

Wie man Kinder motiviert und anspricht, ist bei dem Seminar zu erfahren, das der Verband Bayerischer Sing- und Musikschulen veranstaltet.

Referentin Sabine Huber gibt einen Einblick in den Zitherunterricht mit kleinen Kindern. Die Zielgruppe sind Zitherlehrer, Musikschulleiter und Musikstudierende. Sie erhalten Impulse und Tipps für die Umsetzung von musikalischer Grundausbildung auf der Zither. Ort ist die Musikschule Grassau/Chiemgau. Termin: Samstag, 4. Februar 2017.

Informationen bei Jugendreferentin Sabine Huber, Telefon. 0179/7760593

Volksmusiktage auf der Fraueninsel

Von Freitag, 28. bis Sonntag, 30. Oktober finden im Kloster Frauenchiemsee Volksmusiktage für Kinder ab 8 Jahren statt. Referenten sind Irmi Wagener, Annette Bliemetsrieder, Eva Plomer, Elisabeth Jamnik, Georg Huber u.a. Instrumente: Zither, Hackbrett, Gitarre, Baß, Harfe, Akkordeon, Geige, Blockflöte, Querflöte, Steirische Ziach, Blechblasinstrumente, Klarinette.

Anmeldung bei Jugendreferentin Sabine Huber, Telefon 0179/7760593

Gedenken

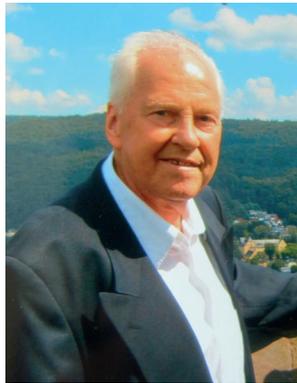
Immer hilfsbereit

Jakob Schmitt nach schwerer Krankheit gestorben

Im Alter von 75 Jahren ist am 9. März 2016 der St. Ingberter Zitherspieler Jakob Schmitt gestorben. Der LV Saar hat mit ihm einen engagierten, stets freundlichen und hilfsbereiten Menschen und Zitherspieler verloren.

Mit 15 Jahren lernte Jakob Schmitt privat das Zitherspiel. Er war ein fleißiger und ehrgeiziger Schüler. Nach kurzer Zeit spielte er in verschiedenen kleineren Gruppen in St. Ingbert und Umgebung. Zum Zitherclub kam er Anfang der Neunzigerjahre. Bis zur Auflösung des Vereins im Jahr 2015 war er auch dessen Vorsitzender.

Gemeinsam mit dem Zitherclub und dem Landesverband Saar organisierte er 2006 die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen des Clubs. Dem Verein wurde damals die „Pro-Musica-Plakette“ verliehen. Seit der Gründung des Landes-Zither-Orchesters Saar 2007 unterstützte er das Orchester mit seiner Zither, bis ihn eine schwere Krankheit 2014 zwang, das Zitherspiel aufzugeben. Das fiel ihm schwer. Aber er hat seine Krankheit geduldig ertragen, die ihn zum Schluss an den Rollstuhl fesselte. Alle, die ihn kannten, vermissen seine ruhige, besonnene und hilfreiche Art. Er wird uns immer in dankbarer Erinnerung bleiben.



Immer hilfsbereit: der Zitherspieler Jakob Schmitt aus St. Ingbert ist mit 75 Jahren gestorben. Foto: privat

Schnupperpaß

Erfolgreicher Kurs im Norden Bayerns

Auf Initiative des Regensburger Zitherclubs ist in die Volksmusikfortbildungswoche der Oberpfälzer Volksmusikfreunde in Gleissenberg ein kostenloser Zitherschnupperkurs integriert worden.

Ausgestattet mit Konzept und Unterlagen des LV Bayern-Süd, der diese Kurse seit Jahren erfolgreich anbietet, unterrichtete Zitherlehrerin Michaela Gaach aus Windischeschenbach elf Teilnehmer des Seminars. Die Kin-

der und Erwachsenen hatten viel Spaß, einige wollen in die Nachhinein die positiven Erfahrungen, die sie mit dem Instrument Zither machen konnten, weiter vertiefen und haben sich zum Unterricht angemeldet.

Wer Interesse hat, in seiner Region solche Kurse anzubieten, kann sich gern mit dem Vorstand des LV Bayern Süd in Verbindung setzen. Gerne geben wir Unterlagen und Erfahrungsbereiche weiter.

Kurz gemeldet

Aktive Senioren

Vier Tage abwechslungsreiches Programm

Landschaft, Zither und Kultur haben den Ablauf eines jeden Tages während des achten Seniorenseminars des DZB LV-Bayern-Süd in der Landesvolkshochschule Niederalteich bestimmt. Die 19 Teilnehmer musizierten jeweils in Gruppen mit den Dozenten Christl Halbinger, Petra Hamberger und Sonja Petersamer.

Jeweils abends und am letzten Tag nach dem Mittagessen trafen sich alle Teilnehmer zum Orchesterspiel mit Christl Halbinger, die das konzentrierte Zithern auch mal mit einem Exkurs in die Bayerische Sprache auflockerte.

An zwei Abenden erhielten die Teilnehmer Informationen bei den Fachvorträgen des Kulturwissenschaftlers Roland Pongratz („Volksmusik aus dem Bayerischen Wald“) und Petra Hambergers, die aus ihrem Forschungsgebiet, „Die Zitherin Amerika“ erzählte.

Mit dem abschließenden Orchesterspiel war die Woche wieder viel zu schnell vorbei. Es bleibt die Vorfreude auf ein Wiedersehen bei einem der nächsten Seminare. Albert Widemann

Das nächste Seminar findet von 3. bis 6. April 2017 in Teisendorf (im Chiemgau) statt

Im Trend der Zeit

Vorarlberger Hackbrett- und Zithertage bewähren sich

Früh am Morgen treffen sich fast 100 Menschen, alle mit Zither oder Hackbrett im Gepäck und stehen erwartungsfroh in der Schulaula. „Dass dieser Workshop weit über den Tag hinaus Impulse setzen möge und die musikalischen Erlebnisse lang weiterwirken“, hofft Musikschulleiter Urban Weigel in seiner Begrüßung.

Die Vorarlberger Hackbrett- und Zithertage haben seit 2007 bewiesen, dass die Instrumente zunehmend auch in Klassik, Jazz und Populärmusik beheimatet sind und voll im Trend liegen. Genauso hatten die Organisatoren das Programm zusammengestellt. Es gab Kurse für Populärmu-

sik, Gelegenheit zum „gmütlich ufspiela“, das Musizieren in zwei Orchestern (Elementar und Fortgeschrittene) und Ensembleunterricht. Mit Jörg Lanzinger, Heinz Nachbaur, Michal Müller und Marita Kuen hatten man kompetente Dozenten gewonnen. „Erstaunlich, was man an einem Tag erlernen kann“, brachte es ein Teilnehmer auf den Punkt.

Seminarleiterin Luzia Richter, Zither- und Hackbrettlehrerin an der Musikschule Bregenzerwald, war jedenfalls hochzufrieden mit dem Tag. Und alle waren sich einig: Der sechste Hackbrett- und Zithertag muss und wird unbedingt folgen. Urban Weigel

Der Allrounder

Florin Pallhuber stammt aus Bozen, der Hauptstadt Südtirols. Zur Zither kam er über einen Umweg: Seine älteren Geschwister lernten bereits Zither und Gitarre, und die Eltern fanden, ein Hackbrett würde gut dazu passen. Florin war beim „Erstkontakt“ etwas enttäuscht, hatte er ein Hackbrett zuvordoch weder gehört noch gesehen und sich eher ein Blasinstrument darunter vorgestellt. Zum Glück verschreckte ihn der erste Eindruck nicht, bald bestimmte der Spaß beim gemeinsamen Volksmusikspiel die ersten musikalischen Gehversuche.

Allmählich begann sich Florin aber für das Instrument seines Bruders zu begeistern. Mit 14 Jahren begann er Zither zu lernen. Bei Gretl Chiocchetti in der Musikschule Bozen machte er große Fortschritte und durfte bald zu Zitherseminaren mitfahren. Die Faszination des Zitherspiels, Klangfarbenreichtum und Harmoniefähigkeit des Instruments, solistisches Spiel, ein- bis dreistimmiges Melodiespiel, Polyphonie – das alles begeisterte ihn und lässt ihn bis heute nicht mehr los. Trotzdem fiel Florin Pallhubers berufliche Entscheidung zunächst nicht zugunsten der Musik aus. Doch nach ein paar Jahren als Bankangestellter fühlte er ein großes Bedürfnis nach Veränderung und kündigte seine Stelle an dem Tag, an dem er die Aufnahmeprüfung ins Tiroler Landeskonservatorium in Innsbruck bestand.

Bei Isolde Jordan und Harald Oberlechner studierte er Lehramt Zither, bei Otto Ehrenstrasser absolvierte er den Volksmusiklehrgang. Nach dem Studium in Innsbruck sah er sich mit der Situation konfrontiert, dass sein Zitherabschluss in Italien nicht anerkannt wurde. Daher studierte

Florin Pallhuber ist in Südtirol vielschichtig für die Zither aktiv



er noch Gitarre am Bozner Konservatorium und wurde hauptamtlicher Gitarrelehrer. Die Volksmusik blieb ihm die Jahre hindurch sein Spezialgebiet, hier war und ist er kreativ. Seine Stücke finden sich in zahlreichen Notenausgaben, seine ideenreiche, ebenso ausgeklügelte wie improvisatorische Musizierpraxis ist auf mehreren CDs zu hören.

Erschreibt und arrangiert ausgiebig, spielt in verschiedenen Besetzungen, unterrichtet auf Volksmusikseminaren und wurde Mitarbeiter beim Referat Volksmusik in Südtirol. Dort ist er betraut mit der Organisation von Seminaren, dem Arrangieren für bestimmte Besetzungen, der Beratung bestehender Volksmusikgruppen und dem Projekt „Musigkistl“, den Themenheften mit Volkskultur/Volksmusik für den Grundschulunterricht.

Die Summe all dieser Tätigkeiten bildet die optimale Voraussetzung für Pallhubers neuestes Wirkungsfeld an der Musikhochschule Bozen, dem

Claudio-Monteverdi-Konservatorium. Dort hat er seit dem Schuljahr 2015/16 einen Lehrauftrag für Zither inne. Nicht nur der Zitherunterricht, sondern auch die auf die Volksmusik-Praxis bezogenen Fächer wie Arrangement, Improvisation, Ensemblespiel und Tonsatz obliegen ihm.

Und wie steht es privat? Mit Michaela Pallhuber, seiner Ehefrau, verbindet ihn eine langjährige musikalische Zusammenarbeit, sie wirkt auch als Gitarristin und Harfenistin in allen Ensembles gemeinsam mit Florin mit. Kein Wunder also, dass für Florin Pallhuber die Musik Beruf, Berufung und liebste Freizeitbeschäftigung gleichermaßen bedeutet.

Isolde Jordan / Foto: privat

Die Unermüdliche

Das Gisela Müller-Kopp aus Bayern stammt, merkt man nicht mehr. Viel zu lange lebt sie schon im Norden Deutschlands und fühlt sich hier gut aufgehoben. „An den Tegernsee zurück möchte ich nicht mehr“, sagt die 66-Jährige. Dort ist die Vorsitzende des Landesverbands Nord nämlich geboren.

Dort hat sie auch das Zitherspiel erlernt, mit großer Begeisterung und Leidenschaft, wie sie sich erinnert. Klar, dass sie ihr Instrument nach München mitnahm. Dort machte sie Abitur, begann Pharmazie zu studieren, machte Musik und übernahm – das Organisieren lag ihr wohl schon immer – die Leitung eines Ensembles. Doch dann folgten Heirat, zwei Kinder und schließlich, als sich ihr Mann beruflich veränderte, der Umzug nach Hamburg und später Buxtehude. Die Zither zog mit um, blieb aber in den Koffer verbannt. „Ich hatte keine Zeit, packte das Instrument nur an Weihnachten aus.“

Irgendwann lernte sie eine Gitarristin kennen, mit der sie regelmäßig musizierte. Als ihr diese von Zitherseminaren erzählte, von denen sie im Radio gehört hatte, war das genau der Impuls, der Gisela veranlasste, Kontakt zum DZB aufzunehmen. Sie fuhr zum nächsten Seminar und erhielt ein Aufnahmeformular in die Hand gedrückt. „Ich kam gar nicht aus.“ Prompt trat sie 1993 in den Verband ein. Seither engagiert sie sich.

Als ein Jahr später der Landesverband Nord sein Orchester gründete, übernahm sie dessen Organisation. In den folgenden Jahren absolvierte sie C- und B-Lehrgang. Kaum hatte sie die Kurse vollendet, wurde sie 1999 zur

Gisela Müller-Kopp engagiert sich seit Jahren für die Zither im Norden



Vorsitzenden des LV Nord gewählt. „Eine Aufgabe, in die man erst allmählich hineinwächst“, findet sie. Erfahrungen hat sie inzwischen reichlich gesammelt, weiß, dass es nichts bringt, anderen etwas aufzuzwingen.

„Dum mussst selbst immer locker bleiben.“ Lockergingsie auch das DZB-Seniorenseminar in Hammelburg an. Von 1996 an leitete sie einzelne Gruppen, bevor sie 1999 voll einstieg. Nachdem Rückzug Heinz Maders übernahm sie 2013 die Gesamtleitung.

Trotz aller Erfolge ist sich Gisela der schwierigen Situation der Zither im Norden sehr bewusst. Der Nachwuchs ist dünn gesät. Es mangle an gut ausgebildeten Zitherlehrern, sagt sie. Außerdem sei der Imagewandel des Instruments dort noch nicht gelungen. Die Zithergelerte als schwerer lernbar und traditionsverhaftet. „Sie interessiert viele nicht“, sagt sie. Nicht einmal ihre Kinder hätte sie von dem Instrument überzeugen können.

Seit sich das LV Nord-Orchester aufgelöst hat, versucht Gisela, die verbliebenen Spieler für einzelne Projekte zu begeistern. Der Auftritt mit einem Projektorchester in Siegen ist eines davon, die halbjährige Workshopphase mit Axel Rüdiger in diesem Jahr ein anderes (siehe auch Seite 59). Zeitlich begrenzte Angebote kämen heute eben besser an. Woher holst sie sich von der Organisationsarbeit? Gisela lacht. Selbstverständlich beim Zitherspielen, vor allem im 2001 gegründeten Collegium Concertante. Dort habe sie, betreut von Hans Krasser, unendlich viel musikalisch gelernt. „Das erfüllt mein Herz.“ Werden organisatorischen Kleinkram für das Ensemble erledigt? Dumme Frage: Gisela natürlich. Sabine Reithmaier / Foto: Nikola Hammon

Dialog 2017 – Teamwork Interpretation

Meisterkurs in München: Gemeinsam neue Stücke für den 7. Internationalen Wettbewerb erarbeiten

Sich Kennenlernen, gemeinsames Erarbeiten und Verstehen von Stücken, der Abbau von Ängsten und hinderlichem Konkurrenzdenken – das sind die Ziele des Dialogs 2017. Der Meisterkurs richtet sich dieses Mal an junge Zitherspielerinnen und -spieler, die am 7. Internationalen Wettbewerb an der Hochschule für Musik und Theater München in München teilnehmen wollen.

Besonders eingeladen sind auch die Lehrerinnen und Lehrer der Wettbewerbsteilnehmer, da es im Kurs darum geht, gemeinsam an den Programmen ihrer Schüler mit den Dozenten des Lehrgangs zu arbeiten. Willkommen sind auch andere Zitherspieler, die sich für neue Literatur interessieren oder im Interpretationskurs ihr Repertoire verbessern wollen.

Häufig ist zu beobachten, dass Musikerinnen und Musiker, Lernende und Lehrende aus verschiedensten Gründen Hemmungen haben, an Fortbildungsangeboten teilzunehmen. Bei diesem Meisterkurs steht das Thema „Teamwork



Zusammen lernen und üben macht mehr Spaß und baut Ängste ab. Diese Erfahrung machten die Teilnehmer des Meisterkurses bereits im Vorjahr. Fotos: Nikola Hammon

–gemeinsam miteinander und voneinander lernen“ im Vordergrund. Mit jedem aktiven Teilnehmer wird individuell an

dessen Programm gearbeitet. Das gegenseitige Hören hilft, Musik zu verstehen, und fördert den Prozess, die eigenen Schwierigkeiten zu überwinden. Gegenseitiges Kennenlernen und gemeinsames Arbeiten baut Ängste ab und mündet in der Regel in motivierenden Begegnungen. Auf dieser Basis können sich individuelle, dem eigenen Können entsprechende, überzeugende Interpretationen entwickeln. Besonders spannend wird es sein, wenn die Komponisten der vier Pflichtstücke ihre neuen Werke für Zither solo

vorstellen, Einblick in ihr kompositorisches Denken und Tipps zur Interpretation geben.

Georg Glasl

Referenten: Prof. Georg Glasl, München, Prof. Moritz Eggert, München, Manuela Kerer, Bozen, Claas Krause, München, NN, München
 Termin: Samstag, 28. Januar, 10 Uhr, bis Sonntag, 29. Januar, 14 Uhr.
 Ort: Hochschule für Musik und Theater München, Gasteig
 Gebühr: Aktive Teilnehmer 180.- Euro, DZB-Mitglieder 120.- Euro.
 Schüler und Studierende 80.- Euro (DZB-Mitglieder 60.- Euro).
 Studierende der HMTM sind frei. LehrerInnen, deren Schüler aktiv teilnehmen, zahlen keine Kursgebühr.
 Passive Teilnahme möglich (100.-Euro, DZB-Mitglieder 60.- Euro, Studierende der HMTM frei).
 Infos: georg.glasl@hmtm.de
 Infos und Anmeldung: Georg Glasl, Anmeldeschluss: 11. 12. 2016

In a sentimental mood

Ein besonderes Weihnachtskonzert in der Münchner Hochschul-Reihe „hellhörig“

Die Abwehrmechanismen gegen Weihnachtskitsch und Sentimentalität stärken soll mitten in der Adventszeit das Konzert In a sentimental mood. Die Texte von Wolfgang Borchert, Virginia Woolf, Jan Skázel und Meister Eckhart erzählen keine klassischen Weihnachtsgeschichten, sondern drehen sich um das Leben mit all seinen Schwierigkeiten und Freuden. Dem entspricht auch die Musik,

die die drei jungen Jazzkomponisten Fabian Bögelsack, Claas Krause und Jakob Lakner geschrieben haben. Sie ist einerseits vital und ausgelassen, andererseits gibt sie sich nachdenklich und melancholisch, ist aber immer originär und klangsinvoll. Alle drei haben den weltbekannten Titel In a sentimental mood Duke Ellingtons neu vertont und in ihre Klangsprache übersetzt. Auf diese Weise entstanden drei sehr unterschiedliche

Werke für zwei Zithern, Violine, Violoncello, Klarinette, Querflöte, Trompete, Posaune und E-Gitarre. Daneben werden noch weitere ihrer Werke für Zither zu hören sein.

Georg Glasl

Hellhörig 1: In a sentimental mood

Dienstag, 6. Dezember, 20 Uhr, Gasteig Kleiner Konzertsaal. Es spielen und sprechen Studierende der Hochschule für Musik und Theater München und der Bayerischen Theaterakademie

Positives Ergebnis der „Anders denken“-Befragung von Musikschulleitern im Magazin 1/2016

Dietmar Schrod, Musikschulleiter in Obertshausen (Kreis Offenbach/Hessen), hatte im *Anders denken* des Magazins 1/2016 beklagt, dass er zwar finde, das interessante Instrument würde seine Musikschule bereichern, ihm aber in seiner Gegend keine Zitherlehrkräfte bekannt seien. Sonst würde er das Instrument jederzeit wieder in sein Unterrichtsangebot aufzunehmen. Ingeborg Roß, die bisherige Zitherlehrerin seiner Schule, hatte bereits vor längerer Zeit auf eigenen Wunsch ihre Lehrtätigkeit beendet.

Durch *Anders denken* hat er jetzt eine neue Zitherlehrerin gefunden: Nikola Hammon. Deren Engagement an der Musikschule in Südhessen bietet eine gute Chance, auf die Zither in einer Gegend wieder aufmerksam zu machen, in der sich derzeit nur noch sehr wenig Kinder und Jugendliche für das Instrument begeistern.



Zum Konzert des Collegium Concertante in Berlin erreicht uns folgende Zuschrift:

Bereits zum wiederholten Male kam das *Collegium Concertante* mit seinem Zithervirtuosen Hans Krasser nach Berlin und verzauberte die Zuhörer im wunder-

schönen Ambiente der Humboldt-Bibliothek in Tegel (Reinickendorf). Dass sich die hervorragende Qualität des Zithertrios inzwischen herumgesprochen hat, zeigte die große Anzahl der Besucher. Immer nochmal mussten Stühle hinzugegestellt werden, die Bibliothek konnte die Gäste kaum noch fassen.

In der Programmfolge wechselten sich klassische Stücke, z. B. von Johannes Pugh (1851-1939) die „Nordische Romanze, op. 45“ ab mit modernen Weisen. Auch volkstümliche Stücke wurden gespielt. Hans Krasser trug eine hervorragende Improvisation an der Diskantzither über das Lied „Frieden“ von Gotthilf Fischer vor. Den Höhepunkt des musikalischen Nachmittags bildete die Uraufführung des Stücks „Ländliche Skizzen“ von Fritz Pilsel (*1933), der dieses Stück extra für das Collegium Concertante komponiert hat.

Besonders überrascht haben mich die Variationen über das irische Lied „Tell me the tales“, das sicherlich viele kennen unter dem Namen „Lang, lang ist's her“. Den offiziellen Abschluss des Programms bildete eine „Wiener Melodienfolge“ des Trios – an der Diskantzither Hans Krasser und Gisela Müller-Kopp, an der Altzither Jörg Jahn – wieder mit einem Satz von Hans Krasser. Die vielen Zugaben, die die Zuhörer verlangten, zeigten, dass dieses Konzert wieder ein voller Kunstgenuss war.

Erna Weimann
Berlin



Das Collegium Concertante war bereits öfter in Berlin zu Gast. Auch dieses Mal waren die Zuhörer begeistert.

Was Sie in der nächsten Zither lesen



Begegnung

2015 hat der LV Baden-Württemberg ein intrakulturelles Projekt gestartet. Mit Musik und Musikkernaus Orient und Okzident wollen sie ein multikulturelles Publikum gewinnen. Ein Bericht von der Konzerttournee.



Zither Szene

Noch ist die Stimmung im C-Kurs gut, wie das Bild aus Schloss Weikersheim zeigt. Ob das so geblieben ist, erfahren Sie im nächsten Heft.



Selbstporträt

Das Bayerische Zitherjugendorchester, das Irmengard Wagnervor zwei Jahren gegründet hat, macht große Fortschritte. Regelmäßig ist es in Konzerten zu hören. Ob das immer Spaß macht, erzählt uns das Ensemble.



Porträt

Zitherbauer Ernst Volkmann hat lebenslang Instrumente gesammelt, auch diese Streichzither. Seine Sammlung liegt jetzt im Ingolstädter Stadtmuseum.

Weitere Themen

Wettbewerb: Die Komponisten der Pflichtstücke für den 7. Internationalen Wettbewerb in München und ihre neuen Stücke

Festival: Das Programm für Zither in der Zeche macht stetig Fortschritte

Repertoire, Magazin und vieles andere mehr

DAS NÄCHSTE MAGAZIN ERSCHEINT AM 1. MÄRZ 2017

Stuhlkonzert?

Anzeichen einer Verwässerung des Problems der Stuhlkonzerte stellen sie ein. Die Konzerte dieser Art, deren Abhaltung von vielen fortschrittlich eingestellten Spielern freudig begrüßt wird, lassen in letzter Zeit viel zu wünschen übrig. Nicht an den Leistungen soll hier Kritik geübt werden, sondern an der Aufmachung.

Selbst ein Münchener Kind bin ich einem guten Trunk nicht feind, lasse mich auch gerne in eine Unterhaltung ein. Trotzdem bin ich dafür, Sessel- oder Stuhlkonzerte, wie man die Konzerte ohne Getränke ausschank zu nennen pflegt, deutlich als solche zu erkennen zu geben. Im Mathildensaal war in diesem Winter kein Stuhlkonzert, bei dem nicht Bier im Saal getrunken worden wäre. Wenn sogar ein Mann vom Fach in einem Vereinskonzert bei den herrlichen Tönen des Solisten Mühlhölzl im feierlich gestimmten Saal seinen Krug erhebt und während des Solospieles einen langen kräftigen Schluck nimmt, wie kann man es einem Zuhörer verdenken, der nicht Mitglied des konzertgebenden Fachvereines ist, dem musikalisches Verständnis fehlt.

Meine Ansicht ist die: Wer nicht zwei Stunden ohne Bier und Zigarren sein kann, der soll in einem Stuhlkonzert fernbleiben. Oder der Verein, dem die Wünsche seiner Gäste bekannt sind, lasse lieber den Rahmen eines Stuhlkonzertes fallen und führe das Konzert mit Bierbetrieb durch. Dann ist der Besucher nicht enttäuscht, der unter einem Konzert mit Stuhlreihen

eine andere Vorstellung hat als der nach Bier Lechzende, dessen Humor in der letzten Viertelstunde eines Stuhlkonzerts auf dem Gefrierpunkt angelangt ist.

Ich weiß, dass durch diese Zeilen mancher Betroffene ungehalten wird. Ermöge aber bedenken, wie sehr er beiträgt, nicht nur das Konzert in Misskredit zu bringen, sondern auch seine Kollegen, die Lehrerschaft, die darauf hinarbeitet, dass auch

das Zitherpublikum sich an die Konzertsitten gewöhnt, unbedingt wenn sich um hervorragend musikalische Leistungen handelt.

Bei Vereinsveranstaltungen würde ich niemals raten, den Bierbetrieb wegzulassen, da nun eben ein großer Teil der Münchener seine Musik bei einem frischen Trunk genießen will. Man gönne ihm die Freude. Aber alles zu seiner Zeit und in seinem Rahmen. Diese Zeilen sind von einem Liebhaber der Zither, der es gut meint, und durch seine Meinung nur auf eine eingeschlichene Unsitte aufmerksam machen will. Dass es ohne Bier, ohne Rauchzeug geht, beweisen uns die Solokonzerte von Fritz Mühlhölzl und Willy Hintermeyer. Darum entweder so oder so!

Hans Dondl

Hans Dondl, besser bekannt als der Landlerkönig, war nicht nur Zitherspieler, sondern auch der Herausgeber der „Münchener Zither-Zeitung“, in deren Nr. 5 er sich 1927 über die Unsitten im Konzertbetrieb aufregt.

